



Foto: Pia Neuenschwander

Vorbilder unserer Kinder und Jugendlichen lassen uns als Lehrpersonen und Eltern nicht unberührt. Dies ist beispielsweise ablesbar an der unterschweligen Angst von Eltern, ihre Kinder würden sich an schlechten Vorbildern orientieren. Wir kennen jene Exponenten der Hip-Hop-Szene, die sich vor allem durch ihr Gehabe, durch den Genuss von nicht immer gesundheitsfördernden Drinks und inhalierenden Essenzen auszeichnen. Jugendliche könnten sich an ihnen ein Beispiel nehmen – so die Vorstellung –, herumhängen, skaten und Graffiti spraysen. Die gute Erziehung wäre dahin. Und die ehemals positiven Ziele landen auf dem Friedhof der nutzlosen Bildungsvorsätze.

Dieses Szenario ist nicht ganz aus der Luft gegriffen. Tatsache ist: Jugendliche kopieren vielfach Gleichaltrige. Nicht selten finden sie Idole in der Glamourwelt der Medien, des Sports oder der Kultur. Und sie greifen sich jene Eigenschaften heraus, die ihnen imponieren. Vorbilder können sehr bestimmend sein.

Deshalb ist es angebracht, sich als Eltern, als Lehrperson mit Vorbildern zu beschäftigen, und zwar sowohl mit dem eigenen Vorbild als auch mit dem, welches wir gegen aussen abgeben. Gegenüber Jugendlichen ist es ratsam, gelassen zu bleiben, ihnen Spielraum und Vertrauen zu geben. Und es bewährt sich, mit den Jugendlichen in einem Dialog über diese Themen zu stehen. Dies empfiehlt David Schmid, Leiter der Erziehungsberatung im Kanton (S. 22). Als Pädagogen und Erziehungsverantwortliche bleiben wir auf dem Radar der Jugendlichen und sind Muster für bestimmte Verhaltensweisen. Vielleicht sind wir in den Jugendjahren nicht ihre direkten Vorbilder, aber sie kopieren von uns positive Eigenschaften, wie das Beispiel der Klasse in Spiez zeigt (siehe S. 16 und den Leitartikel S. 9). Der Jugendforscher Philipp Ikrath spricht von einer Verunsicherung der Jugend. Vorbilder seien heute jene Menschen, die sich durch Erfolg herausheben könnten, meint er (siehe dazu S. 14).

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre!

En tant qu'enseignants, enseignantes ou parents, nous ne restons pas indifférents face aux modèles que se choisissent nos enfants. Cette préoccupation s'exprime par exemple dans la crainte intrinsèque qu'ont les parents de voir leurs enfants imiter des personnes peu fréquentables. Nous connaissons certainement quelques chanteurs ou chanteuses de hip-hop qui s'illustrent avant tout par leur attitude superficielle et par leur consommation de boissons et de substances pas toujours saines. On s'imagine que les jeunes pourraient prendre exemple sur eux et commencer à traîner dans les rues, à faire du skate et à couvrir les murs de graffitis.

Ce scénario n'est pas totalement irréaliste. Le fait est que les jeunes imitent leurs pairs sur bien des points et qu'ils idolâtrèrent souvent des personnalités des mondes des médias, du sport ou de la culture. Ils sélectionnent les caractéristiques qui les séduisent. Les modèles peuvent donc jouer un rôle déterminant dans leur vie.

C'est pourquoi il est indiqué que, en tant que parents, enseignants ou enseignantes, nous nous penchions sur la question des modèles, que nous menions une réflexion sur nos propres modèles mais aussi sur l'image que nous présentons. Il nous est conseillé de nous montrer décontractés vis-à-vis des jeunes. Il vaut également la peine de discuter avec eux de la question des modèles, comme l'explique David Schmid, responsable des services psychologiques pour enfants et adolescents du canton, à la page 22. En notre qualité de pédagogues et d'éducateurs, nous sommes observés par les jeunes. Peut-être ne sommes-nous pas leurs premiers modèles, mais ils reprennent certains de nos traits de caractère positifs, à l'instar de ce qu'explique une classe de Spiez (voir la page 16 et l'article principal en page 9). Philipp Ikrath, chercheur dans le domaine de la jeunesse, parle quant à lui du sentiment d'insécurité des jeunes. Il estime que ceux-ci prennent pour modèle toute personne qui a réussi à s'élever au-dessus de sa condition (cf. p. 14).

Je vous souhaite une lecture passionnante!

Martin Werder, martin.werder@erz.be.ch

Leiter Kommunikation | Responsable de l'Unité Communication

Thema | Dossier

Vorbilder | Modèles

9 **Welches Vorbild sind wir unseren Jugendlichen?**

Lehrpersonen und Eltern geben den Kindern und Jugendlichen einen Massstab, an dem sie sich orientieren können.

12 **Cristiano Ronaldo et le prof de maths**

La plupart des adolescents disent avoir besoin de modèles d'identification.

14 **«Heute fürchten sich auch Privilegierte vor der Zukunft»**

Philipp Ikrath erforscht die Jugendkultur. Er ist Mitautor zahlreicher Studien. Ein Interview.

16 **«Vorbilder sind für uns Inspirationsquellen»**

Florence, Ella, Annelin, Tanja, Benjamin der Klasse 9e aus Spiez picken sich gerne die besten Eigenschaften von verschiedenen «Vorbildern» heraus.

20 **Blitzlichter**

Sind Lehrpersonen Vorbilder? Ja, teilweise, so meinen die Befragten. Wichtig sei die zwischenmenschliche Basis.

22 **Nie mehr bei Rot über die Strasse**

«Wir sind Vorbilder – ob wir wollen oder nicht», sagt der Erziehungsberater und Psychotherapeut David Schmid.

Porträt | Portrait

24 **Peter «Pesche» Bachmann: «Ich hab's einfach gern ruhig»**

Volksschule | Ecole obligatoire

28 **Gelerntes besser vertiefen**

29 **«Neuerungen ohne Überarbeitung sind schwierig»**

31 **Tag der Zweisprachigkeit 2016**

32 **Journée du bilinguisme 2016**

35 **Impressum**

Mittelschule/Berufsbildung |

Ecoles moyennes/Formation professionnelle

36 **Vom Käser zur Milchtechnologin: Der Berufsstolz ist geblieben**

39 **Berufsberatung.ch im neuen Kleid**

40 **PHBern**

49 **Weiterbildung | Formation continue**

51 **Amtliches Schulblatt | Feuille officielle scolaire**

67 **Cartoon**

Schulhäuser im Kanton Bern

Das alte Schulhaus Moosseedorf – ein Werk der Gebrüder Kästli

Eine Serie der kantonalen Denkmalpflege

Zwischen 1963 und 1986 entstanden in Moosseedorf die drei grossen Schulanlagen Staffel I–III. Gleichzeitig wurde das alte Schulhaus umgenutzt und restauriert: Seit 1976 beherbergt es u.a. einen Kindergarten und die Musikschule. Das erste Schulhaus in Moosseedorf, das 1849 an dieser Stelle erbaut worden war, fiel 1885 einem verheerenden Brand zum Opfer. Für den Wiederaufbau zog man um 1900 die bekannten Baumeister Kästli aus Münchenbuchsee bei. Johannes Kästli hatte um 1870 das väterliche Baugeschäft beim Bahnhof Münchenbuchsee übernommen und ausgebaut. Seine Söhne Oskar und Ernst führten den Betrieb weiter – sie wurden im Volksmund «die Steinigen» genannt. Johannes' Bruder errichtete in Münchenbuchsee eine Sägerei/Zimmerei, die seine Söhne später ebenfalls zu einem erfolgreichen Baugeschäft erweiterten – sie waren bekannt als «die Hölzigen». Aus einem weiteren Zweig der Familie Kästli entstand die Bauunternehmung Kästli AG in Ostermundigen. Das alte Schulhaus in Moosseedorf, ein feingliedriger Riegbau unter Viertelwalmdach, besticht durch die präzise Holzbearbeitung und die Farbgebung im Stil um 1900, die seit der jüngsten Restaurierung 2011 wieder zum Charme des kleinen Schulhausbaus beiträgt.



Das alte Schulhaus Moosseedorf kurz nach der Erbauung, Fotografie um 1900



Aktuelle Aufnahme, 2016

Foto: Ernst Seelhofer, © Urs Seelhofer, Goldbach

Foto: Denkmalpflege des Kantons Bern

Beurteilung in der Volksschule L'évaluation à l'école obligatoire

Bernhard Pulver

Erziehungsdirektor | Directeur de l'instruction publique

bernhard.pulver@erz.be.ch



Foto: Mark Nolan

In den nächsten Tagen beginnt die Konsultation zu den Anpassungen der Beurteilung in der Volksschule, die im Rahmen der Einführung des Lehrplans 21 geplant sind. Nachdem wir in den letzten zwei Jahren an Hearings mit Hunderten von Lehrerinnen und Lehrern über mögliche Anpassungen an der Beurteilung diskutiert haben, möchte ich nun das Ergebnis dieser Gespräche bei Verbänden und einer breiteren Öffentlichkeit einer Konsultation unterziehen.

Zwingend ergeben sich aus dem neuen Lehrplan nur wenige Anpassungen an den Beurteilungsberichten: Einzelne Fächerbezeichnungen stimmen nicht mehr mit den neuen Begriffen überein, ebenso die Einzelaspekte derjenigen Fächer, bei denen heute einzelne Kompetenzbereiche speziell beurteilt werden (Deutsch, Französisch, Mathematik).

Insgesamt böte aber der neue Lehrplan Gelegenheit, der förderorientierten Beurteilung mehr Gewicht zu geben und Häufigkeit und Komplexität der Beurteilungsberichte zu reduzieren. Ziel dabei ist es, die Schülerinnen und Schüler weniger stark und weniger oft zu «vermessen», den Selektions- und Notenrhythmus etwas zu verringern und damit alle Partner im Beziehungsdreieck der Schule – Lehrkräfte, Eltern, Kinder – zu entlasten.

Folgende Elemente wurden in den Hearings positiv aufgenommen und werden jetzt in der Konsultation nochmals vorgelegt:

- Grösseres Gewicht des jährlichen Standortgesprächs, bei dem schulische Leistungen und überfachliche Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler besprochen werden. Dazu dient auch ein sehr einfaches, obligatorisches Gesprächsprotokoll.
- Die Möglichkeit der Schulleitung, jederzeit – auch unterjährig – einen Schullaufbahnentscheid zu fällen – mit dem Einverständnis der Eltern, aber notfalls auch gegen die Meinung der Eltern (beschwerdefähige Verfügung betreffend Wiederholen eines Schuljahres, Wechsel des Niveaus in der Oberstufe, Einweisung in eine Klasse zur besonderen Förderung usw.)
- Vereinfachung des Beurteilungsberichts: Verzicht auf eine Beurteilung einzelner Kompetenzaspekte bei den Fächern, keine Beurteilung der überfachlichen Kompetenzen (Arbeits- und Lernverhalten). Die Beurteilungsberichte sind kurz und übersichtlich.
- Die Kadenz der Beurteilungsberichte wird reduziert: Es braucht meines Erachtens weder eine Beurteilung im Kindergarten noch am Ende des 1. Schuljahres. Verzichtet wird auch auf den Beurteilungsbericht Ende des 3. Schuljahres; in der Oberstufe wird – wie dies auch im Gymnasium geplant ist – zur jährlichen Beurteilung übergegangen. Damit wird das Gewicht der summativen Beurteilung zugunsten der förderorientierten Beurteilung und des (Standort-)Gesprächs mit den Eltern verschoben. ►

In den Hearings wurde uns zurückgemeldet, dass die Schülerinnen und Schüler in der Oberstufe ein Dokument bräuchten, mit dem sie bei Bewerbungen ihre Schlüsselkompetenzen ausweisen könnten. Hier bestünde die Chance, zusammen mit den einfacheren und leichter lesbaren Beurteilungsberichten eine Alternative zum immer häufiger verlangten «Multicheck» zu schaffen. Mein Anliegen ist es, dass die Beurteilungsdokumente, welche die Volksschule abgibt, den nachfolgenden Schulen und insbesondere den Lehrbetrieben dienen.

Zusammen mit Vertretern der Berufsbildung haben wir deshalb ein einfaches Formular entwickelt, mit welchem in der Art eines Portfolios die Schlüsselkompetenzen der Schülerinnen und Schüler ausgewiesen werden, ähnlich wie heute im Standortgespräch im 8. Schuljahr. Im Vergleich zu einem Vorentwurf, der am Hearing im Februar in Köniz-Lerbermatt diskutiert wurde, haben wir nun ein wesentlich vereinfachtes Dokument in die Konsultation gegeben.

Ich bin auf die Reaktionen gespannt. Wie erwähnt sind die meisten Anpassungen der Beurteilungsinstrumente keine zwingende Folge der Einführung des Lehrplans 21. Wir sind also frei, auch fast alles beim Alten zu lassen. Meines Erachtens wäre aber eine Vereinfachung und Entschlackung der Beurteilung im Interesse aller – der Kinder und Jugendlichen, der Eltern, der Lehrerinnen und Lehrer und der Lehrbetriebe. Die Reaktionen an allen bisherigen Veranstaltungen zeigen dies. Ich hoffe sehr, dass wir nach der Konsultation genau in diese Richtung weitergehen können.

Ces prochains jours débute la consultation relative à l'adaptation des conditions d'évaluation à l'école obligatoire prévue dans le cadre de l'introduction du nouveau plan d'études germanophone, le Lehrplan 21. Après avoir discuté de cette question au cours des deux dernières années lors d'entretiens menés avec des centaines d'enseignants et d'enseignantes, je souhaitais connaître l'avis d'associations et du grand public.

Le nouveau plan d'études n'entraînera que peu de changements concernant les rapports d'évaluation : certains intitulés de discipline ne correspondent plus aux nouveaux termes qui seront employés, tout comme les détails des disciplines pour lesquelles certains domaines de compétences font aujourd'hui l'objet d'une évaluation spéciale (allemand, français et mathématiques).

Le Lehrplan 21 offrirait cependant la possibilité de donner plus de poids à l'évaluation à dimension formative ainsi que de diminuer la fréquence et la complexité des rapports d'évaluation. L'objectif est de « mesurer » les élèves moins fortement et moins fréquemment qu'aujourd'hui, de réduire quelque peu le rythme de la sélection et le nombre de notes et, partant, de décharger tous les partenaires de la formation, à savoir les membres du corps enseignant, les parents et les enfants.

Les éléments suivants ont été jugés positifs par les enseignants et enseignantes entendus et seront soumis à la consultation :

- Une plus grande importance est accordée à l'entretien de bilan annuel, lors duquel les résultats scolaires et les compétences transversales des élèves font l'objet d'une discussion. Un procès-verbal très simple doit obligatoirement être rédigé pour chaque entretien.
- La direction d'école a la possibilité de prendre une décision d'orientation à tout moment (aussi pendant l'année scolaire) avec l'accord des parents, mais également contre l'avis de ces derniers si cela s'avère nécessaire (décision susceptible de recours concernant la répétition d'une année, le changement de niveau au degré secondaire I, l'affectation à une classe de soutien, etc.).
- Le rapport d'évaluation est simplifié : il est renoncé à l'évaluation de certains aspects des compétences disciplinaires et à l'évaluation des compétences transversales (attitude face au travail et à l'apprentissage). Les rapports d'évaluation doivent être brefs et clairs.
- La fréquence des rapports d'évaluation est réduite : j'estime qu'il n'est pas nécessaire d'évaluer les élèves à l'école infantine ou en 1^{re} primaire. Aucun rapport d'évaluation ne sera non plus rédigé à la fin de la 5^e année scolaire. Au degré secondaire I, l'évaluation se fera à un rythme annuel, comme cela est aussi prévu au gymnase. L'accent sera ainsi mis sur l'évaluation formative et l'entretien (de bilan) mené avec les parents et non plus sur l'évaluation sommative.

A l'occasion des entretiens réalisés avec les enseignants et enseignantes, nous avons appris que les élèves du degré secondaire I ont besoin d'un document leur permettant d'attester leurs compétences-clés lors des entretiens d'embauche. En sus des rapports d'évaluation simples et lisibles, nous aurions là la possibilité de créer une alternative aux tests Multicheck toujours plus demandés. Je souhaite que les documents d'évaluation fournis par les établissements de la scolarité obligatoire soient utiles aux écoles subséquentes et surtout aux entreprises formatrices.

En collaboration avec des représentants et représentantes de la formation professionnelle, nous avons par conséquent élaboré un formulaire d'emploi aisé, au moyen duquel les compétences-clés des élèves peuvent être recensées sous la forme d'un portfolio, à l'instar de ce qui est aujourd'hui fait lors de l'entretien de bilan de 10^e année. Le document soumis à la consultation est une version largement simplifiée de l'ébauche présentée à l'entretien organisé avec des enseignants et enseignantes en février à Köniz-Lerbermatt.

Comme mentionné précédemment, la plupart des modifications apportées aux instruments d'évaluation ne sont pas une conséquence directe de l'introduction du Lehrplan 21. Nous sommes donc libres de ne presque rien changer. Je suis cependant d'avis que la simplification et l'allègement de l'évaluation sont dans l'intérêt de tous et toutes, non seulement des enfants et des jeunes, mais aussi de leurs parents, des enseignants et enseignantes et des entreprises formatrices. Les réactions exprimées lors des manifestations organisées ces deux dernières années le montrent. J'espère donc que nous pourrions continuer sur cette voie après la consultation.

Unter der Lupe Fünf Fragen an Christoph Ammann

Christoph Ammann (geb. 1969) lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Meiringen, wo er aufgewachsen ist und die Schulen besucht hat. Er studierte in Bern Germanistik und Latein. Ammann arbeitete mehr als 20 Jahre als Gymnasiallehrer für Deutsch und Latein am Gymnasium Interlaken. Von 2011 bis Juni 2016 führte er diese Schule als Rektor. Ammann war Gemeindepräsident von Meiringen (1999–2006) und bis zu seiner Wahl in den Berner Regierungsrat am 28. Februar 2016 zehn Jahre Grossrat. Er ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

Foto: zvg



1. Wenn Sie an Ihre Schulzeit denken, was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn? Der Geruch von Linoleum, Schneeballschlachten in den grossen Pausen und ein Hauswart, der uns bisweilen bändigen musste, viel Unterrichtszeit draussen in der Natur, etwa bei Nachtwanderungen zum Thema «Sternbilder», bei Streifzügen durch Wälder und Wiesen zum Thema «einheimische Tier- und Pflanzenwelt»; Sportlektionen mit «Bänklischutten», Schwimmunterricht im eiskalten Wasser des Freibads ... **2. Welcher Lehrperson geben Sie rückblickend die Note 6 und warum?** Vielen. Ich hatte das Glück, in meiner gesamten Schulzeit auf Lehrerinnen- und Lehrerpersönlichkeiten zu treffen, die mich gefördert und geprägt haben. Als ich nach meiner Wahl ein Gratulationsschreiben meiner Erstklasslehrerin erhielt, dem ein Bild des Schultheaters beigelegt war, kamen bei mir nicht nur viele, tolle Erinnerungen auf, sondern auch Tränen der Rührung und Dankbarkeit! **3. Inwiefern hat die Schule Ihnen geholfen, Politiker zu werden?** Vgl. oben. Die Schule hat mich bis zur Maturität gefördert und gefordert, mir den Bildungsrucksack gefüllt, etwa auch mit Einsichten und dem Verständnis für die Privilegien, die wir geniessen, und für die dementsprechend grosse Verantwortung des Einzelnen gegenüber einer Gesellschaft der Gegenwart und Zukunft. **4. Was ist das Wichtigste, was Kinder heute in der Schule lernen sollen, und warum?** Dass ein möglichst breites und tiefes Wissen eine wichtige Grundlage ist für das Leben während und nach der Schulzeit, wichtig für die berufliche Entwicklung, aber auch für die persönliche. Dass Denken, Nachdenken und Verstehen sinnstiftend sind, eine persönliche Bereicherung, aber auch eine gesellschaftliche Notwendigkeit. **5. Warum waren Sie eine gute Lehrperson – oder eben nicht?** Das müsste man meine ehemaligen Schülerinnen und Schüler fragen. Ich hoffe, die Antwort von möglichst vielen würde lauten: Weil er uns Einsichten ermöglicht hat, Zusammenhänge aufgezeigt hat, weil er uns zu sprachlicher Genauigkeit angehalten hat, was bisweilen ziemlich anstrengend war, weil er nicht nur vermittelt hat, sondern bei ihm immer auch Begeisterung für das Fach und Interesse an jungen Menschen spürbar war.

Generationenweg – Archäologie in Bümpliz

2000 Jahre zurück in die Vergangenheit

Bümpliz feiert dieses Jahr. Vor 1000 Jahren taucht der Ort erstmals in schriftlichen Quellen auf: als «Pinpenymgis». Die frühesten archäologischen Belege für eine durchgehende Besiedlung von Bümpliz – und des Raumes Bern überhaupt – sind aber 2200 Jahre alt. Ausgrabungen haben keltische Gräber und eine römischen Villa zum Vorschein gebracht. Eine neue Ausstellung zeigt diese reiche Geschichte und viele archäologische Funde.

Die Ausstellung befindet sich entlang eines Wegs, der vom «Bienzgut» zum Alterszentrum Domicil Baumgarten führt. Sie wird am Berner Stadtfest vom 20./21. August eröffnet und läuft bis Ende 2016. Weiter wird auf dem Gebiet der ehemaligen römischen Villa ein archäologischer Generationenweg eröffnet. Auf der 400 Meter langen Strecke reisen Jung und Alt zurück in die Vergangenheit.

www.generationenweg.ch

Landessprachen

Italiano subito – Italienisch für alle!

Das Kennenlernen der anderen Sprachregionen mit ihrer Sprache und Kultur ist wichtig für das Verständnis der mehrsprachigen Schweiz, deshalb wurde ein neues Format entwickelt, das idealerweise allen Schülerinnen und Schülern eine erste Begegnung mit dem Italienischen und der italienischen Schweiz ermöglicht: Italiano subito.

Alle Informationen dazu finden Sie auf der Website, auf welcher man einen Teil der Materialien herunterladen kann. Das gesamte Unterrichtsmaterial für die Arbeit in der Klasse kann über die Website (Bestellung/Kontakte) bezogen werden. Es können auch Probeexemplare bestellt werden. Ausserdem finden Sie auf der Website (Kontakte) interessante Angebote zur Anwendung des Lehrgangs, wie zum Beispiel im Rahmen einer Studienwoche im Tessin.

www.italianosubito.ch

Die Pop-Art-Bilder und Figuren haben die 7., 8. und 9. Klassen des OSZ Eisengasse Bolligen unter der Leitung des Zeichenlehrers Patrick Lachat geschaffen, und zwar die 2b Real, die Spez.Sek. Sexta B, die Quinten A und B sowie beide Quartan. Sie fotografierten, zeichneter Graffitis, klebten und malten für die vorliegende EDUCATION-Ausgabe. Wir danken herzlich. Die Redaktion.



Vorbilder

Welches Vorbild sind wir unseren Jugendlichen?

Martin Werder

Bilder: OSZ Eisengasse Bolligen

Wir tragen alle Leitbilder mit uns herum, wie wir sein wollen. Vorbilder verkörpern diese Ideale. Lehrpersonen und Eltern geben den Kindern und Jugendlichen einen Massstab, an dem sie sich in ihrem Handeln und Denken orientieren. Positive Vorbilder können dazu anspornen, Fertigkeiten zu trainieren, das eigene Können und Wissen zu vertiefen und damit die eigenen Stärken zu entdecken.

Es gibt kaum jemand, der als Elternteil nicht schon mit einem Vergehen der Tochter, des Sohnes konfrontiert wurde. Da sind dann die weisen Kommentare bald zur Hand: «Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm» oder «Kein Wunder bei diesen Eltern». Mögen diese Bemerkungen ironisch gemeint sein, so geben sie doch einen Anhaltspunkt, wie eng die Beziehung zwischen Kind und Eltern ist. Der Einfluss der Eltern auf die Kinder kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Und es versteht sich von selbst: Wir wollen vermeiden, dass unser Nachwuchs negativen Vorbildern nacheifert.

Sozialisierung «zwischen den Zeilen»

Kinder ahmen bereits im Säuglingsalter ihre engsten Bezugspersonen nach. Sie imitieren Ausdruck, Gestik, Haltung und Bewegungen der Eltern, Geschwister oder Bekannten und suchen bei ihnen nach Modellen für den zwischenmenschlichen Umgang.¹ In diesem Alter kopieren Kinder noch unbedacht und übernehmen die Wertvorstellungen ihrer elterlichen Vorbilder, und zwar im Guten wie im Schlechten. «80, 90 Prozent der Erziehung passie-

ren sozusagen zwischen den Zeilen: Wie gehen wir miteinander um, als Erwachsene, mit den Kindern, als Paar, wie gehen wir mit andern Erwachsenen um», meint der Lehrer und Familientherapeut Jesper Juul.² Dies bedeutet demzufolge: Wenn Eltern achtsam mit den Gefühlen ihrer Kinder umgehen und ihre Gedanken respektieren, werden diese eine ähnliche Empathie gegenüber andern Menschen zeigen. Wer Konflikte zu Hause friedlich und konstruktiv austrägt, gibt den Kindern ein Muster für die Regelung ähnlicher Fälle vor.

Vorbilder – ein pädagogisches Mittel?

Vorbilder sind an bestimmte Personen gebundene Bilder, die vor allem Kindern und Jugendlichen bei der Verhaltensorientierung, speziell bei der Ausbildung der eigenen Ideale als Modell dienen³. In der Pubertät sehnt sich der Jugendliche nach Persönlichkeiten, die ihm demonstrieren, wie sich das Leben meistern lässt. Leitwerte unserer Kultur wie Offenheit, Toleranz, Fairness, soziale Kompetenz spielen dabei eine wichtige Rolle. Der Fokus bei den Vorbildern richtet sich oft auf bekannte Persönlichkeiten wie Musiker, Models, Sportler, Schauspieler usw. oder wichtige Personen des eigenen Umfelds. Kinder und Jugendliche wählen ihre Vorbilder autonom, dabei lassen sie sich von emotionalen, psychologischen und insgesamt wenig durchschaubaren seelischen Motiven leiten.⁴ Trotzdem möchten wir ihnen aus pädagogischer Sicht gewisse Leitideen wie Drogenfreiheit, Ordnung, Ehrlichkeit und Einsatzbereitschaft mitgeben. Versuche, ihnen ein positives Vorbild aufzudrängen, schlagen fehl oder kippen meist in eine Gegenreaktion, indem sie dann mit sicherem Instinkt nach dem suchen, was verhindert werden soll. ▶

1 Largo, H. Remo, Beglinger, Martin (2009): Schülerjahre. Wie Kinder besser lernen. S. 110 ff, München, Zürich.

2 http://www.familylab.de/files/artikel_pdfs/elternbriefe/o3_gute_elternvorbilder.pdf (19.5.2014): Gute Eltern Vorbilder. Interview mit Jesper Juul. familylab.de. Siehe auch: Juul, Jesper, Jensen, Helle (2015): Vom Gehorsam zur Verantwortung. Für eine neue Erziehungskultur. Weinheim und Basel.

3 Brockhaus. Stichwort Vorbild.

4 NZZ (22.1.2002): Jugend ohne Vorbild. Unterwegs zur neuen Verunsicherung.

Identitätssuche

Dennoch ist die Frage berechtigt: Wie erkennt der Jugendliche das Vorbild, das für ihn ideal ist? Wir können nicht davon ausgehen, dass in jedem Kind oder Jugendlichen ein fertiges Programm angelegt ist, nach dem es sich entwickelt. In der Jugendzeit verinnerlichen die Schüler und Schülerinnen nicht einfach Modelle der Erwachsenenwelt oder der Schule, die dann zu Bausteinen ihrer Identität werden. Klar ist jedoch: Die Abnabelung ist ein Grundmerkmal eines neu erwachten Selbstverständnisses, daher suchen sich Jugendliche ihre Ideale und Vorbilder eher unter den erfolgreichen Peers als in der Generation ihrer Lehrpersonen und Eltern.⁵ Meist bewegen sie sich in einer Subkultur, in der die Gleichaltrigen, die Musik, die sozialen Medien einen wichtigen Einfluss auf sie ausüben.

Der junge Mensch beginnt in der Adoleszenz sein Handeln zu reflektieren, sich eine eigene Meinung zu bilden, eine Position zu erarbeiten und seine Rolle in der Gesellschaft selbst zu definieren, darüber herrscht in der Entwicklungspsychologie heute Konsens.⁶ Jugendliche sind nicht untätig externen Einflüssen ausgesetzt. Sie setzen sich in dieser Zeit kritisch mit kulturellen und ethischen Wertmassstäben, der Selbstfindung, dem Umgang mit Sexualität sowie der Berufs- und Lebensorientierung auseinander. Dadurch wächst auch das Bewusstsein, eine eigenständige Person mit individuellen Wünschen und Lebenszielen zu sein. Das Finden einer eigenen Identität bedingt, dass sie sich Ideale, Standards und Werte erarbeiten, mit welchen sie sich abgrenzen und durch Handlungen verwirklichen können. Vorbilder verkörpern diese Ideale. Es sind Projektionen, wie der oder die Jugendliche sein möchte.

Das Beispiel ist bedeutsam

Welche Schlüsse lässt die Thematik für den Unterricht zu? Was Lehrpersonen im Unterricht auch unternehmen, ihr Handeln hat eine Wirkung auf die Schülerinnen und Schüler. Dies ist unbestritten. Dieser Einfluss zeigt sich zumindest in der Art und Weise, wie Lehrpersonen als Persönlichkeit auftreten, unterrichten, inhaltliche Schwerpunkte setzen und der Begeisterung, mit der sie auf eine

Materie zugehen. Zudem manifestiert sich ihre Vorbildfunktion im persönlichen Interesse, welches sie für die individuelle Lernentwicklung und das Wohlbefinden der Kinder aufbringen. Lehrpersonen wirken durch ihr Beispiel. Jesper Juul erklärte: «Wir brauchen Vorbilder und Menschen, mit denen wir uns austauschen können.»⁷ Es gehe nicht darum, eine Methode aus der pädagogischen Schublade zu ziehen, sondern als Mensch hinzustehen und authentisch zu sein. Methoden neigen dazu, Kinder wie Objekte zu behandeln, die geformt werden müssten. Ein Kind ist so, wie es ist, und kann nicht einfach verändert werden. Juul plädiert dafür, eine gleichwertige Subjekt-zu-Subjekt-Beziehung von Erwachsenen zu Kindern zum Ziel zu setzen. Tragfähige nahe Beziehungen zu Kindern sind dann möglich, wenn wir ihren Worten mit Toleranz und Respekt begegnen.

Selbstwertgefühl stärken

Um den eigenen Lebensstandard zu sichern, sind die meisten Familien heute aus ökonomischen Gründen auf zwei Einkommen angewiesen. Das Familienleben berufstätiger Eltern – und dies ist heute der zeitgemässe Standard – setzt einigen Koordinationsaufwand und viel Flexibilität voraus. Es ist zunehmend belastet mit Ansprüchen an sich selbst, an die Wahrung des eigenen Wohlstandsniveaus und an das von beiden Seiten gewünschte Weiterkommen im Beruf. Viele Eltern gelangen heute an den Rand ihrer Kräfte, weil sich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht einfach realisieren lässt. Die Folge davon ist: Überlastete Eltern sind weniger geduldig, weniger konfliktfähig und nehmen sich weniger Zeit, sich auf die Probleme des Kindes einzulassen.⁸ Das Grundbedürfnis der Kinder, sich sozial geborgen zu fühlen und sozial akzeptiert zu sein, bleibt dann nicht selten auf der Strecke. «Wir sollten uns mehr damit befassen, wie wir uns selber verhalten, welche Vorbilder wir für unsere Kinder sind und welche Wertvorstellungen wir an sie weitergeben», meint Remo Largo.⁹

Lehrpersonen und Eltern wirken in verschiedener Hinsicht als Modell. Sie liefern Leitbilder dafür, wie sich Situationen im sozialen Zusammenleben bewältigen lassen, wie wir zum Beispiel mit Medien umgehen, Sachgebiete erschliessen, Freunde gewinnen und Konflikte regeln. Und sie leben Jugendlichen vor, wie wir ein glückliches, selbstbewusstes Leben führen können. Wer die Vorbilder in seinem Umfeld nicht findet, sucht sich diese in den Medien. Noch wichtiger scheint zu sein, dass sich Jugendliche überhaupt mit Idealen und Werten auseinandersetzen. Denn Vorbilder sind ein Ansporn, an sich zu arbeiten und ein Ziel anzustreben, um ein gewisses Niveau im Sport, in der Musik oder auf einem beliebigen Fachgebiet zu erreichen. Nicht zu unterschätzen sind die moralischen und ethischen Werte wie Fairness, Rücksichtnahme, Teamfähigkeit, die sie sich durch ihren Einsatz erwerben. Dabei lernen Kinder und Jugendliche ihre Stärken kennen, identifizieren sich damit und bauen ein sichtbares Selbstwertgefühl auf.

5 Fend, Helmut (2005): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. S. 416, Wiesbaden.

6 Ebenda. S. 461.

7 http://www.familylab.de/files/artikel_pdfs/elternbriefe/o3_gute_elternvorbilder.pdf (19.5.2014): Gute Eltern Vorbilder. Interview mit Jesper Juul. familylab.de. Siehe auch: Juul, Jesper, Jensen, Helle (2015): Vom Gehorsam zur Verantwortung. Für eine neue Erziehungskultur. Weinheim und Basel.

8 Largo, Remo (2001): Eltern müssen glaubwürdige Vorbilder sein. Interview. Beobachter Nr. 10., 11. Mai 2001.

9 Ebenda.

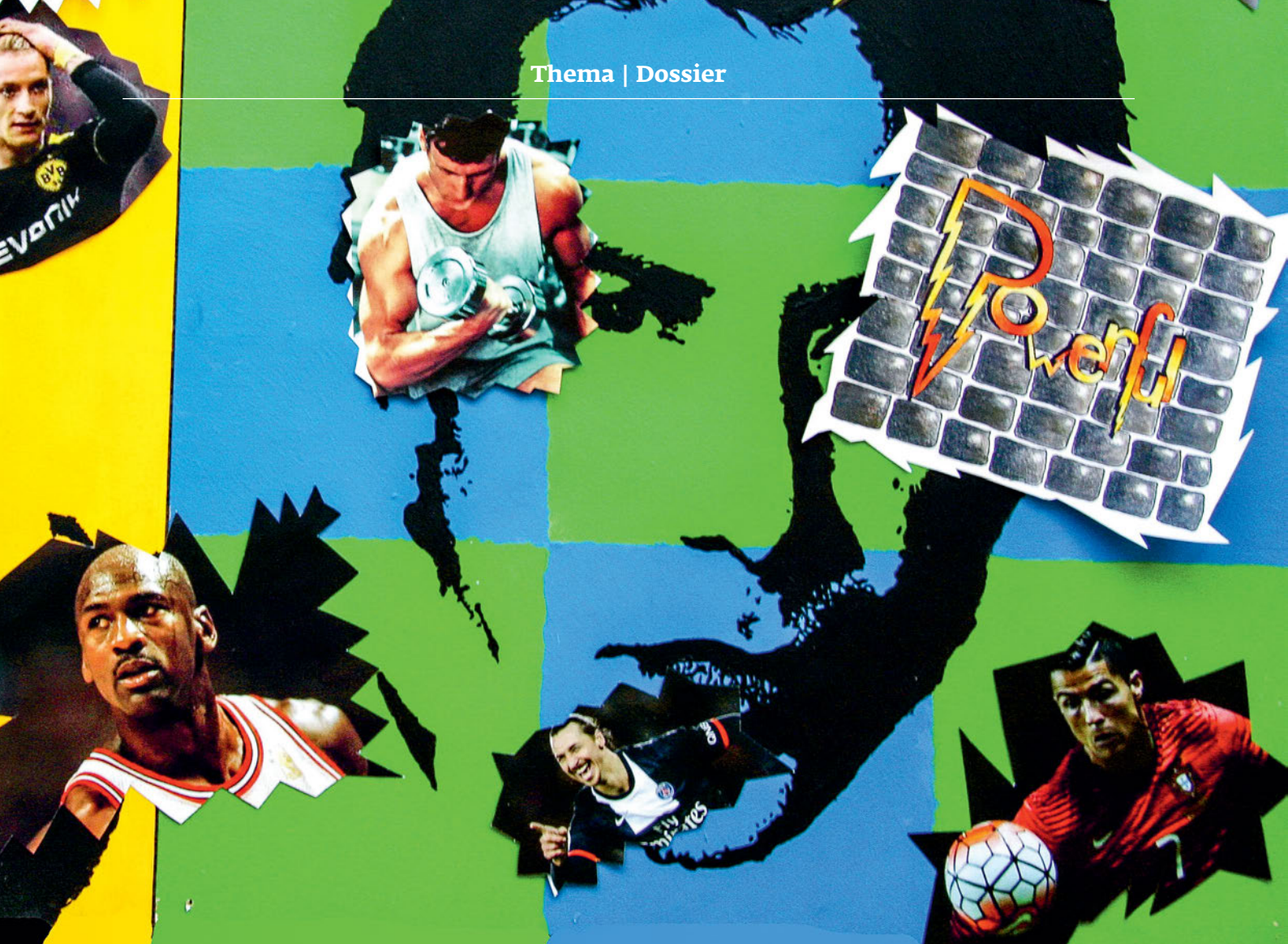


Synthèse « Quels modèles sommes-nous pour nos jeunes ? »

Nous avons tous et toutes une idée de ce que nous voulons être. Nos modèles incarnent nos idéaux. Ce sont des images associées à certaines personnes, images sur lesquelles les enfants et les jeunes avant tout fondent leur comportement et qui les aident à se forger leurs propres idéaux. Ce sont des projections de ce que les jeunes souhaitent être. Les membres du corps enseignant et les parents donnent aux enfants et aux jeunes un étalon de mesure sur lequel ces derniers orientent leurs

actions et leurs pensées. En classe, quoi que fassent les enseignants et enseignantes, leur comportement a une incidence sur les élèves. Cette influence se reflète à tout le moins dans l'image que présentent les enseignants et enseignantes, dans leur manière d'enseigner et de définir des priorités et dans leur enthousiasme à aborder une matière. Les enseignants et enseignantes montrent l'exemple. Avoir des modèles fait partie intégrante de la recherche de sa propre identité. Pour pouvoir trouver leur identité, les jeunes ont donc besoin de se

définir des idéaux, des standards et des valeurs, qui leur serviront de limites. Les modèles sont une incitation à faire un travail sur soi et à poursuivre un objectif afin d'atteindre un certain niveau en sport, en musique ou dans un autre domaine de prédilection. Les valeurs morales et éthiques, telles que l'équité, le respect et l'esprit d'équipe, qui s'acquièrent par la pratique, ne sont pas négligeables. Elles permettent aux enfants et aux jeunes de reconnaître leurs points forts, de s'identifier et de développer une estime de soi visible.



Modèles

Cristiano Ronaldo et le prof de maths

Raphaël Chabloz

La plupart des adolescents et adolescentes disent avoir besoin de modèles d'identification. Pour les jeunes sportifs, il s'agit souvent d'athlètes pratiquant la même discipline. La famille, les amis et les enseignants et enseignantes jouent également souvent ce rôle, mais n'en ont pas forcément conscience.

« Je leur ai demandé ce qu'ils voulaient faire comme métier, J'ai 10 Zidane, 15 Amel Bent et 9 Booba », chantaient en 2007 les « Fatals Picards » dans leur titre *La sécurité de l'emploi*. Le propos est humoristique, le trait volontairement grossi. Mais le constat, des jeunes qui n'auraient plus pour modèle de réussite que des stars, tient probablement plus du cliché que de la réalité.

Sportifs et sportives influents

Directeur du collège biennois des Platanes, Pierre-Yves Grivel a fait un petit sondage dans ses classes. Il a demandé à ses élèves qui étaient leurs modèles. Les noms de sportifs et sportives reviennent souvent, mais ce n'est pas une surprise, puisque l'établissement participe au programme sport-culture-études. Les jeunes qui pratiquent un sport à haut niveau citent facilement des athlètes de renom parmi leurs influences. Et si Roger Federer n'a plus vraiment la cote, beaucoup d'autres noms sont cités, footballeurs, skieurs extrêmes, surfeurs par exemple. « Ce sont des références. Pas seulement des gens qu'on envie, mais des images qui peuvent aider à devenir quelqu'un », constate Pierre-Yves Grivel. Les anciens

élèves de la structure, ceux qui sont passés par les écoles biennoises avant de faire carrière dans le sport, à l'image de Gaëtan Haas ou de Raphaël Nuzzolo, sont évidemment particulièrement appréciés par les jeunes sportifs et sportives.

Plus de pression

Les athlètes ont également la cote parmi les préados. Enseignant en 8^e Harmos à l'école des Tilleuls, à Bienne, Michel Oeuvray affirme : « Je vois immédiatement lesquels font du football. » Les coupes de cheveux, l'habillement aussi, sont souvent inspirés par les vedettes auxquelles les enfants aimeraient ressembler, Cristiano Ronaldo en tête. « J'ai l'impression qu'aujourd'hui, c'est plus éclaté, il y a plus de modèles différents », constate-t-il. « Par contre, je crois que la pression pour leur ressembler est plus forte qu'autrefois. » Michel Oeuvray a travaillé comme éducateur à la Villa Ritter, avec des adolescents et adolescentes plus âgés. « Contrairement à ces derniers, les préadolescents et préadolescentes ne s'intéressent pas encore à des aspects politiques ou philosophiques dans le choix de leurs modèles. »

Les figures d'identification changent évidemment avec l'âge et les aspirations. Un article du journal français *La Croix*, en 2010, constatait que des enfants de 3 ans, filles comme garçons, rêvaient de super-héros alors même qu'ils n'avaient jamais vu ni dessins animés, ni films. « A la maternelle, il suffit en somme que le personnage soit impressionnant pour plaire », constatait le magazine. « Fort, courageux, mais aussi intelligent et bon (il met ses pouvoirs au service du bien), ce type de héros représente un modèle stimulant pour l'enfant, d'autant plus qu'il s'agit souvent d'orphelins obligés de s'en sortir seuls dans la vie. Encouragé par ces expériences, le jeune apprenti peut lui aussi se lancer dans des aventures imaginaires où il accomplit des exploits inaccessibles au commun des mortels grâce à ses fabuleux pouvoirs. » Selon cet article, les adolescents et adolescentes auraient tendance à s'intéresser à des figures qui partagent leurs préoccupations (études, amours, par exemple).

Famille importante

Mais les modèles d'identification ne doivent pas nécessairement être des célébrités ou des personnages fictifs. Ils proviennent aussi souvent de l'entourage des jeunes. Les jeunes interrogés par Pierre-Yves Grivel citent volontiers des membres de leur famille, parents, frère ou sœur aînés, amis plus âgés ou encore, dans le cadre des jeunes sportifs et sportives, des entraîneurs particulièrement marquants. Ce rôle est souvent mal compris par les adultes, c'est du moins le résultat d'une étude de la fondation Pfizer pour la santé de l'adulte et de l'adolescent publiée en 2012. Elle montrait que 85 pour cent des adolescents et adolescentes déclarent avoir besoin des adultes alors que 73 pour cent des adultes sont persuadés que les ados n'ont pas besoin d'eux. 86 pour cent des adolescents et adolescentes se disaient satisfaits de leur relation avec les adultes, un résultat surprenant pour beaucoup de parents. Enseignant à Tramelan, Jean-Marc

Elmer constate toutefois que les figures parentales n'ont pas toujours un rôle positif : « Il peut arriver, dans certaines cultures, qu'un jeune dont les parents n'ont pas fait d'études, par exemple, n'en fasse pas lui non plus pour ne pas dépasser ses parents, ce qui lui semblerait inapproprié. »

Courses d'école

Bien entendu, certains enseignants et enseignantes peuvent également jouer ce rôle de modèle, comme dans le *Chagrin d'école* de Daniel Pennac où des enseignants sauvent le cancre qui n'y comprend rien.

Dans la classe de Pierre-Yves Grivel, quelques noms reviennent, des personnes qui ont marqué les élèves, soit par leur manière d'incarner leur branche, « le prof qui m'a fait aimer les maths », soit par leur personnalité. « Les activités extrascolaires ont un rôle très important », estime le directeur du collège des Platanes. « Les camps de ski, par exemple, permettent de faire connaissance dans un cadre totalement différent de celui de la salle de classe. »

Quant aux jeunes qui disent ne pas avoir de modèles, ils ne sont, selon l'étude de Pfizer, que 27 pour cent. Une étude qui soulignait également le pessimisme souvent trop grand d'adultes face aux adolescents et adolescentes.

Zusammenfassung Cristiano Ronaldo und der Math-

Lehrer Viele Jugendliche dürften Vorbilder haben. Allerdings spielen sie eine weniger grosse Rolle als gemeinhin angenommen. Dies zeigt auch eine Befragung im welschen Kantonsteil. Pierre-Yves Grivel, Direktor des welschen Gymnasiums in Biel, hat dazu einige Schülerinnen und Schüler befragt. Am ehesten kommen Sportler als Vorbilder in Frage. Es handelt sich dabei aber nicht etwa um Roger Federer, sondern viel öfter werden der Eishockeyspieler Gaëtan Haas oder der Fussballer Raphael Nuzzolo genannt. Beide sind in Biel aufgewachsen und dort zur Schule gegangen. Ihnen wollen viele Schüler nacheifern.

Der Bieler Lehrer Michel Oeuvray sagt, er sehe auf der Sekundarstufe I sofort, ob jemand Fussball spiele. Die Jugendlichen frisieren oder kleiden sich dann gleich wie ihre Vorbilder im TV. In einem französischen Artikel der Zeitung *La Croix* wurde 2010 interessanterweise festgestellt, dass schon Dreijährige Superhelden als Vorbilder haben, obwohl sie noch nie Superhelden gesehen haben. Also noch keinen Medienkonsum erlebt haben. Im Weiteren stellte eine Untersuchung von Pfizer fest, dass viele Adoleszierende Vorbilder absolut nötig haben. Sie orientieren sich vor allem an Erwachsenen und ihren Eltern. Im Gegensatz dazu gaben mehr als 70 Prozent der Erwachsenen an, sie glauben, die Jugendlichen hätten sie als Vorbilder gar nicht nötig.

Auch im welschen Kantonsteil können Lehrpersonen Vorbilder sein. Dennoch glaubt Pierre-Yves Grivel, dass vor allem ausserschulische Aktivitäten die Rolle der Lehrpersonen auch stärken.

Vorbilder

«Heute fürchten sich auch Privilegierte vor der Zukunft»

Interview mit Philipp Ikrath: Iris Frey



Foto: zvg

Philipp Ikrath, Jahrgang 1980, arbeitet am Institut für Jugendkulturforschung in Wien und Hamburg und ist Mitautor zahlreicher Studien des Instituts. Zuletzt erschien eine Befragung von 1000 16- bis 29-jährigen Österreicherinnen und Österreichern. 72 Prozent bezeichneten sich darin als «verunsichert», 58 Prozent als «angepasst», und 56 Prozent als «planlos». Eben ist von Philipp Ikrath «Die Hipster. Trendsetter und Neo-Spiesser» (Promedia-Verlag) erschienen. 2013 schrieb Ikrath gemeinsam mit Bernhard Heinzlmaier das Buch «Generation Ego».

In den 70er-Jahren hatten wir Che Guevara als Vorbild. Heute fühlt sich ein Teil der westlichen Jugendlichen, wenn auch ein kleiner, vom IS angezogen. Was ist geschehen?

Die vollkommen durchpolitisierte «68er-Generation» ist nicht mehr als ein nostalgischer Mythos. Man schätzt heute, dass damals drei Prozent der Studierenden diesem Bild entsprochen haben. Bedenkt man noch dazu, dass damals viel weniger Leute studiert haben als heute, kommen wir auf einen verschwindend geringen Anteil an echten «68ern». Schon in den 70er-Jahren hatten Peter Alexander und Conny Froboess mehr Fans als Che Guevara oder Patti Smith. Deswegen würde es mich nicht wundern, wenn die paar IS-Sympathisanten der Gegenwart im Jahr 2050 als typische Vertreter der heutigen Jugend hingestellt werden würden.

Mit Ihrer jüngsten Studie¹ konnten Sie bei der heutigen Jugend eine grosse Verunsicherung feststellen. Sind die Jugendlichen stärker verunsichert als vor 30 Jahren?

Vor allem ist die Verunsicherung eine totale. Sie hat nicht nur von den Ausgeschlossenen Besitz ergriffen, heute fürchten sich auch die Privilegierten vor der Zukunft. Zusätzlich zu den unterschiedlichen ganz handfesten Krisen, die uns ständig heimsuchen, sind dafür auch ganz grundlegende Veränderungen im Gesellschaftssystem verantwortlich. Die dominante neoliberale Ideologie hat es sich zum Ziel gesetzt, alles Bestehende zu zertrümmern. Dieses Szenario ist für viele furchteinflössend.

Es findet ein Werteverfall statt?

Einen gesellschaftlichen Werteverfall kann es gar nicht geben, jede Gesellschaft hat irgendwelche Werte, also Vorstellungen vom Wünschens-

werten. Was wir erleben, ist ein Wertewandel. Alte, überkommene Wertvorstellungen werden durch neue ersetzt. Konkret entstammen die heute dominanten Werte der Sphäre der Ökonomie: Effizienz, Nützlichkeit, eine rechnende Vernunft und Erfolg. Die gelten längst nicht nur mehr in der Wirtschaft, auch die Politik hat sich daran zu orientieren. Auch im Privat- und sogar im Intimleben sind sie auf dem Vormarsch. Denken wir einmal daran, wie heute Menschen über Beziehungen reden: An denen muss gearbeitet werden, man investiert etwas in sie und erwartet sich dafür einen romantischen Return on investment. Stimmt die Bilanz nicht mehr, investiert man sein romantisches Kapital eben anderswo auf dem Partnermarkt.

Wie wirkt sich dieser Wertewandel auf die Vorbilder der Jungen aus?

Vorbilder sind jene Menschen, die Erfolg repräsentieren. Nehmen wir etwa Facebook-Gründer Marc Zuckerberg als Beispiel. Der Mann ist ein leerer Signifikant, er steht für nichts ausser seinen Erfolg und wird dafür von Alt und Jung bewundert. Ich glaube, dass sogar die, die unkonventionell auftreten, nur dann bewundert werden, wenn sie zusätzlich auch noch erfolgreich sind. Unkonventionalität alleine reicht nicht aus. Hätte etwa Conchita Wurst den Song Contest nicht gewonnen, wären ihr die Herzen wohl kaum im gleichen Ausmass zugeflogen.

Inwiefern will und kann sich die heutige Jugend selbst Vorbild sein?

Die Jugend gibt es im Singular nicht. Es gibt ganz unterschiedliche Jugenden mit ganz verschiedenen Wertvorstellungen, Lebenszielen und Interessen. Ganz allgemein gesprochen nehmen Gleichaltrige aber heute eine wichtigere Orientierungsrolle ein

¹ Quelle: Interview Tages-Anzeiger, Mittwoch, 13. Januar 2016, S. 29.

als früher. Die Anthropologin Margaret Mead hat für moderne Gesellschaften den Begriff der «präfigurativen Gesellschaft» geprägt. Das ist eine Gesellschaft, in der sich Wissensbestände so schnell ändern, dass Junge von Gleichaltrigen in vielen Bereichen mehr lernen können als von Älteren. Erwachsene sind längst nicht mehr in jeder Frage die allein entscheidende Autorität. Das Feld der Technologie ist dafür nur ein besonders prägnantes Beispiel.

Unsere Gesellschaft lebt heute in einem Jugendwahn. Wir gehen ins Fitnesszentrum, wollen schlank bleiben, tragen dieselben Kleider wie unsere Kinder – mit welchen Konsequenzen?

Jugendlichkeit ist kein Defizit mehr, sondern ein Ideal, nicht nur in einem rein ästhetischen Sinne. In einer beliebigen Jobanzeige wird heute nach Leuten gesucht, die lernwillig, flexibel, anpassungsfähig und belastbar sind. Das sind alles Eigenschaften, die tendenziell als jugendlich gelten. Das ist für die Jungen, die dadurch in eine kulturelle Vorreiterrolle gedrängt werden, wahrscheinlich weniger ein Problem als für die Erwachsenen, die andauernd unter Beweis stellen müssen, wie jugendlich sie doch noch sind. «Alte» ist heute ja fast schon ein Schimpfwort, heute muss man von «Junggebliebenen» sprechen, um bei den Menschen keine Akutdepressionen hervorzurufen.

Jugendliche nehmen ihre Eltern als sehr oder zu beschäftigt wahr, ständig hängen sie am Laptop oder Smartphone und haben keine Zeit für sie. Wie wirkt sich dies aus?

Das wird man sehen. Ich halte es im besten Falle für möglich, dass die, die heute noch Kinder sind, auf Grund dieser Erfahrungen einen entspannteren, reflektierteren Umgang

«Die Jugendlichen können sich zu wenig abgrenzen. In der Zeit der Rohrstockpädagogik war das noch einfach. Eine brutal zuschlagende Obrigkeit lehnt man ganz naturgemäss ab.»

Philipp Ikrath

mit diesen Technologien entwickeln als die, die in einer Phase unreflektierter Technikeuphorie aufgewachsen sind. Jedenfalls finde ich es originell, dass immer wieder vor Dingen wie dem «Fernseher als Babysitter» gewarnt wird, während sich die Eltern in einer Tour von ihren Smartphones sitten lassen.

Wie weit prägt Gender die Vorbildfrage?

Es ist schon recht interessant zu sehen, dass den Jugendlichen heute tendenziell eine breite Palette von Vorbildern zu Verfügung steht, dass sich aber dennoch die althergebrachten Rollenbilder halten. Ich würde vermuten, dass Gender heute sogar eine wichtigere Rolle bei der Wahl der Vorbilder spielt, weil man sich diese weniger nach dem Aspekt wählt, welche weltanschaulichen Vorstellungen diese Leute vertreten, sondern dass das Gefühl der persönlichen, emotionalen Verbundenheit in einer hochgradig individualisierten Gesellschaft wichtiger ist als geteilte Weltanschauungen. Ich denke dabei etwa an verschiedene YouTube-Stars, die von Jugendlichen gerade deswegen verehrt werden, weil sie so sind wie man selbst – aber eben wieder: Plus den Erfolg, den man sich auch für sich selbst wünscht.

Bedeutet Erwachsenwerden nicht generell Verunsicherung und Chaos?

Inzwischen bedeutet auch Erwachsensein Verunsicherung. Ansonsten würden sich Ratgeberbücher nicht so gut verkaufen, und man würde nicht ständig darüber nachdenken, ob man eh alles richtig macht. Der Mensch darf ja heute niemals fertig sein, sondern muss sich ständig verändern und weiterentwickeln, er «darf nicht stehenbleiben». Defizitgefühle sind kein Jugendphänomen mehr, sondern werden auch von Erwachsenen ständig erlebt.

Wenn alle verunsichert sind, wie können sich Jugendliche dann noch von Erwachsenen abgrenzen?

Sie können sich zu wenig abgrenzen. In der Zeit der Rohrstockpädagogik war das noch einfach. Eine brutal zuschlagende Obrigkeit lehnt man ganz naturgemäss ab. Aber unter heutigen Bedingungen verinnerlichen die Menschen Zwänge. Sie müssen nicht nur, sie müssen dazu auch noch selbst wollen, was andere von ihnen verlangen. Der Akt der Auflehnung befreit nicht mehr, er verschafft ein schlechtes Gewissen. Dem Lehrer, der mit traurigem Gesichtsausdruck seine Enttäuschung ausspricht, kann man eben nicht so gut böse sein.

Vorbilder
«Vorbilder sind für uns
Inspirationsquellen»

Interview: Mathias Marti



FOTOS: ZVG

Sie picken sich gerne die besten Eigenschaften von verschiedenen «Vorbildern» heraus, sagen vier Schülerinnen und ein Schüler der Klasse 9e aus Spiez. Mit Florence, Ella, Annelin, Tanja, Benjamin und Klassenlehrerin Maud Koch hat sich EDUCATION im Schulhaus Längenstein getroffen. Rasch ist eine engagierte, differenzierte Diskussion über Vorbilder entstanden.

Welche Eigenschaften muss aus eurer Sicht ein Vorbild haben?

Benjamin Kann man das definieren? Ich denke nicht. Es kommt ganz darauf an. Jede Person ist in einer anderen Situation oder Rolle...

Annelin Ich finde, die Person muss besonders sein. Damit meine ich: Etwas sehr gut können. Trotzdem soll sie immer sich selber sein.

Ella Oder es ist etwas, was jemand im Leben erreicht hat. Etwas, was man bewundern kann. Das macht doch ein Vorbild aus.

Er oder sie muss also herausragend sein, speziell?

Maud Koch Alle meine Vorbilder haben eine Gemeinsamkeit: Sie sind menschlich und handeln nicht egoistisch. Freude am Leben sollten sie auch haben. Also positiv sein. Jemand, der egoistisch ist und unmenschlich, wäre für mich nie auch nur in einem Bereich ein Vorbild. Ist das für euch ähnlich?

Tanja Menschlich finde ich gut. Es ist eben das, was wir später auch mal erreichen möchten.

Ella Vielleicht sieht man, wie jemand mit einem Problem umgeht und das lösen kann. So möchte ich das auch können...

Maud Koch Vorbild ist wohl gar nicht das richtige Wort: Für mich sind diese Leute eine Inspiration. Sie treiben mich an, etwas besser zu tun.

Sind Vorbilder bei euch in der Klasse generell ein Thema?

Benjamin Wir haben einige Fussballfans in der Klasse. Fussball ist für viele Jungs ein guter Bereich, um sich an Vorbildern zu bedienen.

Ella Ich habe eher das Gefühl, es sei kein grosses Thema. Wenn schon, eifern wir mehreren Personen nach. Es ist nicht einfach der Name einer berühmten Person.

Annelin Doch, es ist schon ein Thema, finde ich. Aber ich würfle mir die guten Dinge zusammen, von Personen, die ich gut finde. In der Klasse, ich meine jetzt untereinander, sind Vorbilder – wie bei Benjamin im Fussball – weniger ein Thema.

Tanja Ich kopiere nicht einfach nur eine Person, sondern schaue bei mehreren ab.

Können eurer Meinung nach auch Lehrpersonen Vorbilder sein?

Ella Ja, ich finde schon. Schliesslich verbringt man viel Zeit mit den Lehrerinnen und Lehrern. Da sollten sie sich schon vorbildlich verhalten. Man übernimmt vielleicht auch einiges von ihnen. Wenn Lehrpersonen schlechte Eigenschaften haben, färbt das auf die Schüler ab.

Maud Koch (*lacht*) Ich hoffe, dass ich in einigen Bereichen Vorbildfunktion habe...

Wo zum Beispiel?

Maud Koch Im Bereich meiner Persönlichkeit. In der Art, wie ich mit meinen Schülerinnen und Schülern umgehe. (*Wendet sich an die Schülerinnen und Benjamin*) Vor allem wie ich euch begegne. Mit Respekt, Interesse, Wertschätzung. Ich hoffe aber natürlich auch, dass ihr mein Interesse an Literatur schätzt (*sagt dies mit einem Schmunzeln*). Vielleicht lest ihr mehr. Oder meine Leidenschaft fürs Tanzen: Dass ich euch damit anstecken kann. Ich möchte aber auf keinen Fall ein Idol sein. Ich finde es sehr treffend, was die Jugendlichen hier im Gespräch sagen. Von jeder Person, die einen interessiert, das Beste nehmen und für sich profitieren.

Stichwort Idol: Ist Ronaldo nicht eher ein Idol als ein Vorbild?

Benjamin Mein Idol ist es nicht. Für mich wirkt er arrogant. Aber er ist ein ziemlich gutes Beispiel für ein Idol, ja.

Was macht das Idol aus?

Benjamin Man möchte gerne so gut Fussball spielen...

Florence Diese Idol-Geschichten aus dem Sportbereich sind eher etwas, was die «Giele» betrifft. Wir

Mädchen sind zwar sportlich, aber eifern nicht einer bestimmten Sportlerin nach.

Stört es euch, wenn in einem Team ein Einzelner hervorgehoben wird?

Ella Manchmal werden halt die besseren Leistungen hervorgehoben. Und dann ist es verdient.

Wie sieht es im beruflichen Umfeld mit euren Vorbildern aus?

Tanja Für mich ist jemand beruflich ein Vorbild, wenn er oder sie ihren oder diesen Beruf sehr gerne ausübt. Also mit viel Leidenschaft.

Annelin Ich möchte gerne Ärztin werden und habe meine Vorbilder. Ich bewundere manche Mediziner dafür, wie sie ihren Alltag meistern und wie sie mit den Patienten umgehen. Ich kenne diese Leute, weil meine Mutter selber Ärztin ist. Da bekomme ich viel mit.

Florence Es ist cool, wenn man es schafft, schwierige Arbeiten psychisch zu verarbeiten. Die Trennung zwischen Privat und beruflich ist schwierig zu meistern, kann ich mir vorstellen. Leute, die anspruchsvolle Tätigkeiten haben und das gut können, finde ich nachahmenswert.

Wenn jemand sagt: Es war vorbildlich, wie das gemacht wurde. Wie kommt das bei euch an?

Benjamin Ist das ein Kompliment? Dann finde ich es bünzlig.

Florence Wir wollen eben nicht einfach Vorbilder, weil wir nicht Nachbilder sein wollen.

Maud Koch Den Ausdruck würde ich wohl gar nie benutzen im Unterricht – (*Die Schülerinnen nicken*) Das würde für mich heissen: So ist es richtig und alles andere ist falsch.

Annelin Vorbildlich heisst für mich, dass man etwas nach den Regeln gemacht hat. Ich finde aber, später kann auch mal etwas vorbildlich gewesen sein, wenn man eben die Regeln nicht eingehalten, sondern bewusst missachtet hat.

Wusste man früher weniger über die Vorbilder als ihr heute?

Ella Man weiss tatsächlich viel mehr über die Leute. Man erfährt über Soziale Medien auch Indiskretionen.

Benjamin Das Leben der Promi-Vorbilder scheint immer perfekt. Aber ►

mit den neuen Medien hat man mehr Einblick ins Leben dieser Vorbilder und merkt rascher, wer unsympathisch ist.

Florence Es ist für Promis schwieriger geworden, ein perfektes Vorbild zu sein.

Wollen Promis überhaupt

Vorbilder sein?

Annelin Für Sänger beispielsweise ist es doch gut, wenn sie Vorbilder sind. Dort gibt es einen Profit, wenn die Jugendlichen ihre Kleider oder Outfits tragen.

Benjamin Es gibt Promis, die fordern sogar heraus, dass man schlecht über sie spricht. Man kann den Medien aber eh nicht trauen ...

Und Politikerinnen oder

Politiker? Können Sie für euch

Vorbilder sein?

Annelin Wenn wir in der Politik von Vorbildern sprechen, müssen sie etwas wirklich Herausragendes geleistet haben. Nur ihr Land gut zu führen, reicht dafür, Vorbild sein zu wollen, nicht aus.

Florence Vielleicht sind das nicht meine Vorbilder, aber ich lasse mich von einigen inspirieren.

Maud Koch Für mich ist ein Nelson Mandela oder Martin Luther King

wahnsinnig wichtig. Aber sind das meine Vorbilder? Ich kann mich mit denen ja gar nicht messen.

Heisst Vorbild: Man muss es so machen, wie der oder die es gemacht hat?

Tanja Nein, man schaut Dinge ab. Man orientiert sich an den guten Eigenschaften. Zum Beispiel an der Grosszügigkeit von Mandela. Wir können ihn nicht kopieren.

Ist es verwerflich, jemanden zu kopieren?

Annelin Kopieren finde ich nicht gut. Wir sollten uns selber sein und bleiben. Viel bewundernswerter ist doch bei grossen Persönlichkeiten, dass sie sich eben nicht verstellen und sich selber treu bleiben.

Florence Bei einer Strassenumfrage im Konf-Lager ist mir aufgefallen, dass es offensichtlich einen Unterschied bei jüngeren und älteren Menschen gibt. Es ging dabei um den Sinn des Lebens. Wenn man bei älteren Menschen nach Vorbildern fragt, kommen immer sofort Namen. Also Nelson Mandela oder Martin Luther King wurden oft genannt. Die Antworten, die wir auf Ihre Fragen gegeben haben, hört man nie. Ich finde das interessant.

Ergibt es überhaupt Sinn, jemanden zu kopieren?

Benjamin Vorbilder können Hoffnung geben. Gute Sachen sollten deshalb kopiert werden dürfen. Aber heute will jeder seinen eigenen Weg gehen und ja niemanden kopieren. Ist das nicht ein Problem?

Alle Eigentlich sind Vorbilder aus dem direkten Umfeld zum Nacheifern besser geeignet. Die grossen Vorbilder sind dagegen eher eine Inspiration.

Gibt es «Vorbildliches», das ihr von eurer Klassenlehrerin mitnehmt?

Benjamin Ihre Offenheit, ihren Humor nehme ich mit an den Gymer. Ich schätze ihre entspannte und zugleich zielstrebige Art sehr. (*Alle bejahen dies*).

Und was nimmt die Lehrperson mit?

Maud Koch Ich habe wahnsinnig Freude am Engagement und am Selbstbewusstsein meiner Schülerinnen und Schüler. Aber eigentlich inspiriert mich jede oder jeder in der einen Art und Weise.

Synthèse « Les modèles, ces sources d'inspiration »

Cinq élèves de 11^e année à Spiez dévoilent comment ils s'inspirent volontiers des qualités de « modèles » différents. EDUCATION est parti à la rencontre de Florence, Ella, Annelin, Tanja, Benjamin et de leur enseignante Maud Koch dans l'établissement scolaire de Längenstein et a eu avec eux une discussion engagée et animée sur les modèles. Ces élèves ont dit ne pas avoir une personne ou une personnalité en particulier pour modèle. Ils s'inspirent plutôt des caractéristiques positives de plusieurs modèles différents. Ils ne considèrent pas les politiciens

et politiciennes comme des exemples, contrairement aux générations précédentes. Pour certains d'entre eux, être un modèle signifie respecter les règles, mais une élève fait remarquer qu'il arrive que ce soit justement le fait d'enfreindre les règles qui est inspirant. Même les enseignants et enseignantes endossent parfois le rôle de modèle. Les élèves de Spiez apprécient par exemple beaucoup l'ouverture d'esprit et l'humour de leur maîtresse et entendent bien s'en inspirer lorsqu'ils seront à l'école moyenne.



Vorbilder Blitzlichter

**Sind Lehrpersonen Vorbilder? Ja, teilweise, so meinen die Befragten.
Wichtig sei die zwischenmenschliche Basis.**

Fotos: zvg



Julia Zeilstra,
Studierende PHBern



Sascha Fuchs
Studierender PH Bern

Meine grössten Vorbilder waren sicherlich meine Eltern, und sie sind es auch heute noch. Dazu kommt meine ältere Schwester; sobald sie in die erste Klasse ging, wollte ich unbedingt auch zur Schule gehen und rechnen und schreiben lernen. Es gibt ja ein Klischee, das besagt, dass Lehrerkinder selbst auch Lehrer werden. Bei mir ist das auch so. Meine Mutter unterrichtet im Kindergarten, ich bald auf der Oberstufe. Sie hat mich sicher – wenn vielleicht auch nicht bewusst – in meiner Studienwahl beeinflusst.

Schülerinnen und Schüler verbringen viel Zeit in der Schule. Lehrpersonen werden so zu Bezugspersonen, deren Verhalten von den Schülerinnen und Schülern natürlich genauestens unter die Lupe genommen wird – zumindest ich habe das während meiner gesamten Schulzeit getan und so sicherlich einiges von diesen Vorbildern übernommen.

Ich finde es sehr wichtig, dass Schülerinnen und Schüler Vorbilder haben. Gerade wenn das familiäre oder sonstige soziale Umfeld nur wenige Bezugspersonen bietet, wird die Vorbildrolle der Lehrperson wichtig.

Ich bin nicht in allen Dingen ein Vorbild. Meine zukünftigen Schülerinnen und Schüler sollten zum Beispiel nicht meine Unordentlichkeit abschauen.

Die ersten Vorbilder sind sicherlich die Eltern. Sie erziehen, begleiten und vermitteln uns ihre Moralvorstellungen. Im Verlauf meiner Jugend waren meine Vorbilder meist Sportler. Da ich ein grosser Fussballfanatiker war und bin, waren meine Vorbilder stets Vertreter dieser Sportart. Im familiären Bereich waren auch meine Grossmutter und mein Pate grosse Vorbilder für mich!

Sie sind auch heute noch meine Vorbilder, insbesondere im familiären Bereich. Auf der fussballerischen Seite haben sich die Personen teilweise verändert.

Vorbilder können uns Sicherheit vermitteln, und ihre Worte haben Gewicht! Sofern sie «gute» Beispiele sind, können sie als lebenslange Begleiter fungieren. Man erinnert sich in manchen Situationen daran, wie wohl mein Vorbild reagiert hätte, und versucht es ihr oder ihm gleichzutun.

Den Wunsch, Lehrer zu werden, haben sie jedoch nicht beeinflusst. Lehrerinnen und Lehrer sollten Vorbilder sein. Davon bin ich überzeugt. Die Schülerinnen und Schüler verbringen sehr viel Zeit in der Schule und werden durch das Verhalten der Lehrperson geprägt.

Jede Schülerin, jeder Schüler sollte Vorbilder haben, weil es Personen sind, zu denen sie aufschauen können.



Ursula Stauffacher,
Konrektorin,
Berufsschule des Detailhandels Bern bsd

«An unserer Schule arbeiten eigenständige Persönlichkeiten an einem gemeinsamen Ziel. Wir führen die Lernende zu individuellen Kompetenzen.» So beginnt das Leitbild der bsd.

Lehrpersonen haben eine wichtige Vorbildfunktion. Zwar orientieren sich Jugendliche in der beruflichen Grundbildung eher an ihren betrieblichen Vorgesetzten, aber als Pädagogin stehe auch ich in der Verantwortung. Junge Menschen auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit zu begleiten, heisst auch, ihnen mögliche Haltungen vorzuleben. Die Vorstellung, jederzeit mustergültig zu agieren, hat allerdings etwas Erschreckendes. Im Eifer des Alltags fällt schon mal ein unbedachtes Wort. Entscheidend scheint mir, dass die zwischenmenschliche Basis stimmt, damit fehlerhaftes Verhalten thematisiert werden kann.

Denke ich an meine eigene Schulzeit zurück, sehe ich jene verlässlichen Lehrpersonen lebhaft vor mir, die uns mit all unseren Ecken und Kanten angenommen haben.

Auch wenn meine Berufswahl nicht direkt wegen dieser wohlwollenden Vorbilder erfolgte, so haben sie mich doch ebenso geprägt wie integrale Menschen aus meinem privaten Umfeld. Es sind nicht die spektakulären Taten, an denen ich mich heute noch orientiere. Vielmehr sind es die Erinnerungen an eine verständnisvolle Geste oder einen wertschätzenden Satz, die noch Jahre später nachtönen.

Ich strebe also nicht nach einer Fangemeinde. Meine Hoffnung ist, dass die jungen Berufsleute die bsd als eigenständige, kompetente Persönlichkeiten verlassen.



Foto: Pia Neuschwander

Vera Hulbert,
Sportlehrerin,
Schulen Heimisbach und Mungnau

Beim Thema Vorbilder denke ich vor allem an jene Fitness- und Sportdozentin, die mich kurze Zeit trainierte. Sie konnte mir in meinem Talentbereich sehr viel bieten. Mir war aber schon vorher klar, dass ich Sportlehrerin werden und unterrichten wollte. Daher studierte ich anschliessend Sport und Englisch am Lehramt.

Meine übrigen Vorbilder sind alles Topsportler irgendeiner Sportart, welche durch ihre Ideen etwas bewirkt haben. Insbesondere im Fitnessbereich beeinflussten sie meine Weiterentwicklung. Ich war Inhaberin und Geschäftsführerin eines Fitnesscenters in Bern. Meinen Traum, Menschen zu bewegen, habe ich mit Leidenschaft verfolgt. Ich wollte danach wieder junge Menschen unterrichten, was ich denn auch tat.

Lehrpersonen müssen nicht unbedingt Vorbilder sein. Ich bin da eher skeptisch, denn auf Jugendliche haben Lehrpersonen nur einen kleinen Einfluss. Ich hatte keine einzige Lehrkraft als Vorbild, und ich gehe nicht davon aus, dass meine Schülerinnen und Schüler mich als ihr Vorbild auswählen würden.

Schülerinnen und Schüler sollten Vorbilder haben. Wichtige Themen bei Teenies sind Fairness und Wertschätzung. Für Lehrkräfte ist es daher wichtig, Zugang zu allen Schülerinnen und Schülern zu suchen und wo möglich eine Vertrauensbasis zu schaffen.

Für Schülerinnen und Schüler, die sich für Mathe interessieren, könnte ich kein gutes Vorbild sein. Mathematik ist meine Schwäche.

Vorbilder

Nie mehr bei Rot über die Strasse

Iris Frey

Eltern, Lehrpersonen, Lehrmeister und andere Erwachsene sind Vorbilder – ob sie wollen oder nicht. Es gilt, sich dies bewusst zu werden. Diese Überzeugung teilen David Schmid und Joseph Josi, zwei, die ihren Rucksack im Berufsleben und privat mit vielen Erfahrungen zum Thema Vorbild füllen konnten. EDUCATION hat sie getroffen.

Seit rund fünf Jahren ist Joseph Josi Teamleiter Werkstätten Jugend des stadtbernischen Kompetenzzentrums Arbeit (KA) (vgl. Kasten zu den Personen). Rund 20 Jahre hat er vorher selber eine Werkstatt geleitet, ausbildungs- und erwerbslose junge Erwachsene bei arbeitsmarktnahen Einsätzen begleitet und sich für ihre berufliche und soziale Integration eingesetzt. Vorbild sein, eigene Vorbilder haben, Vorbilder reflektieren – das waren und sind Themen, die ihn immer wieder beschäftigten und beschäftigen.

«Ich bin gerne Vorbild»

Dies ist auch so geblieben, seit Joseph Josi der Leiter aller Werkstätten der Sektion Jugend ist und keine eigene mehr betreut. «Ich bin mit jedem Schritt, den ich mache, Vorbild.» Deshalb ist er heute anders angezogen als früher: business-like, nicht wie ein Sozialarbeiter. «Unter Sozialarbeitenden bin ich manchmal «overdressed», lacht Josi. Er habe heute auch mit Firmenchefs zu tun, die dem

KA Aufträge erteilen. Gleichzeitig ist er immer noch oft in den Werkstätten unterwegs, begegnet Jugendlichen und wird gesehen. «Ich bin gerne Vorbild.»

Auch David Schmid, Leiter der Abteilung Erziehungsberatung, hat vor fünf Jahren die Seite gewechselt. Von der Arbeit als Erziehungsberater zum Leiter aller Erziehungsberaterinnen und -berater im Kanton Bern (vgl. Kasten). «Wir sind Vorbilder – ob wir wollen oder nicht», sagt Schmid. Wenn nicht gute, dann schlechte. Ist er mit seinen beiden Kindern, sechs- und achtjährig, unterwegs, wird die Strassenseite beispielsweise strikt bei Grün gewechselt.

In der Beratung sei es wichtig, Eltern, denen ihre Vorbildfunktion zu wenig bewusst sei, darauf hinzuweisen. Kinder, vor allem jüngere, seien oftmals begeistert von ihren Eltern und hinterfragten weder deren Handeln noch Sein. «Sie lernen, indem sie ihre Eltern und andere Erwachsene in ihrem nahen Umfeld kopieren», sagt David Schmid. Als Erziehungsberater hat er aber auch Lehrpersonen immer wieder für ihre Vorbildfunktion sensibilisiert. Wichtig findet Schmid, dass Kinder Vorbilder beim eigenen Geschlecht finden.

Mehr bügelnde Männer braucht das Land

Daran hapert es, wie man weiss, vor allem für die Knaben. Viele Kinder wachsen bloss mit einem Elternteil auf – mehrheitlich mit den Müttern. Der Unterricht an der Volksschule ist fest in Frauenhand. Männer, die den Hauptteil der Familien- und Hausarbeit tragen, sind immer noch in der Minderheit, sagt die Statistik; weiss Joseph Josi, der neben der Hygieneerziehung seiner inzwischen 13- und 18-jährigen Töchter (z. B. Zähneputzen) auch die Besuche beim Kinderarzt und den Hauptteil der Hausarbeit übernommen hat.

Geschlechtstypisches Verhalten sei ganz klar angelehrt, nicht angeboren, sind sich die beiden Männer einig. Die Kinder schauen bei den Eltern ab, wer welche Arbeiten macht, und kopieren. «Deshalb finde ich es super, wenn sie zu Hause Väter mitbekommen, die bügeln und andere Hausarbeiten erledigen», meint David Schmid. Und wenn keine männlichen Vorbilder im direkten Umfeld vorhanden sind, rät der Erziehungsberater dazu, sie im weiteren Umfeld zu suchen. «Vielleicht gibt es einen Onkel, der sich eignet, einen Trainer.» Joseph Josi Rat an alleinerziehende Eltern: in Wohn- oder Hausgemeinschaften oder in Siedlungen zu leben, «bloss nicht alleine».

Bei einigen Themen habe sich das Geschlechterrollenverhalten aufgelöst, berichtet Josi. Allerdings nicht unbedingt zum Guten. «Alles, was mit Schönheitsidealen und -ansprüchen zu tun hat, ist längst auf Jungs übergeschwappt», ist seine Erfahrung. «Wenns ums Pumpen

Zu den Personen

Joseph Josi ist Teamleiter Werkstätten Jugend beim Kompetenzzentrum Arbeit (KA) der Stadt Bern. Das KA unterstützt ausbildungs- und erwerbslose Menschen bei der beruflichen und sozialen Integration (vgl. www.bern.ch, Stichwort Kompetenzzentrum Arbeit KA). Joseph Josi ist gelernter Automechaniker und hat sich zum Erwachsenenbildner weitergebildet. Er ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern, 13- und 18-jährig.

David Schmid ist Doktor der Psychologie, Erziehungsberater und Psychotherapeut. Er leitet seit gut fünf Jahren die Abteilung Erziehungsberatung (EB), nachdem er mehrere Jahre als Erziehungsberater an verschiedenen EB-Stellen gearbeitet hat (vgl. www.erez.be.ch, Stichwort Erziehungsberatung). David Schmid ist verheiratet und Vater von einem sechsjährigen Knaben sowie einem achtjährigen Mädchen.

(Muskeltraining), Hungern und Augenbrauenzupfen geht, reden junge Männer heute mit.» Sie leiden auch mit. Als Werkstattleiter hat Joseph Josi vor einigen Jahren nachgefragt, wer von den jungen Männern sich die Augenbrauen zupfe: Lediglich zwei von 15 verneinten.

Andere Rollenbilder halten sich beharrlich. «Wenn ich Jungs eine 5-Schritte-Aufgabe gebe, steigen sie bei Punkt vier ein, gehen dann zu drei, weil die Problemlösung nicht klappt, und treten in die Wand, wenn es immer noch nicht haut», berichtet der Werkstattleiter. Die arbeits- und ausbildungslosen jungen Frauen, mit denen er zusammengearbeitet habe, seien hingegen meistens technisch viel begabter und erfolgreicher in der Problemlösung. Ihr Handicap: Sie glauben nicht an sich selber: «Ihnen muss man immer wieder sagen, wie gut sie sind, bis sie sich selber mehr zutrauen.»

Pubertät: Eltern als Vorbilder nicht gefragt

In der Pubertät haben viele Eltern erst mal ausgedient als Vorbilder. Sie werden zu Antihelden, Spassverderberinnen etc. Auch dies sei ein ganz normaler Entwicklungsschritt im Ablösungsprozess, weiss David Schmid. Wichtig sei, mit den Jugendlichen in dieser neuen Phase in Kontakt zu bleiben. Wer sind deine Vorbilder, warum ist X dein Idol, weshalb bewunderst du Y. Erzähl mir doch bitte mehr über Y. In dieser Phase können aber auch die Lehrpersonen wichtig sein als Vorbilder für die Jugendlichen, sagt David Schmid: «Etwa, indem sie den Jugendlichen Alternativen zu den Lebensentwürfen ihrer Eltern aufzeigen und selber etwas anderes vorleben.»

Für Joseph Josi sind bezüglich Vorbild und Adoleszenz die eigenen Erfahrungen wertvoll. «Als 20-Jähriger bewunderte ich einige wilde Kollegen, die sich über Regeln hinwegsetzten und ein freies, ungebundenes Leben führten, wie ich es auch führen wollte.» Damals habe er seine Vorbilder als starke Persönlichkeiten wahrgenommen. Einige von ihnen habe er jedoch später als «gescheiterte Existenzen» in der Arbeitsintegration wiedergetroffen. «Das ist mir sehr eingefahren», erinnert sich Joseph Josi. Mit den jungen Erwachsenen im Arbeitsintegrationsprozess machte er regelmässig Rollenspiele, um sie reflektieren zu lassen, warum sie bestimmte Vorbilder oder Idole haben. Und wenn sie schlechte Vorbilder haben, erzählt er gerne mal von seinen eigenen Erfahrungen. Wie es herauskommen kann.

Nur authentische Menschen können Vorbilder sein

Kinder und Jugendliche haben ein feines Gespür für alles Unechte, sind sich beide Gesprächspartner einig. Erwachsene – Eltern, Lehrerinnen, Lehrmeister und andere Bezugspersonen – seien deshalb gefordert, authentisch zu sein. David Schmid nimmt sich deshalb vor, die Strasse in Zukunft immer bei Grün zu überqueren – «auch wenn ich meine Kinder nicht dabei habe». «Um authentisch zu sein, braucht es auch etwas Freiraum», sinniert Joseph Josi und denkt dabei vor allem an die Lehrpersonen. Auch etwas mehr gesellschaftliche Wertschätzung für den Lehrberuf könnte nicht schaden, damit die Lehrerinnen und Lehrer «ihre Persönlichkeit strahlen lassen können», meint Joseph Josi.





Peter «Pesche» Bachmann

«Ich hab's einfach gern ruhig»

Tina Uhlmann

Foto: Mark Nolan

Weder in der Dreifachsporthalle noch im Oberstufenschulzimmer erhebt er die Stimme. Handballer Peter Bachmann, einziger Schweizer EHF-Mastercoach und Lehrer in Thun, hat das, was man natürliche Autorität nennt. Fast beiläufig sorgt er für Ruhe, Ordnung und Konzentration – in seinen Teams, Klassen und im eigenen Kopf.

Ein prägnanter Kopf ist das, ein offenes Gesicht mit klaren Linien und direktem Blick. Die Haare trägt der einstige Spitzenhandballer praktisch kurz, nur beim Bart macht er ein Zugeständnis an die Eitelkeit, wie auch der Blick in die Archive der Schweizer Sportpresse zeigt: Mal lässt ihn der Coach von Clubs wie BSV Bern, Wacker Thun und aktuell Rotweiss Thun klassisch gepflegt stehen, mal rasiert er ihn zum trendigen Bocksbärtchen. Ansonsten folgt er weniger dem Trend als seinem eigenen Stil, auch in pädagogischer Hinsicht: «Ich bin wohl der einzige im Schul-

Elterngespräch beinhaltet, sondern auch alles für den Abendeinsatz in der Gotthelf-Sporthalle. Trainingsbuch Nr. 5: Übungsanlagen, Zusammensetzung der Spielerinnen, Zeitraster – die bevorstehende Trainingseinheit scheint minutiös durchgeplant. «Anders geht es nicht», sagt Bachmann, der ein volles Lehrpensum hat und als Coach in der obersten Handballliga einen zweiten, nahrhaften Job.

Auch in seiner eigenen Aktivzeit beim BSV Bern und in der Schweizer Nationalmannschaft war er als Lehrer tätig – zudem amtierte er an seiner Schule 25 Jahre lang als Sportchef. «Das hat man von mir erwartet», erzählt er, damals, als die Schweiz noch an Weltmeisterschaften teilnahm und er für die OS Länggasse natürlich ein tolles Aushängeschild war. Das kleinste Lehrpensum hatte der Familienvater während seiner Zeit als Coach beim BSV Bern und bei Wacker Thun mit immerhin 65 Prozent.

«Ich hätte die Familie nie aufs Spiel gesetzt.»

haus, der die Ordner der Schülerinnen und Schüler benotet», erzählt Peter Bachmann während einer Freistunde zwischen Mathe mit der Siebten und NMM mit der Neunten. Das sei ihm wichtig, denn für ihn sei klar: Wer in seinen Papieren, auf dem Schreibtisch – oder Desktop – keine Ordnung habe, der könne auch in Bauch und Kopf keine haben.

Jetzt öffnet er die kompakte, vielfährige Tasche, die nicht nur seine Unterlagen für den Tag an der Thuner Oberstufenschule Länggasse und die Vorbereitung für ein

Von Damen umgeben

Die Familie, Frau und Tochter: Kamen sie zu kurz neben Peter Bachmanns Beruf und Berufung? «Ich hätte die Familie nie aufs Spiel gesetzt», sagt er ohne zu zögern auf diese Frage. Doch wie geht das angesichts von so ausgeprägtem Ehrgeiz auf zwei anspruchsvollen Gebieten? «Das geht nur», sagt er, «wenn man die beste aller Ehefrauen hat.» Sie war 17, er 21, als sie zusammenkamen, seither sind sie ein Paar, das zusammenhält. Er engagiert sich nach über 30 Jahren im Lehrberuf immer noch im Sport; sie, von Haus aus Drogistin, wurde Bewegungspädagogin und schliesst nächstens ihre Ausbildung zur Ortho-Bionomistin ab.

Die erwachsene Tochter, von der Peter Bachmann sagt, er habe eine starke, fast telepathische Verbindung zu ihr, arbeitet in Wien bei der EHF (European Handball Federation). Auch sie hat früher Handball gespielt – und ▶

ihren Vater gar einmal als Trainer für ihr damaliges 4.-Liga-Team gewinnen können. «Auch das hat Spass gemacht», sagt der Erfolgsverwöhnte, der ansonsten auf internationalem Topniveau agierte. «Jede Aufgabe hat ihren Reiz.»

Zwei starke Frauen sind immer hinter ihm gestanden. Nun, mit 58 Jahren, steht Peter Bachmann erstmals in seiner sportlichen Karriere hinter einem Frauenteam. Mit Rotweiss Thun ist er in der höchsten Liga unterwegs, und – das freut ihn besonders – 2015 stiess gar eine seiner Schülerinnen, 16-jährig, zum Team. «Beim Bachmann darfst du gar nichts!», habe sie ihren Mitspielerinnen erklärt, als diese fragten, wie der Coach denn so als Lehrer sei. Ist er derart streng? Peter Bachmann – «ich bin übrigens Pesche!» – lächelt und sieht dabei nicht besonders bissig aus: «Ich hab's einfach gern ruhig. Bei Lärm kann ich mich nicht konzentrieren.» Will nicht heissen, dass er

So eine Klasse sei wie ein Mobile, sagt Bachmann später im Gespräch. Durch alles, was von aussen komme – eine Journalistin etwa – sei das Gleichgewicht sofort aus dem Lot. Woher nimmt er die Ruhe, die so ausgleichend wirkt? Aus dem Innern, aus sich selbst. Und aus einer disziplinierten Selbstorganisation, die er sich früh angewöhnt hat, stets von einem Job zum andern springend. Was er in beiden Berufen findet: die Freude daran, andere auszubilden. Schon als er noch selber aktiv Handball spielte, hat Pesche sich für die Aufgaben des Coachs interessiert und bald einmal Trainings übernommen. Heute ist er viermal pro Woche als Coach im Einsatz, dazu kommen in der Saison die Spiele an den Wochenenden.

Im Gegensatz zu Sporthallen sind die Räumlichkeiten im Thuner Oberstufenschulhaus Länggasse, Baujahr 1952, ziemlich beengend. Im liebevoll dekorierten Zimmer der Siebten wirkt Peter «Pesche» Bachmann hinter dem in die Ecke gequetschten Lehrerpult seiner Kollegin nicht wirklich zu Hause. Gerne zeigt er in der Pause noch rasch sein eigenes Zimmer, wo die Neuntklässler schon auf ihn warten. Der Raum rund um die Tische ist mehr oder weniger leer, die Wände sind kahl. Klare Linien. Nichts, was ablenkt. «Ich mag's lieber nüchtern», sagt Pesche und zeigt in die Runde der Jugendlichen: «Das Leben bringen ja sie hier herein!» Was auffällt: Das Lehrerpult mit Umschwung nimmt verhältnismässig viel Raum ein – Bewegungsfreiheit für einen Mann, der nicht gerne stillsteht.

«Ein Team ist genau wie eine Klasse eine Art geschlossene Gesellschaft.»

ein Leisetreter ist: «Manche Schiedsrichter haben mich schon ganz anders erlebt!» Er könne durchaus auch mal laut werden. Er habe zwei Seiten, geniesse immer wieder die Ferien in Finnland, in einem Blockhaus am See fernab von allem – und höre doch auch gern laute, harte Musik, beim Autofahren etwa. Bands wie Led Zeppelin und Stromgitarrierten wie Satriani, Slash oder Bonamassa.

Flöhe und Räume

Der Augenschein im Schulzimmer macht klar: Hier wird ein «Sack voller Flöhe» (Zitat Bachmann) zur geordneten Klasse. Nicht, dass es totenstill wäre im Raum: Während acht Mädchen und zehn Jungs ihre geometrischen Konstruktionsaufgaben lösen, dürfen sie diese zu zweit besprechen. Wird das zum «Glafer», kicher, kicher, oder beginnt irgendwo ein «Gläuf», wirft Lehrer Bachmann ein kurzes Wort ein, leise und locker eigentlich, aber es wirkt. Eine Schülerin steht neben seinem Pult, um etwas zu fragen, er antwortet mit einer Gegenfrage. Sie runzelt die Stirn, hätte lieber die Lösung.

Er: «Die Lösung ist schon da, du musst sie nur noch sehen.» Sie, nach einer Weile: «Ja, ja, schon gut. «Ds Zwänzgi» isch abe.» Und trollt sich aufgeräumt.

«Geschlossene Gesellschaften»

Im Training trabt er mit. Die Spielsequenzen in immer neuen Aufstellungen sind schnell, die Frauen sausen im Zickzack durch die Thuner Gotthelf-Halle, die Bälle ebenfalls. «Los, los, los», ruft der Coach, ihm ist das Ganze noch zu langsam, zu schwerfällig, «los, los», doch von der Zuschauertribüne hört man ihn kaum. Er ist kein Shouter, der sich am Spielfeldrand die Seele aus dem Leib brüllt und seine Spielerinnen kleinmacht. Während der Übungen beobachtet er nur, Lob und Kritik gibts erst später. Das kann im individuellen Gespräch sein oder in der Gruppe. «Ein Team», sagt Bachmann, «ist genau wie eine Klasse eine Art geschlossene Gesellschaft. Ein geschützter Raum, eine Intimsphäre. Da darf ich Kritik an Einzelnen auch mal vor allen üben.» Er sieht das nicht als Blossstellung, sondern als etwas, wovon auch die anderen profitieren können. «Was ich hingegen nie tun würde: Kritisieren in der Öffentlichkeit. Da gehört das nicht hin.»

Lassen sich weitere Parallelen ziehen zwischen seinen beiden Berufen? «Ja, viele», sagt Peter Bachmann. Wenn es ein Problem gebe oder etwas nicht gelinge, versuche er dies mit den Spielerinnen, den Schülern analytisch anzugehen, zuallererst die Ursache zu finden. Es gibt aber auch Unterschiede: «Im Leistungssport habe ich es mit Leuten zu tun, die freiwillig an ihre Grenzen gehen – in der Schule nicht. Dem muss ich Rechnung tragen, um allen gerecht zu werden.»

Materialien zu Passepartout

Gelerntes besser vertiefen

Sarah Colombo / Martin Werder

Foto: büro z

Am letzten Hearing zu Passepartout trat klar hervor: Niemand will zu «Bonne Chance» zurück, aber es braucht Zusatzstoffe zum Vertiefen des Gelernten. Es geht darum, ein Fundament für den Spracherwerb zu schaffen, was eine Rückmeldung, und nicht von Inhalt zu Inhalt zu «zappen». Die zuständigen Fachstellen haben diese Schwachpunkte erkannt und sorgen mit zusätzlichen Materialien zum Fremdsprachlehrmittel «Clin d'œil» für Abhilfe.



Neue Rubrik des Schulverlags in «Clin d'œil» zum Üben des Alltagswortschatzes

Wünsche und Forderungen nach einer Überarbeitung der Fremdsprachlehrmittel waren schon frühzeitig bekannt. Ein Zurück zu «Bonne Chance» wünscht sich jedoch niemand. Ein grosser Teil der am Passepartout-Hearing anwesenden Lehrpersonen plädierte für mehr Geduld im Umgang mit «Clin d'œil» und «Mille feuilles». Trotzdem hat sich die Erziehungsdirektion dazu entschieden, den häufig geäusserten Anliegen zur Optimierung des Fremdsprachlehrmittels Rechnung zu tragen und in Absprache mit dem Schulverlag begleitende Massnahmen zur Verbesserung der erkannten Schwächen vorzusehen. Erziehungsdirektor Bernhard Pulver und Erwin Sommer, Vorsteher des Amtes für Kindergarten, Volksschule und Beratung, stellten diese am Hearing zu Passepartout den anwesenden Lehrpersonen vor. Die geplanten Massnahmen konzentrieren sich vor allem darauf, Zusatzmaterialien und Orientierungshilfen anzubieten, um Strukturen und Vokabeln zu festigen. Insgesamt stiessen diese bei den anwesenden Lehrpersonen auf ein gutes Echo.

Nachfolgend eine Zusammenstellung der aktuellen Massnahmen zur Optimierung von Passepartout:

1. Ergänzungsprojekt «Praxishilfen für Lehrer/innen von Schülern und Schülerinnen mit Lernschwierigkeiten im Französisch- und Englischunterricht»:

Diese didaktischen Zusatzmaterialien sollen die Lehrpersonen unterstützen, ihren Fremdsprachenunterricht besser an die Lernvoraussetzung schwächerer Schüler/innen

adaptieren zu können. Das Projekt ist am 1. April 2016 gestartet, bereits im Sommer sollen erste Unterstützungsmaterialien für «Clin d'œil» 7 verfügbar sein. Ziel ist, dass bis Juli 2018 alle Materialien vorliegen.

2. Elterninformation zu Passepartout

Die Kritik an Passepartout führte bei den Lehrpersonen und auch bei den Eltern zu einer spürbaren Verunsicherung. Deshalb erarbeitet das Gesamtprojekt Passepartout nun eine Informationsbroschüre für Eltern. Darin wird aufgezeigt, wie die Kinder heute in der Schule Französisch und Englisch lernen. Die Broschüre erscheint zum Schuljahresbeginn 2016/17.

3. Alltagswortschatz Französisch

Der Schulverlag plus AG entwickelt eine zusätzliche Revue-Rubrik «On bavarde?». Darin wird aufgezeigt, welche Sprechansätze mit Alltagswortschatz wo in «Mille feuilles» (3.–6. Klasse) und in «Clin d'œil» (7.–9. Klasse) vorkommen. Zum Üben des Alltagswortschatzes gibt es im fichier électronique eine neue Funktion mit dem gleichen Namen «On bavarde?» Diese Zusätze werden ab dem kommenden Schuljahr 2016/17 in die Französischlehrmittel eingebettet sein.

4. Mehr Grammatik

Der Schulverlag entwickelt eine zusätzliche Revue-Rubrik «Verbes» mit Faustregeln zur Bildung von Zeitformen und ▶

Materialien zu Passepartout «Neuerungen ohne Überarbeitung sind schwierig»

Interview: Catherine Arber

Foto: Pia Neuenschwander



Philippe von Escher unterrichtet unter anderem Französisch am Oberstufenzentrum Worb. Er wünscht sich mehr grammatikalische Strukturen und Alltagswortschatz in den Passepartout-Lehrmitteln und begrüsst deshalb die geplanten Optimierungsmassnahmen.

Sie gelten als Kritiker der Passepartout-Lehrmittel. Was stört Sie daran?

Ich bin der Meinung, dass beim Erlernen von Sprache sehr wohl gram-

matikalische Strukturen und der Aufbau von Wortschatz nötig sind. Beim Passepartout-Konzept ist das – anders als beim früheren Lernmittel «Bonne Chance» – nur sehr dünn vorhanden.

Wie kommt das Passepartout-Konzept bei Ihren Schülerinnen und Schülern an?

Ich habe sie vor dem Hearing vom 8. März gefragt, was man aus ihrer Sicht an «Clin d'œil» ändern sollte. Sie haben mir klar geantwortet, dass sie sich wünschten, schon viel früher Strukturen lernen zu können. Denn ▶

mit einer Verbentabelle zum Nachschlagen. Auch diese Zusätze werden ab dem kommenden Schuljahr 2016/17 in die Französischlehrmittel eingebettet sein.

5. Mehr Übungsmaterial

Ausserdem stellt der Schulverlag auf der Webplattform www.clin-doeil.ch neu zusätzliche Übungsblätter und im Lehrerkommentar fil rouge entsprechende Hinweise zur Verfügung. Diese Materialien werden ebenfalls ab dem kommenden Schuljahr 2016/17 in die Französischlehrmittel eingebettet sein.

6. Übergang Sek I–Sek II

Der Übergang von der obligatorischen Schule auf die Sekundarstufe II ist sichergestellt: Alle Fremdsprachenlehrpersonen der Berner Gymnasien haben im Herbst/Winter 2015/16 eine obligatorische Passepartout-Weiterbildung besucht (½ Tag, Informationen zum neuen Fremdsprachenkonzept, zum Passepartout-Lehrplan, zu den neuen Lehrmitteln sowie den zu erwartenden Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler). Ausserdem wird die Aufnahmeprüfung Französisch (Quartaprüfung) bezüglich Kompetenzorientierung (Passepartout, Lehrplan 21) angepasst.

Ein Jahr versetzt besuchen auch alle Fremdsprachenlehrpersonen der Berner Berufsfachschulen (BFS, BMS, BrA) im Herbst/Winter 2016/17 eine obligatorische Passepartout-Weiterbildung und bei Bedarf zusätzliche freiwillige Weiterbildungsangebote.

7. Evaluation

Im Sommer 2018 wird die erste Passepartout-Generation die obligatorische Schule abschliessen. Um festzustellen, ob die Ziele nach Passepartout erreicht werden, wird das Institut für Mehrsprachigkeit der Universität Freiburg in den Passepartout-Kantonen eine Evaluation durchführen.

Zeitgleich mit der Überprüfung der Grundkompetenzen (ÜGK) durch die EDK sollen die Französischkompetenzen nach Passepartout im 6. und im 9. Schuljahr überprüft werden. Erste Zwischenergebnisse dieser «Ergebnisbezogenen Evaluation von Schülerkompetenzen mit Französisch nach Passepartout» werden im Sommer 2018 vorliegen.

8. Lehrplan 21, Lehrplanteil Sprachen

Ende Januar 2016 gab der Erziehungsdirektor des Kantons Bern den Fremdsprachenlehrpersonen seine Zusicherung, dass im Kanton Bern auch mit der Einführung des Lehrplans 21 für Französisch und Englisch weiterhin der Passepartout-Lehrplan gilt. Dieser soll nun in den Lehrplan 21 integriert werden. Einzige Anpassungen sind die Lektionentafel (Version Kanton Bern) und die Streichung des ESP-Obligatoriums (gilt nur für einzelne andere Passepartout-Kantone, im Kanton Bern bestand nie ein Obligatorium).

Einige der hier dargestellten Massnahmen werden bereits realisiert, andere sind in Arbeit. Die Projektleitung bittet um Geduld, die notwendige Unterstützung ist in Produktion.

sie wollen wissen, dass und wie man ein Verb konjugiert, um sich ausdrücken zu können. Sie möchten wissen, wie die Dinge heissen. Sie nerven sich, wenn sie ein isoliertes Wort wie etwa «aujourd'hui» nicht verstehen und ganz einfache Sätze nicht bilden können.

Kann man als Lehrkraft nicht einfach zusätzlich Grammatik und Vokabular im Unterricht einbauen?

Natürlich geht dies, und ich mache das auch. Nur: Es ist müssig, wenn man ein neues Lehrmittel hat und dann alles selber ergänzen muss. Kommt hinzu: Grammatik allein zu büffeln, ergibt wenig Sinn. Sie sollte in Geschichten eingebaut werden, damit die Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie konkret angewendet wird. Ausserdem sind Trainings sehr wichtig. Ich bin sehr froh, dass die Erziehungsdirektion eingesehen hat, dass es auch da zusätzliches Unterrichtsmaterial braucht.

Die Erziehungsdirektion will Passepartout optimieren und plant unter anderem, eine zusätzliche Revue-Rubrik mit Verbengrammatik. Ist das in Ihrem Sinn?

Die Erziehungsdirektion handelt schnell, und diese Optimierungsmassnahmen sind ein erster Schritt, den ich sehr begrüsse. Aber: Das Passepartout-Konzept sieht eigentlich keine tiefe Grammatik vor. Also ist es schwierig, Neuerungen ohne Überarbeitung zu machen. Das ist jetzt ein Versuch, die Lösung ist es aber noch nicht. Die zusätzliche Grammatik müsste eingepflegt und nicht einfach ergänzt werden. Neu sollen in dieser Rubrik Faustregeln zur Bildung von Zeitformen stehen, und es gibt eine Verbentabelle zum Nachschlagen. Das ist Langenscheidt! Das ist aber kein Sprachunterricht. Ich denke, dass man die Verben Schritt für Schritt erklären sollte. Also zunächst je, nous und ils, daraus kann man eigentlich alle anderen Formen

ableiten. So erarbeitet man sich eine Struktur in diesem ganzen Verben-«Chrüsümüsi».

Weiter soll der Alltagswortschatz in der Rubrik «on bavarde» aufgebaut und geübt werden.

Das begrüsse ich sehr. In der Rubrik werden Szenen aufgenommen wie telefonieren oder sich vorstellen, die zentral sind. Wenn Neuntklässler über ihre Ferien sprechen können, ist das super, und das Ziel des Französischunterrichts ist erreicht.

Früher war die Benotung der Französischleistung einfacher. Möchten Sie zurück zum alten System?

Nein, das möchte ich nicht. Früher haben Lehrer nur Grammatik bewertet, und wer nicht büffelste, hatte eine schlechte Note. Heute kann der Faulste eine gute Note machen. Ich bin der Meinung, dass man da einen Mittelweg finden sollte. Denn es braucht alles: Schreiben, Lesen, Hören und Sprechen.

Deutsch / Französisch

Tag der Zweisprachigkeit 2016

Sarah Colombo

Foto: Brigitte Stuber-Schütz

Der französischsprachige Kantonsteil ist geprägt durch eine andere Kultur und andere Lebensanschauungen. Diese Vielfalt und Andersartigkeit hat etwas Faszinierendes. Der Tag der Zweisprachigkeit findet dieses Jahr am 9. September statt. Er hat zum Ziel, eine Annäherung der beiden Sprachgebiete des Kantons Bern zu erreichen.

An diesem Tag sollen die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, die Kultur und die Unterrichtssprache des jeweils anderen Kantonsteils aus einem neuen Blickwinkel kennenzulernen. Die Absicht ist es, mit unterschiedlichen Unterrichtsmaterialien und Ideen die Neugier für die Zweisprachigkeit in unserem Kanton zu wecken und aufrechtzuerhalten.

In der «Ideenbörse» auf der Website zum Tag der Zweisprachigkeit finden Sie Materialien und Beispiele von Unterrichtssequenzen. Und in der Rubrik «Rückblick 2015» können Sie nachlesen, was verschiedene Berner Schulen am letzten Tag der Zweisprachigkeit unternommen haben. Lassen Sie sich inspirieren!

Mitmachen können alle Schulen im Kanton Bern und alle Schulklassen mit Französischunterricht (3. bis 9. Klasse). Die Teilnahme ist freiwillig. Den Ablauf bestimmen die Schulen selber: Es werden keine methodisch-didaktischen Vorgaben gemacht. Die Lehrpersonen sind frei in der Umsetzung ihrer Ideen.

Oder möchten Sie an Ihrer Schule oder mit Ihrer Klasse einen Sprachaustausch organisieren? Auf der Website «Echanges» der Erziehungsdirektion des Kantons Bern finden Sie alle notwendigen Informationen dazu. Oder möchten Sie einmal in Ihrer Klasse eine zweisprachige Unterrichtssequenz durchführen oder einen ganzen Projekttag zweisprachig gestalten? Dann können Sie dies am Tag der Zweisprachigkeit tun. Im Kanton Bern gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie die Schülerinnen und Schüler im Austausch ihre sprachlichen und interkulturellen Fähigkeiten erweitern können.

Virginie Borel, Geschäftsführerin des Forums für die Zweisprachigkeit in Biel, sieht in der Zweisprachigkeit eine grosse Chance:

«La journée du bilinguisme dans les écoles du canton de Berne est l'occasion de s'intéresser, par le biais d'une discipline allant de l'histoire au chant en passant par la géographie, à la langue et à la culture de l'autre partie du canton de Berne ... une chance que seul un canton bilingue peut offrir!»

Der Tag der Zweisprachigkeit wurde im Jahr 2015 von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern gemeinsam mit dem Forum für die Zweisprachigkeit in Biel lanciert. Er fand am 9. September 2015 zum ersten Mal statt.



Gelebte Zweisprachigkeit in der Schule Thunstetten-Bützberg

Der nächste Berner Tag der Zweisprachigkeit findet am 9. September 2016 statt. Es bleibt Ihnen also noch etwas Zeit, um Ihre reale oder virtuelle Entdeckungsreise in den anderen Kantonsteil zu organisieren. Wir wünschen Ihnen dabei viel Erfolg und viel Freude!

Die Hoffnung auf eine verstärkte Annäherung verkörpert auch das Logo, welches durch das Forum für die Zweisprachigkeit organisiert wurde:

**Journée du bilinguisme
Tag der Zweisprachigkeit**

www.erz.be.ch/echanges > Journée du bilinguisme

Allemand / Français

Journée du bilinguisme 2016

Sarah Colombo

Photo: Brigitte Stuber-Schütz

La partie francophone du canton est imprégnée d'une autre culture et d'une autre perception de la vie. Cette richesse et cette diversité ont quelque chose de fascinant. Cette année, la Journée du bilinguisme aura lieu le 9 septembre avec pour objectif de rapprocher les deux régions linguistiques du canton de Berne.

La Journée du bilinguisme a pour but de permettre aux élèves de découvrir la culture et la langue de l'autre partie du canton d'une façon inédite. L'objectif de cette démarche est d'éveiller durablement l'intérêt pour le bilinguisme dans notre canton au moyen de divers matériaux didactiques et d'idées nouvelles.

Dans la « Bourse d'idées » sur la page Internet de la Journée du bilinguisme, vous trouverez du matériel et des exemples pour des séquences d'enseignement. La rubrique « Rétrospective 2015 » vous fera découvrir les projets de différentes écoles bernoises lors de la première Journée du bilinguisme. N'hésitez pas à y puiser de l'inspiration!

Toutes les écoles et classes du canton de Berne qui suivent un enseignement d'allemand (5^e à 11^e année) peuvent participer si elles le désirent. Les écoles décident elles-mêmes du déroulement de la journée et ne sont soumises à aucune directive en matière de méthode ou de didactique. Les enseignants et enseignantes peuvent librement concrétiser leurs idées.

Vous souhaitez plutôt organiser un échange linguistique avec votre école ou votre classe? Vous trouverez toutes les informations nécessaires pour cela sur la page internet « Echanges linguistiques » de la Direction de l'instruction publique. Peut-être aimeriez-vous organiser une séquence d'enseignement bilingue voire une journée entièrement bilingue? Profitez de la Journée du bilinguisme pour le faire. Il existe différentes possibilités dans le canton de Berne incitant les élèves à développer leurs capacités linguistiques et interculturelles dans le cadre d'un échange.

Pour Virginie Borel, directrice du forum du bilinguisme à Bienne, le bilinguisme est une grande richesse:

« La journée du bilinguisme dans les écoles du canton de Berne est l'occasion de s'intéresser, par le biais d'une discipline allant de l'histoire au chant en passant par la géographie, à la langue et à la culture de l'autre partie du canton de Berne ... une chance que seul un canton bilingue peut offrir! »

La Journée du bilinguisme a été lancée en 2015 par la Direction de l'instruction publique de concert avec le Forum du bilinguisme à Bienne et a eu lieu pour la première fois le 9 septembre 2015.



Le bilinguisme vécu dans l'école de Thunstetten-Bützberg

La prochaine Journée bernoise du bilinguisme aura lieu le 9 septembre 2016. Vous avez donc encore le temps d'organiser votre voyage découverte virtuel ou réel dans l'autre partie du canton. Nous vous souhaitons plein succès et beaucoup de plaisir dans votre démarche!

Le logo, élaboré par le forum du bilinguisme, évoque lui aussi l'espoir d'un rapprochement renforcé entre les régions linguistiques :

**Journée du bilinguisme
Tag der Zweisprachigkeit**

www.erez.be.ch/echanges > Journée du bilinguisme

Schulmuseum Bern «Von der Feder zum Touchscreen»

Schreibunterricht, Schulschriften und Schreibutensilien im Wandel der Zeit von Heinrich Pestalozzi bis Bill Gates – eine Sonderausstellung.

Die Sonderausstellung zeigt auf, mit welchen Schriften und Schreibmaterialien im täglichen Unterricht im Laufe von rund 250 Jahren gearbeitet wurde. Zur Zeit Pestalozzis waren es Feder, Griffel und Schiefertafel. Heute sind Smartphones und Tablets mit Touchscreen nicht mehr wegzudenken. Es wird beleuchtet, wie die Neuerungen den Unterricht veränderten.

Gross und Klein ist eingeladen auf eine spannende Zeitreise. Die Besucher können sich an historische Schulpulte setzen und verstehen sicher sofort, warum die Schulbank unter Umständen drückt. Kinder schreiben kratzend mit dem «Heidigriffel» auf die Schiefertafel oder tunken begeistert die Feder ins Tintenfass.



Foto: zvg

Das Schulzimmer einst und heute: Tablets statt Schreibfeder.

Im Zentrum der Ausstellung befindet sich der Hotspot mit mehreren Tablets. Es leuchtet und blinkt, alles ist verkabelt und vernetzt. Da muten die Hermes-Schreibmaschine, der

alte Mac-Computer und der ratternde Nadeldrucker bereits wieder nostalgisch an.

www.schulmuseumbern.ch

Foto: zvg



Berufswahl

«Mein Beruf» – Workshop zu Geschlechterstereotypen

Stehen jungen Frauen und Männern heute die gleichen Berufe offen? Nach welchen Kriterien wählen sie ihren künftigen Beruf aus? Haben Berufe ein Geschlecht? Der neue Workshop «Mein Beruf» regt Schülerinnen und Schüler in der Berufswahlphase (Sek I) dazu an, über Geschlechterstereotypen in der Berufswahl nachzudenken. Workshop-Bestellungen für Schulklassen ab August 2016 in den Partnerkantonen AR, BE, BS, SG, ZH.

www.beruf-bilder.ch / www.srf.ch/meinberuf

Anregungen für den Unterricht Der vernetzte Teller

Für den neunjährigen Max hat Salat etwas mit Wasser zu tun, die Verpackung ist aus Plastik. Die zwölfjährige Anna verbindet Erdöl, aus dem das Plastik entstanden ist, mit dem Lastwagenfahrer, der Luft und dem Boden. Vom vernetzten Teller aus spinnen die Schülerinnen und Schüler Fäden, auf denen sie ein Gemüse oder sonst ein Element verkörpern.

Die Kinder erhalten dadurch ein Bild von den sozialen, ökonomischen und ökologischen Zusammenhängen und Abhängigkeiten, die mit den täglich konsumierten Nahrungsmitteln verbunden sind. Die Unterrichtsideen gehen die komplexen Fragen rund um die Konsumation auf spielerische Weise an und skizzieren mögliche Wege zu einer nachhaltigeren Welt.

www.education21.ch/lernmedien/katalog > Der vernetzte Teller

Foto: zvg



Den korrekten Umgang mit Abfall üben

IGSU Clean-Up-Day 2016 Kreativ und motiviert: Schüler engagieren sich für die Umwelt

Sie bemalen Abfalleimer, komponieren Anti-Littering-Songs und gestalten Plakate – auch dieses Jahr sind die kleinen Künstler und fleissigen Helferinnen wieder gefragt: Am 9. und 10. September 2016 findet der nächste Clean-Up-Day statt.

Umweltschutz beginnt im Kleinen. Deshalb nimmt die IG saubere Umwelt (IGSU) auch die Jüngsten in die Verantwortung. In den vergangenen Jahren haben nicht nur Gemeinden, Vereine und Unternehmen am nationalen IGSSU Clean-Up-Day teilgenommen, auch Schulen aus der ganzen Schweiz haben Aufräumaktionen organisiert und ihren Schülerinnen und Schülern so den korrekten Umgang mit Abfall nähergebracht. Dafür haben sie den Pausenhof aufgeräumt, im Wald Abfall gesammelt und die Strassen von Unrat befreit. Und da nach der Arbeit bekanntlich das Vergnügen folgt, haben manche von ihnen die erfolgreiche Aufräumaktion mit einem «Güselfest» gefeiert, den gesammelten Abfall als Mahnmahl auf dem Dorfplatz aufgetürmt oder daraus eine Abfallskulptur erbaut, bevor er fachgerecht entsorgt wurde.

Anmelden und aufräumen

Auch für den kommenden Clean-Up-Day vom 9. und 10. September 2016 hofft die IGSSU wieder auf viele Schulen, die sich mit einer Aufräumaktion beteiligen, sich kreativ entfalten und ein Zeichen gegen Littering und für eine saubere Umwelt setzen. Unter www.clean-up-day.ch können Schulen ihre Aufräumaktion anmelden. Dort sind weitere Informationen und Hilfsmittel wie beispielsweise Checklisten, Plakate, Inserate, Bestellmöglichkeiten für Handschuhe, Warnwesten und Abfallsäcke sowie eine Beratungshotline zu finden.

SpotMyJob

Berufswahl und Medienbildung in einem

«SpotMyJob» geht neue Wege bei der Schnupperlehrdokumentation: Klassen im Berufswahlprozess produzieren ihre selbstgedrehten Kurzfilme und messen sich auf der Wettbewerbsplattform mit anderen Berufswahlklassen. Ein Projektheft und das Online-Unterrichtsmaterial bieten Hilfestellung beim Erstellen der Schnupperlehrfilme. Die einzigartige Verschmelzung von Berufsorientierung und Medienkompetenz geben dem Berufswahlunterricht eine zusätzliche, bereichernde Dimension und schärfen den Blick der Jugendlichen für das Wesentliche eines Berufes. Sich darauf einzulassen, lohnt sich, jedes Jahr werden drei Gewinnerklassen gekürt.

www.spotmyjob.ch/de

SpotMyJob

Choix professionnel et formation aux médias en une seule formule

SpotMyJob innove dans le domaine du rapport de stage: les classes dont les élèves sont en passe de choisir une profession produisent leur propre court métrage et se mesurent à d'autres classes sur la plateforme du concours. Un cahier de projet et du matériel de cours en ligne sont à disposition pour la création du film de stage d'orientation. Le mix unique entre l'orientation professionnelle et les compétences médias confère au cours de préparation professionnelle une dimension supplémentaire et enrichissante et aiguise le regard des jeunes sur l'essence d'un métier. Il vaut la peine de se reposer sur cet outil: chaque année, trois classes sont récompensées.

www.spotmyjob.ch/fr

Bildung und Kultur «Hör mal!»

150 Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren des Wahlacker Schulhauses in Zollikofen beschäftigen sich während vier Monaten mit ihrer eigenen Zukunft. Sie gehen der Frage nach, was es heisst, erwachsen zu werden.

Kinder recherchieren, tauschen Ideen und Gefühle aus, sie finden und erfinden, schreiben, sammeln Texte und erzählen Geschichten. Sie suchen Musik, Töne und Geräusche, sie tanzen mit den Wörtern und malen Entwürfe der Zukunft. Die Kinder und Jugendlichen produzieren «Hörstücke», die vom Publikum am 22. Juni 2016 in «Hörlounges» entdeckt werden können, sowie eine Live-Radiosendung. Die Zuhörerinnen und Zuhörer können sich auf erfrischende Collagen freuen, auf Hörstücke mit Texten, Gedichten oder Interviews sowie auf eine Livesendung mit Musik.

Die Präsentation der Hörstücke ist eingebettet in ein grosses Schulfest. Zu erleben sind die auditiven Leckerbissen in «Hörlounges» im Schulhaus Wahlacker in Zollikofen (17 bis 19 Uhr in den Gruppenräumen EG/1.+2. Stock). Ausserdem: Live-Radio-Stream auf Radio RaBe



Foto: ZVG

Schülerinnen und Schüler fragen sich, was es bedeutet, erwachsen zu werden.

(www.rabe.ch) ebenfalls am 22. Juni 2016 von 17 bis 20 Uhr, gesendet aus der Aula des Schulhauses Wahlacker Zollikofen.

Das Projekt wurde ausgezeichnet vom Wettbewerb tête-à-tête des Programms Bildung und Kultur des

Kantons Bern. Unterstützt wird es ausserdem von der Stanley Thomas Johnson Stiftung und durch die Gemeinde Zollikofen.

<http://artlink.ch/> > [Kunst für Kids > Hörstücke](#)

Impressum

Redaktion/Herausgeberin Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Redaktion PHBern-Teil: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 5-mal. Beglaubigte Auflage: 22 000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Erziehungsdirektion **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Inseratenverwaltung** Stämpfli AG, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Druck** Stämpfli AG, www.staempfli.com **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Preis Jahresabonnement** 35 Franken. ISSN 1661-2817.

Rédaction/Editeur Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Rédaction de la partie PHBern: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît cinq fois par an. Tirage certifié: 22 000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli SA, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Impression** Stämpfli SA, www.staempfli.com **Changement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur/collaboratrice compétent/e). Autres destinataires: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN: 1661-2817.



Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen EDUCATION Amtliches Schulblatt/Dates de parution et délais de rédaction d'EDUCATION Feuille officielle scolaire			
Ausgabe Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte/Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate/Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum/Date de parution
4	19. August 2016/ 19 août 2016	2. September 2016/ 2 septembre 2016	6. Oktober 2016/ 6 octobre 2016
5	28. Oktober 2016/ 28 octobre 2016	11. November 2016/ 11 novembre 2016	15. Dezember 2016/ 15 décembre 2016



Neue Serie: Berufe im Wandel

Verschiedene Berufe erleben und erleben massive Veränderungen – sei dies durch veränderte Bedürfnisse, steigende Anforderungen des Arbeitsmarktes, durch den Trend zu Höherqualifizierung oder technologisch und wirtschaftlich bedingten Wandel. EDUCATION stellt solche Berufe vor, spricht mit Lehrmeisterinnen und -meistern und interviewt Lernende.

Vom Käser zur Milchtechnologin

Der Berufsstolz ist geblieben

Catherine Arber

Foto: Pia Neuenschwander

Als Ruth Huber sich vor gut 20 Jahren zur Käserin ausbilden liess, rührte sie Joghurt noch in der Milchkanne an. Heute arbeitet sie beim Milchverarbeiter Emmi in Ostermundigen. Auf Milchkannen stösst man hier wie bei anderen Industriebetrieben kaum noch: Aus der Käserin ist eine Milchtechnologin geworden, die nebst den Rezepturen, den strengen Hygienevorschriften auch die Maschinen im Griff haben muss.

Anders als bei einer Käserei auf dem Land fehlt hier von einer Milchkanne jede Spur. Während in gewerblichen Käsereien der Kontakt zu Bauern und deren Milch zum Alltag gehört, ist von diesem Rohstoff, aus dem bei Emmi in Ostermundigen Joghurts verschiedenster Geschmacksrichtungen, Glace und Caffè Latte entstehen, nichts zu sehen. Kein Tropfen. Dies liegt in der Natur der industriellen Produktion, die aufgrund der zu verarbeitenden Milchmengen auf komplexe Anlagen angewiesen ist. Eben wurde die Milch durch den blauen Schlauch vom Tank des Lastwagens ins Rohmilchlager der Fabrik gepumpt. Jetzt wird er maschinell gereinigt. Zwischen 250 000 und 300 000 Liter Milch werden pro Tag angeliefert. Da, wo der Lastwagen mit einem Fassungsvermögen von bis zu 30 000 Liter steht, standen früher die Bauern aus der Gegend mit ihren Milchkannen, um ihre Ware abzugeben. Das war eine Zeit, als die Spezialisten für die Milchverarbeitung noch Käser hiessen. Die 39-jährige Ruth Huber war eine von ihnen. Nach ihrer Ausbildung zur Käserin in einem Kleinbetrieb in Heimenhausen bildete sie sich in einem Industriebetrieb zur Molkeristin weiter. Seit 2012 sind beide Berufe in einen verschmolzen, der den Namen Milchtechnologe/Milchtechnologin trägt. Die Ausbildung zum Milchtechnologen erlaubt es, flexibel zwischen Gewerbe und Industrie hin und her zu wechseln.

Frauen in Männerdomäne

Der Begriff «Technologe» kommt nicht von ungefähr: «Von der Milch sehen wir in unserem Betrieb nur noch wenig», sagt die heutige Milchtechnologin Ruth Huber, die bei

Emmi in Ostermundigen Lehrlinge ausbildet. «Man muss die Milch fast suchen!», lacht sie. Der Beruf sei um einiges technischer geworden: Heute müsse ein Milchtechnologe nicht nur die Rezepturen kennen und die strengen Hygienevorschriften einhalten. Sie müssen genauso gut auch die Anlage bedienen können, die aus der flüssigen Milch Joghurt oder Glace produziert. «In einem industriellen Betrieb macht das Technische 90 Prozent des Berufes aus», weiss Nicole Hänni aus Habkern, die sich bei Emmi in Ostermundigen im dritten Lehrjahr zur Milchtechnologin ausbildet. In einem gewerblichen Betrieb wie einer Dorfkäserei sei das Verhältnis Handarbeit–Technologie in etwa 50 Prozent, erklärt die Lehrmeisterin Ruth Huber. Dadurch, dass der Beruf heute technischer ist und weniger körperliche Arbeit erfordert, entscheiden sich zunehmend Frauen für diesen Beruf. «Früher war es ganz klar eine Männerdomäne», erinnert sich Ruth Huber. Der Frauenanteil sei nun deutlich gestiegen. Die Gruppe der Erstjahre Lehrlinge bei Emmi in Ostermundigen bestehe heuer nur aus Frauen, sagt sie.

Gute Berufsaussichten

Die 18-jährige Sabrina Burger ist eine von ihnen. Zu diesem Beruf sei sie durch Zufall gekommen. Sie habe sich zunächst für den Beruf der Laborantin interessiert, doch es sei schwierig gewesen, eine Lehrstelle zu finden. Sie wechselte zur Milchtechnologin, da dieser Beruf mit den vielen Analysen im weitesten Sinn auch mit Laborarbeiten zu tun habe. Und: «Ich will lernen, wie aus dem Rohstoff Milch, der eigentlich so vergänglich ist, relativ lang halt- ▶

Milchtechnologe/in EFZ

In der dreijährigen Lehre zum Milchtechnologe/n/zur Milchtechnologin EFZ erlernen die Jugendlichen die Herstellung vielseitiger und innovativer Milchprodukte. Die meisten Lernenden lassen sich in einer gewerblichen Käserei ausbilden. Die Aufgaben reichen von der Milchannahme über die Käse- und Joghurtherstellung bis zur Pflege der reifenden Käse. In der Schweiz bilden 500 gewerbliche Käsereien sowie einige Industriebetriebe wie Cremo, Elsa, Emmi oder Nestlé Milchtechnologe/n aus. Rund 350 Lernende sind es derzeit. Voraussetzung für diese Lehre ist ein guter Realschulabschluss mit Stärken in Mathematik. Technologisches Interesse, Freude am Handwerk und an Lebensmittel sind von Vorteil, zudem ein Flair für sauberes und exaktes Arbeiten sowie Teamfähigkeit. Nach der dreijährigen Lehre können sich Milchtechnologe/n EFZ über die Berufsprüfung und die höhere Fachprüfung zum eidgenössisch diplomierten Milchtechnologe/n/-in (Käserei- oder Molkereimeister/-in) weiterbilden. Es besteht auch die Möglichkeit, eine zweijährige Ausbildung zum Milchpraktiker/zur Milchpraktikerin EBA zu absolvieren. www.milchtechnologe.ch

bare Produkte wie Käse oder Joghurt entstehen.» Sabrina Burger muss nach ihrem Lehrabschluss nicht um fehlende Arbeit fürchten: Milchtechnologe/n mit ihrem breiten Wissen in Lebensmittelfragen, der Technik und Hygiene sind im In- und Ausland eine gesuchte Berufsgattung. Interessanterweise fehlt es gerade im Milchland Schweiz an Fachkräften. Ruth Huber vermutet, dass der Beruf zu wenig bekannt ist. «Ausserdem herrscht immer noch ein gewisses Ressentiment gegenüber Wochenend- und Schichtdiensten vor, obwohl die Arbeitszeiten einem dafür freie Wochen- und Nachmittage bescheren. Das kommt Müttern und Vätern zugute, die am Tag mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen wollen.» Die Drittlernende Nicole Hänni möchte nach ihrem Lehrabschluss zur Milchtechnologin EFZ Teilzeit auf ihrem Beruf weiterarbeiten und daneben die Berufsmatur absolvieren. Sie kann sich gut vorstellen, eines Tages auch im Ausland zu arbeiten. Emmi hat auch etwa in Südamerika, in den USA und Spanien Standorte und entsendet Milchtechnologe/n ein oder zwei Jahre nach ihrem Lehrabschluss dahin, um dort beispielsweise beim Aufbau einer Molkerei mitzuwirken.

Die Kommandozentrale überwacht

Im Milchverarbeitungsbetrieb herrschen strenge Hygienevorschriften: Wer die Produktionshalle betritt, muss sich jedes Mal die Hände waschen und desinfizieren. Die Haare müssen mit einer Mütze abgedeckt werden, die Milchtechnologe/n tragen ihre Berufskleidung. Pascal Schüpbach, 19-jährig und Drittlernende, betritt das Herzstück des Betriebs: die Kommandozentrale. Von hier aus werden alle Prozesse im Milchverarbeitungsprozess per Computer überwacht. Die grosse Fensterfront legt den Blick frei auf die ganze Produktionshalle. Die Milchtechnologe/n,

hier arbeiten, registrieren die Milchannahme, führen zwei Pasteurisierungsschritte durch, um Keime abzutöten und die Milch so länger haltbar zu machen, und steuern alle weiteren Arbeitsschritte an. «Es ist wichtig, dass die genauen Temperaturen eingehalten werden», erklärt Pascal Schüpbach. Von den Milchtanks in der Annahme wird die Milch durch Schläuche in die spezifische Produktion für Joghurt, Glace oder Kaffeedrink gepumpt. Das Diagramm auf dem Bildschirm zeigt jeden Arbeitsschritt an.

Pascal Schüpbach erklärt, wie aus dieser Milch Joghurt entsteht. Er verlässt dazu die Kommandozentrale und begibt sich in die Produktionshalle. Er zeigt auf kleine Tanks, in denen Bakterien zur Milch gemischt werden und sie dick machen. Auf dem Weg zum Fließband mit den fertigen Joghurts begegnet Pascal Schüpbach Kolleginnen und Kollegen, die Quark für Spitäler und Altersheime in Kessel abfüllen. «Das haben wir schon vor 20 Jahren so gemacht», erinnert sich Ruth Huber.

Regelmässig Tests

In der Produktionshalle rattern die Maschinen. Pascal Schüpbach läuft zum Fließband, wo gerade Joghurtbecher sterilisiert werden, anschliessend werden sie reihum mit Joghurt gefüllt, die Maschine desinfiziert und verklebt die Deckel. Die Milchtechnologe/n nehmen regelmässig Proben, erklärt der 19-Jährige. Ist alles in Ordnung, befördert ein Rollband die Joghurtbecher zu ihrem Endpunkt: Die Kistchen mit den Bechern werden wie einst von Hand auf Palette befördert und zusammengebunden. Noch etwas ist wie früher, wie der Besuch bei Emmi zeigt: Ob der Beruf nun Käser, Molkerist oder Milchtechnologin heisst, der Berufsstolz ist noch immer der gleiche.

Synthèse De fromagère à technologue du lait Lorsque Ruth Huber a suivi sa formation de fromagère il y a 20 ans, elle préparait encore le yogourt dans des boilles à lait. Aujourd'hui, elle travaille pour le transformateur de lait Emmi à Ostermundigen et y forme des apprentis et apprenties. Dans cette exploitation industrielle, on ne trouve plus de boilles comme autrefois, et entre-temps, la fromagère est devenue technologue du lait. Outre la préparation des produits, Ruth Huber veille au respect méticuleux des directives en matière d'hygiène et connaît les machines sur le bout des doigts. Pour devenir technologue du lait CFC, il faut suivre un apprentissage de trois ans. La plupart des personnes accomplissent leur formation dans une fromagerie artisanale. Il y a environ 350 jeunes en cours de formation en Suisse actuellement. Pour effectuer ce cursus, il faut avoir achevé avec succès une scolarité en classe générale et avoir de bons résultats en mathématiques. Avoir de l'intérêt pour la technologie, aimer le travail manuel et les aliments sont un atout, de même que savoir travailler de façon propre et précise ainsi qu'en équipe. Il est aussi possible d'effectuer une formation en deux ans pour devenir employé/employée en industrie laitière AFP. www.technologe.ch

Überarbeiteter Internetauftritt Berufsberatung.ch im neuen Kleid

Willi Schweizer, BIZ Kanton Bern

Die Internetseite berufsberatung.ch dürfte allen Lehrpersonen, die sich mit Fragen zur Berufs- und Ausbildungswahl auseinandersetzen, bekannt sein. Nun wurde sie in mehrjähriger Arbeit grundlegend erneuert und präsentiert sich mit neuer Struktur, neuen Inhalten und in neuem Design. Wir stellen die wichtigsten Elemente vor.

Von Schülern vor der ersten Berufswahl bis hin zu Berufstätigen mit Fragen zur Weiterbildung: Sie alle finden die gewünschten Inhalte zu Bildung und Beruf ebenso leicht wie Fachpersonen, welche das Portal als ein unverzichtbares und zudem werbefreies Arbeitsinstrument schätzen.

Kantonale Inhalte als Ergänzung

Alle Informationen werden in enger Zusammenarbeit mit den BIZ sowie mit den Organisationen der Arbeitswelt erarbeitet – dies garantiert eine hohe Qualität. Ein wichtiges neues Element: Auf vielen Themenseiten wurde berufsberatung.ch neu mit kantonalen Inhalten angereichert – auf diesem Weg haben Bernerinnen und Berner Zugang zu allen relevanten Informationen über Arbeit, Bildung und Beruf.

Die Informationen sind neu in die drei Hauptrubriken *Berufe*, *Aus- und Weiterbildung* sowie *Arbeit und Beschäftigung* gegliedert.

Berufe: In der Rubrik *Berufe* finden sich Informationen über alle Bildungsstufen hinweg. Diese reichen von EFZ- und EBA-Grundbildungen über Berufe der höheren Berufsbildung bis hin zu Berufsmöglichkeiten nach einem Hochschulstudium. Zahlreiche Bilder und Filme ermöglichen einen vertieften Einblick in die spezifische Arbeitswelt eines Berufes. Gleichzeitig finden sich in dieser Rubrik auch wertvolle Hinweise zum Thema Schnupperlehre.

Aus- und Weiterbildung: Die Rubrik *Aus- und Weiterbildung* ist die umfangreichste auf berufsberatung.ch. Über 30 000 Aus- und Weiterbildungen bilden eine schier unerschöpfliche Quelle für Weiterbildungsinteressierte. Der Lehrstellennachweis (LENA) zeigt alle offenen Lehrstellen der Schweiz. Detaillierte Informationen finden sich zu Mittelschulen, Studien und zur höheren Berufsbildung. Zudem finden sich hier Infos zum Berufsabschluss für Erwachsene, zu Fremdsprachen, zu Brückenangeboten/Zwischenlösungen und Vorbereitungskursen/Passerellen und zur Ausbildungsfinanzierung.

Arbeit und Beschäftigung: Wer seine Lehre oder sein Studium abgeschlossen hat, findet hier Hinweise auf die vielfältigen Einstiegsmöglichkeiten in den Arbeitsmarkt



Die neue Website Berufsberatung.ch

nach dem jeweiligen Abschluss. Auch zu Jobs, Praktika und Freiwilligeneinsätzen stehen hilfreiche Informationen bereit. Fragen zu Arbeitsmarkt, Lohn und Erwerbslosigkeit werden unter dem Stichwort *Beschäftigung* beantwortet. Für Stellensuchende sind zudem nützliche Informationen zum Bewerbungsossier und zum Stellenmarkt aufgeführt.

myberufswahl

Das interaktive Tool für den Berufswahlprozess wurde grundlegend überarbeitet. Struktur und Inhalte wurden gestrafft, die erarbeiteten Unterlagen können von Schülerinnen und Schülern einfacher abgelegt und verwaltet werden. Eingeloggte Lehrpersonen finden über myberufswahl neu auch kantonale Informationen für den Berufswahlunterricht wie Berufswahlkonzept und Merkblätter.

Die Lehrpersonen der Oberstufen werden im Laufe des Sommers in einer Sondernummer des BIZ-Blitz im Detail über die Neuerungen bei den Internetangeboten der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung informiert.

Synthèse orientation.ch se pare de nouveaux atours

Le site Internet orientation.ch a fait peau neuve : sa structure, ses contenus et son design ont été entièrement revus. Les informations sont réparties dans trois rubriques principales: Professions, Formations, Travail et emploi. Myorientation, un outil interactif utilisé par les élèves dans le cadre du choix professionnel, a également été retravaillé. Pour en savoir plus, n'hésitez pas à consulter le numéro spécial d'OP INFO à paraître dans le courant de l'été.

Institut Vorschulstufe und Primarstufe

Coaching für Praxislehrpersonen bringt spannende Erkenntnisse

Michael Gerber

Foto: Marlène Loges



Sie sind überzeugt vom Praktikumscoaching: Stefanie Andrey, Ursula Ehrsam, Daniela Lehnherr und Fabienne Zehntner.

Kompetente und engagierte Praxislehrpersonen sind für die praxisnahe Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule unabdingbar. Neben Engagement und Erfahrung braucht es für die Begleitung von Studierenden ein grosses Know-how. Im Praktikumscoaching, einem Angebot des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe der PHBern, wird die Arbeit mit Studierenden gezielt reflektiert. Der Austausch unter vier Pädagoginnen zeigt, was dies bringt.

«Das Praktikumscoaching war sehr spannend und erweiterte meinen Horizont.» Für die erfahrene Berner Lehrerin Ursula Ehrsam, die vor 25 Jahren das Lehrerseminar abgeschlossen hat, war es aber auch ein Sprung ins kalte Wasser: «Ich wusste zuerst nicht, was mich erwartet. Das Vorgespräch hat aber

viele Unklarheiten beseitigt, ich spürte sehr viel Wertschätzung von Seiten der PHBern.»

Das Praktikumscoaching wurde vor vier Jahren am Institut Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) der PHBern ins Leben gerufen. Es findet im ersten von drei Modulen statt, die die Zertifikatsausbildung (CAS) «Berufspraxis kompetent begleiten» umfassen. Der ganze CAS-Lehrgang ist für Lehrpersonen gedacht, die als Praxislehrperson mit erweitertem Auftrag für die PHBern arbeiten möchten. Das erste Modul, in dem das Praktikumscoaching integriert ist, wurde als Grundlagenkurs für Lehrerinnen und Lehrer entwickelt, die regelmässig Praktika anbieten möchten.

«Praktika geben neue Einblicke, helfen mir, meine Arbeit zu hinterfragen, und schaffen Freiräume, um die Schülerinnen und Schüler aus

einem anderen Blickwinkel zu beobachten», sagt Ursula Ehrsam. Ihre Kollegin Daniela Lehnherr, die im Westen von Bern unterrichtet und kurz vor dem Abschluss der Zertifikatsausbildung steht, pflichtet bei: «Auch für mich ist der Austausch im Praktikum immer sehr spannend.» Zudem ist für sie klar, dass die PHBern auf Praxislehrpersonen angewiesen ist, ohne die die praxisnahe Ausbildung zukünftiger Lehrpersonen undenkbar wäre. Daniela Lehnherr hat vor zehn Jahren an der PHBern ihr Lehrdiplom erworben und schätzt den Austausch mit den Dozierenden sehr. «Als ich realisierte, dass ein PH-Dozent sich drei Stunden Zeit nimmt, um mit mir das Coaching vorzubereiten, der Unterrichtssequenz einer Studentin beizuwohnen, meiner Praktikumsbesprechung zuzuhören und diese anschliessend mit mir zu besprechen, fühlte ich mich sehr wertgeschätzt», berichtet die Lehrerin.

«Im Vorgespräch wurde vereinbart, dass die Unterrichtsbesprechung von mir möglichst strukturiert und ohne meist überflüssige Tipps und Ratschläge gestaltet werden sollte», erzählt Daniela Lehnherr. Sie setzte sich zum Ziel, mit einer fragenden Haltung die Studentin zur Reflexion anzuregen. Dahinter steckt die Erkenntnis, dass Lehrpersonen immer wieder Entscheide in komplexen Situationen fällen müssen, was nur möglich ist, wenn frühere Entscheide reflektiert werden. Reflexion, ob im Gespräch mit der coachenden Person oder beim reflexiven Schreiben, ist somit mehr als der Austausch bzw. die Beschreibung von Erfahrungen, es ist die forschende Weiterentwicklung des eigenen Handelns und

trägt zur laufenden Professionalisierung einer Lehrperson bei.

Genau dies ist das Anliegen von Stefanie Andrey und Fabienne Zehntner, die als Erziehungswissenschaftlerinnen am Institut Vorschulstufe und Primarstufe der PHBern arbeiten, früher als Lehrerinnen tätig gewesen waren und am Gespräch mit den beiden Praxislehrerinnen teilnehmen. Die beiden Frauen führen zusammen mit dem Bereichsleiter Berufspraktische Ausbildung Walter Hartmann und einem Team weiterer Dozierender Praktikumscoachings durch. Stefanie Andrey betont einen wichtigen Vorteil des Praktikumscoachings: «Wir kommen zu den Praxislehrpersonen in die Schule, zu den unterrichtenden Studentinnen und Studenten und können hier konkrete Situationen analysieren und besprechen. Es geht dabei um reale Fragen und nicht um konstruierte Fälle. Das ist eine der Stärken des Coachings.»

Fabienne Zehntner, die bereits seit vier Jahren Coachings durchführt, ist überzeugt, dass das Praktikumscoaching viel auslöst: «Durch die unterschiedlichen Perspektiven der Lehrperson und der Coachingperson findet eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Lernbegleitung statt. Davon profitieren alle Beteiligten gleichermaßen für ihre Weiterentwicklung.»

Die vier Frauen sind sich einig: Das Praktikumscoaching hilft nicht nur den Lehrerinnen und Lehrern, ihre Aufgabe als Praxislehrpersonen noch kompetenter wahrzunehmen, es gibt ihnen auch zusätzliche Instrumente in die Hand, die sie im Unterricht und bei Elterngesprächen einsetzen können.

Zudem setzen sich die Teilnehmenden des Moduls 1 mit neuen Erkenntnissen zur Begleitung und Unterstützung von Studierenden in Praktika auseinander. Sie lernen verschiedene Coachingformen und

Konzepte für Unterrichtsbesprechungen kennen, so auch den Prozessualen Unterrichtsdialog, der aktuell am Institut Vorschulstufe und Primarstufe entwickelt und in Praktika erprobt wird.

Der nächste Grundlagenkurs für Praxislehrpersonen startet mit dem Modul 1 im August 2016. Im ersten Teil setzen sich die Teilnehmenden mit dem Professionsverständnis auseinander. In der Folge werden Fragen zum Begleiten und Beurteilen des Lernens der Studierenden im Praktikum thematisiert. Im dritten Teil wählen die Teilnehmenden aus verschiedenen, interdisziplinär angelegten thematischen Bausteinen Veranstaltungen aus. Eine Anmeldung ist noch bis am 15. Juli 2016 möglich. Der Besuch des Grundlagenkurses ist für Lehrpersonen im Kanton Bern unentgeltlich.

Weiter im Netz:
www.phbern.ch/cas-berufspraxis

Schulpreis EDUARD

Gesucht und prämiert werden gelungene Sprachaustauschprojekte

Jennifer Pfister

Die PHBern verleiht am 15. Februar 2017 anlässlich der PHBern Perspektiven zum zweiten Mal den Schulpreis EDUARD. Ausgezeichnet werden Projekte zum Sprachaustausch. Ab Mitte August können innovative, erfolgreiche und nachhaltige Projekte eingereicht werden.

Im Fokus der nächsten Preisvergabe der PHBern steht der Austausch zwischen Sprachregionen. Die Ausschreibung richtet sich an Lehrpersonen, Schulleiterinnen und Schulleiter sowie PHBern-Studierende, die ein entsprechendes Austauschprojekt an der ganzen Schule, mit einer Schulklasse oder im Kollegium erfolgreich realisieren konnten. Gesucht werden Projekte aller Stufen, von Kindergarten bis zur Sekundarstufe II. Die Projekte sollten in den Schuljahren 2014/15 oder 2015/16 umgesetzt worden sein.

Mit der EDUARD-Verleihung will die PHBern gute Projekte an Berner Schulen würdigen und zur Nachahmung empfehlen. Der alle zwei Jahre wechselnde Fokus

ermöglicht es, unterschiedliche Aspekte von Austausch zu berücksichtigen.

Verliehen wird der Schulpreis EDUARD (das Wort setzt sich zusammen aus Education und Award) im Rahmen der PHBern Perspektiven am 15. Februar 2017 in Bern. Der Preis ist mit insgesamt CHF 3000.– dotiert. Die Jury setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern aus Bildung, Politik und Wirtschaft zusammen und wird von Christine Hostettler (Lehrerin und Mitglied des Schulrats der PHBern) präsiert.

Wichtige Daten zur Planung

Beginn der Ausschreibung: 15. August 2016
Eingabeschluss: 15. November 2016
Prämierung: 15. Februar 2017

Weitere Informationen zum Schulpreis der PHBern erhalten Sie unter www.phbern.ch/eduard oder von [Jennifer Pfister jennifer.pfister@phbern.ch](mailto:jennifer.pfister@phbern.ch)

Anderssein und Gleichsein

«Prinzip Vielfalt» an Thuner Klasse erfolgreich getestet

Text und Foto: Michael Gerber

Jede ist anders, jeder auch. Was selbstverständlich tönt, ist es nicht immer. Der Thuner Lehrer Stefan Schläfli testet mit Erfolg verschiedene Unterrichtsbausteine von «Prinzip Vielfalt» an seiner 7. Klasse. Im Lehrmittel, das im Auftrag der Stiftung Cerebral von der PHBern in Kooperation mit LerNetz fachlich entwickelt wurde, geht es um weit mehr als nur um den Einbezug von Menschen mit Behinderung in den Alltag.

«Mich haben die Komplimente sehr gefreut, vor allem weil sie auch von Buben kamen.» Ein warmer Frühlingsschultag im Mai. Ein paar Meter neben dem Schulhaus der Oberstufenschule Strättligen in Thun geben zwei Schülerinnen und drei Schüler Auskunft über den Unterricht mit dem Lehrmittel «Prinzip Vielfalt». Nicht nur Jona,

auch die anderen vier Jugendlichen haben sich sehr über die Komplimente gefreut, die sie von ihren Kolleginnen und Kollegen erhalten haben. «Aufrichtige Komplimente zu erhalten, tut einfach gut und stärkt das Selbstvertrauen», sagt Stefan Schläfli. Er führt seine 7. Realklasse seit August 2015.

«Ich finde das Lehrmittel «Prinzip Vielfalt» sehr interessant, es gibt mir Ideen und macht Mut, das Thema Anderssein und Gleichsein im Unterricht aus verschiedenen Perspektiven zu behandeln.» Stefan Schläfli ist überzeugt von der inklusiven Pädagogik, auf die sich das Lehrmittel stützt. Seit rund fünf Jahren setzt er das kooperative Lernen in seinem Unterricht ein. Im «Prinzip Vielfalt» wird diese Unterrichtsform vorgeschlagen, um die angepeilten Kompetenzen zu erreichen.



Schülerinnen und Schüler der 7d der Oberstufenschule Strättligen und ihr Lehrer Stefan Schläfli diskutieren angeregt über das Lehrmittel «Prinzip Vielfalt».

Von Stärken und Schwächen

«Die Schülerinnen und Schüler meiner Klasse wurden während der Selektionsphase in der 5. und 6. Klasse immer wieder mit negativen Rückmeldungen in Bezug auf ihre Schulleistungen konfrontiert. In der 7. Klasse will ich nun aufzeigen, dass jeder Mensch neben Schwächen auch viele Stärken hat», sagt Schläfli. Im Baustein «Philosophieren mit Kindern» diskutiert der Lehrer mit seiner Klasse über Vorurteile. In einem weiteren Baustein geht es um die Frage der Vielfalt. Die Jugendlichen beschreiben und bemalen eine neunblättrige Kulturblume und zeigen auf, woher sie kommen, was sie gerne tun und wie sie sich ihre Zukunft vorstellen. «Die Vielfalt ist sehr gross,

**«Ich finde das Lehrmittel
«Prinzip Vielfalt» sehr
interessant, es gibt mir
Ideen und macht Mut.»**

Stefan Schläfli

das wurde uns in dieser Unterrichtssequenz bewusst», berichtet der Thuner Lehrer. Im Gespräch mit den fünf Jugendlichen wird dies noch deutlicher, wenn sie von ihren Hobbys erzählen, die einen sehr hohen Stellenwert haben. «Jona macht Meerjungfrauenschwimmen und ich spiele Geige», erzählt Leonora und ergänzt: «Aus welchem Land jemand stammt, spielt in unserer Klasse keine Rolle.» Andrés baut gerne Legolandschaften, Fabian spielt American Football, bei den Hobbys wird Vielfalt anerkannt.

Plötzlich nicht mehr alleine

Jona sagt, sie sei anders als die anderen, sie habe eine Lese- und Rechtschreibschwäche. «Ich doch auch», tönt es reihum, und so vernimmt das 13-jährige Mädchen, dass sie nicht die einzige in der Klasse ist, die manchmal mit den Buchstaben kämpft. Als Stefan Schläfli von der beschriebenen Gesprächssequenz hört, muss er schmunzeln und gleichzeitig freut er sich: «Die Jugendlichen haben ein grosses Interesse am Thema Anderssein und Gleichsein, und sie stossen dabei auch immer wieder zu neuen Horizonten vor.»

Game zeigt, dass es gemeinsam geht

Das Lehrmittel «Prinzip Vielfalt» wurde von der Stiftung Cerebral in Auftrag gegeben und von Mitarbeitenden des Heilpädagogischen Instituts der PHBern erarbeitet. Das Projekt wurde von LerNetz mitverantwortet und unterstützt. Das Netzwerk für interaktive Lernmedien entwickelte auch das dazugehörige Game «The Unstoppables». Das Spiel kann als Ergänzung zu den Unterrichtsbausteinen eingesetzt werden. Die Spielenden haben die Aufgabe, vier Freunden, die alle eine Behinderung haben, zu helfen,

ihren geliebten Hund «Tofu» wiederzufinden. Dieser wurde von einem geheimnisvollen Bösewicht entführt. In der Gesprächsrunde mit den Jugendlichen wird der Umstand gelobt, dass die vier Personen im Game trotz Behinderung ein fast unschlagbares Team sind. Das Spiel sei aber wohl eher für jüngere konzipiert worden, finden die Jugendlichen. «Das Spiel ist kurzweilig und lustig», lobt Leonora trotzdem.

Hat der Unterricht mit «Prinzip Vielfalt» die Haltung der Schülerinnen und Schüler verändert? «Vor einiger Zeit war ich wegen meines gebrochenen Schienbeins auf einen Rollstuhl angewiesen», erzählt David. Damals sei ihm immer wieder spontan Hilfe angeboten worden, das sei einerseits schön gewesen, andererseits manchmal auch erniedrigend, sagt David. Diese Erfahrung habe er nun im Unterricht zum Thema Anderssein einbringen können.

Fabian findet es gut, dass die Schule das Thema Behinderung aufgreift. Er hat einmal in einem Laden beobachtet, wie ein Mann im Rollstuhl von älteren Jugendlichen beleidigt und behindert wurde. Schon um solche Grobheiten zu verhindern, sei es wichtig, dass das Thema im Unterricht behandelt werde.

Die anderen sind anders

Andrés fällt immer wieder auf, wie unterschiedlich gross und kräftig seine Kolleginnen und Kollegen in der Klasse sind. «Ich fühle mich manchmal selbst behindert, etwa beim Eislaufen», sagt der Jugendliche. Und auch im Fach Mathematik findet er es manchmal unfair, dass er viel mehr üben muss als andere. Lehrer Stefan Schläfli macht er ein Kompliment: «Ich finde es gut und wichtig, dass wir Anderssein und Gleichsein in der Schule behandeln.» Dem Jungen ist aufgefallen, dass die Schülerinnen und Schüler manchmal ungleich beurteilt werden. «Ich habe

**«Aus welchem Land jemand
stammt, spielt in unserer
Klasse keine Rolle.»**

Leonora (13)

gelernt, dass es fair ist, Arbeiten ungleich zu benoten, weil auch die Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler unterschiedlich sind», sagt Andrés.

Gibt es Dinge, die man von Menschen mit Behinderung lernen kann? «Ja, dass man auf seine Stärken setzen soll und dass jeder Mensch Stärken hat», sagt Jona. Die vier anderen Jugendlichen nicken zustimmend.

«Prinzip Vielfalt» gibt es in drei Versionen für Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe. Das Lehrmittel kostet je 28 Franken und kann beim Lehrmittelverlag St. Gallen bestellt werden. Das Game «The Unstoppables» kann als App gratis heruntergeladen werden.

Flüchtlinge in der Schule

Die Kinder lernen meist sehr rasch und motiviert Deutsch

Cla Martin Cafilisch

Rund 200 Lehrerinnen und Lehrer nahmen Ende April 2016 an der Tagung der PHBern zu Flüchtlingskindern in der Volksschule teil. Sie lernten Angebote kennen, die sie unterstützen, wenn auf einmal Flüchtlingskinder in ihre Klasse kommen.

Nicht alle Flüchtlinge, die in die Schweiz kommen, sind allein. Oft handelt es sich um Familien mit Kindern im schulpflichtigen Alter. Für diese Flüchtlingskinder gilt genauso wie für alle Kinder in der Schweiz: Es gibt ein Recht auf und eine Pflicht zu Bildung. Die Flüchtlingskinder fordern die Schulen und die Lehrerinnen und Lehrer besonders heraus. Viele Lehrerinnen und Lehrer nahmen an der Tagung teil, um sich zu informieren und darauf vorzubereiten.

Viel Erfahrung und viel Wissen

Ungarn-Aufstand, Bürgerkrieg in Sri Lanka, Zerfall von Jugoslawien: Dass der Kanton Bern gut vorbereitet ist und über eine langjährige Tradition mit Migrations- und Flüchtlingswellen verfügt, erfuhren die über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gleich zu Beginn. Es sei nicht das erste Mal, dass Flüchtlingskinder Berner Schulklassen besuchen. Annette Brunner Bükim, Beauftragte für interkulturelle Schulfragen der Erziehungsdirektion, ordnete die Dimensionen ein: Von den rund 40 000 Flüchtlingen, die 2015 in die Schweiz kamen, wurden rund 5 000 im Kanton Bern untergebracht. Von diesen wiederum sind 1 000 Flüchtlingskinder, was ca. 1 Prozent ausmacht von

den ca. 100 000 Schülerinnen und Schülern in der Volksschule im Kanton Bern. Wie viele Flüchtlinge 2016 kommen, lasse sich allerdings nicht genau voraussagen. Unabhängig von der genauen Zahl hat die Tagung Ende April gezeigt: Die ERZ hat zusammen mit Gemeinden, NGO und der PHBern ein engmaschiges Netz geknüpft. Dies mit dem Ziel, die ankommenden Kinder und Jugendlichen in die Lage zu bringen, am ordentlichen Unterricht in der Volksschule teilzunehmen. Das heisst in einem ersten Schritt Konzentration auf Deutsch als Zweitsprache, DaZ (Französisch im französischsprachigen Kantonsteil), Alphabetisierung, Alltagsorientierung und Mathematik. Seit drei Jahren ist das die Aufgabe von Nora Baumann Marretta. Sie unterrichtet fünf bis zehn Flüchtlingskinder aus einer Kollektivunterkunft in einem Intensivkurs DaZ der Volksschule Lyss. Jeden Tag könnten neue dazukommen. Sie ist immer wieder beeindruckt von der riesigen Motivation und vom schnellen Fortschritt der Flüchtlingskinder. Deren grösstes Ziel sei es, so bald als möglich in die «richtige» Schule zu wechseln. Dies gelinge auch meistens, obwohl sie grosse individuelle Unterschiede beobachte zwischen den Schülerinnen und Schülern. So wie bei den Schweizer Schülerinnen und Schülern spiele der Bildungshintergrund eine entscheidende Rolle.

Enge Zusammenarbeit von Gemeinden, ERZ und PHBern

In einer der zentralen Kollektivunterkünften im Kanton Bern leben die Flüchtlingsfamilien so lange, bis sie in eine Wohnung in einer Gemeinde ziehen. Besuchen die Flüchtlingskinder die lokale Schule, werden die Lehrerinnen und Lehrer nicht einfach alleine gelassen: Einerseits können die Schulleitungen zusätzliche DaZ-Lektionen zur Verfügung stellen. Andererseits können sie bei kurzfristigem Bedarf das Schulinspektorat kontaktieren für Unterstützung. Oder sie stellen bei einer grösseren Anzahl an Flüchtlingskindern ein Gesuch um zusätzliche Lektionen. Dass die Situation trotzdem herausfordernd ist, erzählt Brigitte Sidler. Für die Flüchtlings- und Migrationskinder in ihrer Klasse wünscht sie sich z. B. einen Zugang zu einem Intensivkurs DaZ. Dies gehe in Pieterlen erst, wenn es in Biel freie Plätze habe.

Angebote zu Deutsch als Zweitsprache
www.phbern.ch/weiterbildung

Leitfaden «Flüchtlingskinder in der Volksschule»
 und weitere Information der ERZ
www.erz.be.ch/interkultur



Foto: Gaby Zühlbin, z-fotografie

Volle Ränge und grosses Interesse an der Flüchtlingstagung

Gemeinsam unterwegs

Eine etwas andere Art der Weiterbildung

Fredi Zumbrunn

Wenn Lehrpersonen von Lehrpersonen lernen: Einblicke in die neue Veranstaltungsreihe im LernRaum des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung.

Es ist 17 Uhr an einem Tag unter der Woche. Die meisten der angemeldeten Lehrpersonen sind im neu entstehenden LernRaum des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung (IWM) eingetroffen. Unter die gut 20 Anwesenden haben sich einige gemischt, die sich spontan zur Teilnahme entschlossen haben. Nach der kurzen Begrüssung der gastgebenden Kursleitung sind die Teilnehmenden bereits daran, sich in Gruppen zu einer ersten Fragestellung Gedanken zu machen. Viele haben sich um einen grossen und einige kleine Stehtische zusammengefunden, andere sitzen an kleinen Tischen oder in bequemen Sesseln. Bereits wird eifrig diskutiert und argumentiert.

Der LernRaum IWM – modellhaft anders

Der Raum wirkt dank der Glasfront zum Gang transparent und einladend. Die uneinheitliche Möblierung lässt vermuten, dass ein freies Bespielen und eine unterschiedliche Nutzung erwünscht sind. Die Farbgestaltung wirkt schlicht. Bis vor ein paar Monaten war hier die Mediothek des Instituts untergebracht. Bücher und das durch sie transportierte Wissen standen im Zentrum. Jetzt sind es die Menschen mit ihrem Fundus an Wissen und Erfahrungen, die im Mittelpunkt stehen.

Die beschriebene Veranstaltung ist Teil einer Reihe, die neu lanciert wurde. Das Thema ist jeweils gesetzt. Mit einem kurzen Input haben die Dozierenden umrissen, worum es geht. Raum und Zeit sollen nun genutzt werden, um Erfahrungen auszutauschen, Anliegen einzubringen und Lösungen zu entwickeln. Am heutigen Abend wird der Frage nachgegangen, wie aus einem Schulraum ein LernRaum werden kann. Gearbeitet wird mit Schnipselbogen und Modellen in unterschiedlichen kooperativen Formen. Gut dosierte Inputs der Dozierenden regen an zum Hinterfragen und eröffnen neue Denk- und Lösungswege. In einem zusätzlichen Raum besteht zudem die Gelegenheit, einen eher traditionell eingerichteten Schulraum exemplarisch in einen vielfältig nutzbaren Lernraum zu verwandeln.

Das Lernen öffnen – auch für Lehrpersonen

Mit dieser Veranstaltungsreihe will der Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften des IWM neben den üblichen Kursen zu einer etwas anderen Art der Weiterbildung anregen:



Foto: Michael Mosser

Der Austausch unter Lehrpersonen hat einen hohen Stellenwert.

- Inputs der gastgebenden Dozierenden oder von anderen Fachleuten.
- Eine wesentliche Ressource ist die Kollegin, der Kollege gegenüber, sind die gemachten Erfahrungen, die erzählten Erlebnisse.
- Lehrpersonen lernen von Lehrpersonen im Austausch.
- Eine Vernetzung der Ideen findet statt, das eigene Handlungsrepertoire wird angereichert.
- Dem Unerwarteten wird Raum gegeben. Durch kreatives Hinterfragen von Situationen, von eingespieltem Handeln eröffnen sich neue Wege.

Es ist kurz vor 20 Uhr. In wechselnden Gruppen sind Möglichkeiten der Zimmereinrichtung verglichen worden, es wurde nachgefragt, weitere Ideen sind eingeflossen. Erste Umsetzungsabsichten zeigen sich in einer abschliessenden Präsentationsrunde.

«Gemeinsam unterwegs» soll sich zu einem regelmässig stattfindenden Anlass zur gegenseitigen Inspiration entwickeln. Im Zentrum stehen überfachliche Anliegen aus dem Schulalltag. Aufgenommen werden Themen wie Klassenrat, Hausaufgaben, Freiräume im Unterricht, Fehlerkultur und weitere mehr.

Die nächsten «Gemeinsam unterwegs» finden am 31. August 2016 zum Thema «Markt der Möglichkeiten» und am 1. September 2016 mit einer erstmals durchgeführten «Börse für Lehr- und Lernmaterialien» statt. Der Markt gibt Einblick in alle Angebote des Fachbereichs Erziehungs- und Sozialwissenschaften des IWM, und die Börse schafft Kontakte zwischen Lehrpersonen, die gutes Lernmaterial abzugeben haben oder solches suchen.

www.phbern.ch/17_651

CAS Schulqualität und Schulentwicklung

«Lernen gibt eine neue Perspektive auf das Leben»

(dfe) Kaspar Egli arbeitet am Brückenangebot Biel-Bienne-Seeland; er hat am Institut für Weiterbildung und Medienbildung den CAS-Lehrgang Schulqualität und Schulentwicklung absolviert und schreibt momentan seine Abschlussarbeit für den DAS-Lehrgang Schulen leiten. Hier gibt er Einblick in seine Erfahrungen.

Lehrer bin ich geworden, weil...

ich nicht wusste, was ich sonst werden will und immer gerne Sport gemacht, Theater gespielt und gezeichnet habe. Deshalb hat meine Mutter gemeint, das Seminar biete all dies und darüber hinaus auch noch einen Berufsabschluss.

Im Unterricht ist es am schönsten, wenn...

Schulleitung, Lehrerinnen, Lehrer und die Lernenden gemeinsam die Schule gestalten wollen und können.

Die grösste Herausforderung im Unterricht/in der Schule ist...

für uns im Moment die Einführung des neuen Lehrplans und die grosse Anzahl von Flüchtlingen. Wir eröffnen laufend neue Klassen mit Integrations-schülerinnen und -schülern, darunter auch Jugendlichen, die als unbegleitete Migrantinnen und Migranten zu uns kommen.

Lernen macht mir selber Spass, wenn...

ich mich selber weiterentwickeln kann. Lernen hat immer auch mit an-



Foto: Denise Felber

Kaspar Egli, Absolvent des CAS Schulqualität und Schulentwicklung

dern Personen zu tun, ich bin im Austausch, ich hab das Gefühl, im Lernen auch das Gegenüber und mich selber besser kennenzulernen, was mir eine neue Perspektive auf das Leben gibt.

Im CAS-Lehrgang habe ich am meisten profitiert...

weil ich meine Praxis, meinen Arbeitsalltag mit theoretischem Wissen verbinden konnte, aber auch im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. Die Leistungsnachweise sind zudem wichtig, weil ich mich selber «zwingen», eine Problematik aus meinem Alltag vertiefter anzuschauen.

So wäre Schule ideal...

wenn man immer wieder Lust und Kraft hat, sich einzubringen, sich Fragen zu stellen, Herausforderungen anzugehen – dann ist es wirklich schön zu arbeiten.

Ich wünsche meinen Schülerinnen und Schülern, dass...

sie eine Anschlusslösung haben und wissen, wie es weitergeht; dass sie auf positive Menschen treffen, die sie in ihrer Entwicklung unterstützen.

Mehr Informationen zum CAS Schulqualität und Schulentwicklung und eine Audiodatei zu diesem Interview finden Sie unter:
www.phbern.ch/14_511.020

Neu ab Oktober 2016

CAS Musikalische Grundschule (MGS)

(dfe) Ganzheitliche Erfahrungen mit musikalischer Vielfalt, spielerisch-experimenteller Umgang mit Bewegung, Rhythmus und Musik unterstützen Kinder in ihrer Entwicklung und vermitteln ihnen eine musikalische Grundausbildung. Im CAS-Lehrgang Musikalische Grundschule (MGS) qualifizieren sich Lehrpersonen dafür, das Unterrichtsfach MGS sowohl nach pädagogisch-didaktischen als auch nach künstlerischen Aspekten zu planen und den Anforderungen des Lehrplans 21 entsprechend umzusetzen.

Lehrerinnen und Lehrer erweitern damit ihre stufen-spezifischen Kompetenzen, um vier- bis achtjährige Kinder in Musik, Bewegung und Tanz ganzheitlich zu begleiten. Die einjährige Weiterbildung verbindet praktisches Musizieren mit theoretischen Grundlagen und fachdidaktischen

Modellen. Begleitet von kompetenten, weiterbildungserprobten Kunstschaaffenden und Dozierenden vertiefen Lehrpersonen ihre eigenen musikalischen und musikdidaktischen Kompetenzen und erweitern ihr fachliches und methodisches Repertoire. Wichtige Themenfelder sind zudem die musikalische Entwicklung und das musikalische Lernen von Kindern. Der CAS bietet Impulse und Instrumente, um MGS-Projekte in der Schule im Rahmen der Kulturvermittlung zu entwickeln und zu realisieren. Lehrpersonen werden so befähigt, ihr musikpädagogisches Handeln zu begründen und zu reflektieren.

Nächster Start des CAS-Lehrgangs ist am 21. Oktober 2016. Anmeldungen sind möglich unter www.phbern.ch/17_541.001

Faszination Biene

Die Honigbiene im Fokus

(cfa) Woher kommt der Honig? Was macht eine Biene ihr ganzes Leben lang? Solche und weitere Fragen regen Lernende an, draussen vor Ort die Bienen und ihr Leben zu erkunden.

Schülerinnen und Schülern sollen die Möglichkeiten erhalten, die Tiere in ihren Lebensräumen erkunden und dokumentieren zu können. Da dies leider nicht immer und überall so einfach zu bewerkstelligen ist, stellt das IdeenSet «Faszination Honigbienen» einen abwechslungsreichen und vielfältigen Zugang zum Thema dar, sei es im Schulzimmer oder draussen in der Natur.

Das IdeenSet bietet Lernmaterialien für viele Unterrichtseinheiten an. Mit einer interaktiven Animation erhalten die Schülerinnen und Schüler einen umfassenden Einblick in das Leben rund um den Bienenstock. Auf eine anschauliche Art können sie sich im Schulzimmer grundlegendes Wissen über die fleissigen Insekten aneignen. In dem ausführlichen Imkerkurs ONLINE lernen sie die Grundlagen der Imkerei kennen und können diese in einem Quiz selbst überprüfen. Ein Dossier über den Weg des Honigs sowie weitere Arbeitsblätter ergänzen und festigen

das erworbene Wissen. Auch die haptische Erfahrung darf nicht zu kurz kommen: So stehen zum Beispiel ein Modell einer übergrossen Arbeitsbiene oder Honigwaben zum Anfassen in einem Medienpaket zur Ausleihe bereit.

Sollte sich die Möglichkeit anbieten, die Bienen draussen in der Natur im Rahmen einer Exkursion zu bestaunen, so bieten sich zwei Bienenlehrpfade an, die mit einem Besuch bei einem Imker verknüpft

werden können. Auch hierzu finden sich Vorschläge im IdeenSet.

Das IdeenSet wurde zudem mit einem praxisorientierten Kurs ergänzt: Die abwechslungsreichen und informativen Workshops bieten den Kursteilnehmenden einen weiteren spannenden Einblick in die Welt der Honigbienen.

www.phbern.ch/ideenset-faszination-honigbienen
www.phbern.ch/17.811.007



Foto: Marlène Loges

Alles rund um die Biene: Anschauungsmaterial, IdeenSet und Kurs

Tagesschulen

Etabliert und nicht mehr wegzudenken

(hge) Profilierung durch Professionalisierung: Jede der aktuell 222 Tagesschulen im Kanton Bern erarbeitet und optimiert ihr Tagesschulprofil entsprechend ihrer Möglichkeiten. Tageschulleitende berücksichtigen dabei die regionalen Bedürfnisse und die strukturellen Bedingungen vor Ort. Dies mit dem Ziel, den Bildungsauftrag der Schule zu unterstützen, indem sie eine dem Alter und Autonomiegrad der Kinder angemessene Betreuung, Erziehung und Förderung ausserhalb des obligatorischen Unterrichts bieten. Die Qualifizierung und somit die Professionalisierung des Personals ist dabei ein zentraler Aspekt.

Die Angebote des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung (IWM) richten sich an Tagesschulleitende und Tagesschulmitarbeitende mit pädagogisch-schulischem, pädagogisch-betreuendem und weiterem beruflichem Hintergrund. Dies mit dem Ziel, die Expertise der unterschiedlichen Professionen als Ressource gewinnbringend zu nutzen.

Ein weiterer zentraler Aspekt der Profilierung bedeutet, dass sich auch die politisch Verantwortlichen einer Gemeinde mit der angestrebten Qualität ihres Angebots auseinandersetzen. Dies spiegelt sich im Überprüfen und allfälligen Anpassen der Anstellungsbedingungen des Personals wider und wirkt sich zudem auf die Qualifizierung und Weiterentwicklung wie auch auf die fachliche Begleitung des Angebotes aus. Das IWM unterstützt interessierte Behörden im Erarbeiten und Bereinigen dieser unterschiedlichen Grundlagen.

Die diesjährige SA-MOVE-Tagung vom 3. Dezember 2016 widmet sich dem Thema «Professionalisierung von Tagesschulen – Wie gut darf eine Tagesschule sein?»

www.phbern.ch/weiterbildung/tagesschulen

Weiterbildung/Veranstaltungen für Lehrpersonen / Formation continue pour les enseignants

Kulturinstitutionen Kanton Bern / Institutions culturelles

– Alpines Museum Bern	www.alpinesmuseum.ch
– Bernisches Historisches Museum	www.bhm.ch
– Botanischer Garten der Universität Bern	www.boga.unibe.ch
– Centre Pasquart, Biel/Bienne	www.pasquart.ch
– Konzert Theater Bern	www.konzerttheaterbern.ch
– Kulturzentrum Dampfzentrale Bern	www.dampfzentrale.ch
– Kunstmuseum Bern	www.kunstmuseumbern.ch
– Kunstmuseum Thun	www.kunstmuseumthun.ch
– Museum Franz Gertsch, Burgdorf	www.museum-franzgertsch.ch
– Museum für Kommunikation, Bern	www.mfk.ch
– Neues Museum Biel/Nouveau Musée Bienne	www.nmbiel.ch/ www.nmbienne.ch
– Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern	www.nmbe.ch
– Stadttheater Biel-Solothurn	www.theater-solothurn.ch
– Stadttheater Langenthal	www.langenthal.ch
– Tierpark Bern, Dählhölzli und BärenPark	www.tierpark-bern.ch
– Zentrum Paul Klee, Bern	www.zpk.org und www.creativa.org

Weiterbildung / Formation continue

Workshop «Fotografieren macht Schule», Basler Ferienhaus «Bim Lerch», Klosters. Die Kursteilnehmenden haben die einmalige Gelegenheit, in idyllischer Umgebung die gestalterisch-technischen Mittel der Fotografie mit ihrer digitalen Fotokamera zu trainieren und gleichzeitig die ruhige, erholsame Atmosphäre zu geniessen. Der Kurs bietet eine perfekte Vorbereitung, um mit der eigenen Klasse im Fachbereich bildnerisches Gestalten, in der Medienbildung, während einer thematischen Projektwoche oder im Klassenlager mit der Fotokamera zu arbeiten.

10. bis 15. Juli 2016
www.monicaabeurer.ch
monicaabeurer@bluewin.ch

Experimentierwoche für Lehrpersonen – staunen, explorieren, selber bauen
Verbessern Sie Lernprozesse in der Schule und lassen Sie Ihre Schüler Probleme selber und hands-on lösen. In der Experimentierwoche für Lehrpersonen beschäftigen wir uns eine Woche lang intensiv mit der Beobachtung und Wahrnehmung von Naturphänomenen und wie wir sie nutzen können. Nach dem Vorbild der berühmten Installation «Der Lauf der Dinge» des Schweizer Künstlerduos Fischli/Weiss erfinden und konstruieren wir gemeinsam ein grosses «Werkstatt-Chemie-Impuls-Domino». Dabei erfahren Sie, wie Erfinden und Tüfteln zu einem grösseren Verständnis von Naturphänomenen führen und wie dieses Verstehen kreative Problemlösung fördert.

18. bis 22. Juli 2016

Malen wie die Höhlenbewohner (Nr. 16.112). Kursleiter Daniel Rohrbach zeigt ihnen, wie man Farben selber anreibt und mit der Hand oder dem Mund malt. Sie lernen die historischen Techniken der Höhlenmalerei hautnah im Steinbruch Ostermundigen kennen. Der Kurs dauert 6 Stunden und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

27. August 2016
www.lernwerkbern.ch

Weiterhäkeln! (Nr. 16.209). Zusammen mit den Kursleiterinnen Anna Rapp und Flavia Trachsel lernen sie anhand der neuen Trends Amigurumi und Granny Square die Grundlagen des klassischen Häkelns kennen. Weiter geht es dann zu Knooking und tunesischem Häkeln. Der Kurs findet in Muri-Gümligen statt, dauert insgesamt 9 Stunden und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Ab 9. September 2016
www.lernwerkbern.ch

Mechanische Spielereien (Nr. 16.311). Der Kurs von Heinz Friedli zeigt, wie man anhand kleiner Experimente und etwas Theorie die Prinzipien der Mechanik kennenlernen und einfache Maschinen bauen kann – und das erst noch gemäss Lehrplan 21. Der Kurs findet in Thun statt, dauert insgesamt 18 Stunden und ist dank der Unterstützung durch die Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Ab 15. Oktober 2016
www.lernwerkbern.ch

Erziehungsdirektion

51 Statistik der Lernenden 2016

Direction de l'instruction publique

51 Statistique des élèves 2016

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

52 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

52 Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Erziehungsdirektion

52 Pensen in den Fremdsprachen für das Schuljahr 2016/17

Erziehungsdirektion

53 Prüfungs- und Übertrittspensen Sekundarstufe II für das Schuljahr 2016/17

Gymnase français de Bienne/Ecole de maturité spécialisée (EMSp)

57 Contents des examens d'admission selon le Plan d'études romand pour le cycle 3 (PER) pour l'année scolaire 2016-2017

Gymnasien, Fachmittelschulen, Wirtschaftsmittelschulen

63 Informationsveranstaltungen

Gymnases, écoles de culture générale, école de commerce

63 Séances d'information

Erziehungsdirektion

Statistik der Lernenden 2016

Die Erziehungsdirektion wird Ende August/Anfang September 2016 bei den Leiterinnen und Leitern der Schulen und Kindergärten im Kanton Bern die schulstatistische Erhebung für das Schuljahr 2016/2017 durchführen. Stichtag der Erhebung ist der 15. September 2016 – auf diesen Tag müssen sich die Angaben zu den Lernenden beziehen. Mit der Durchführung der schriftlichen Befragung ist die Firma Arsis Informatik, Bern, beauftragt.

Die Daten dienen einerseits der Bearbeitung bildungsstatistischer Fragen sowohl auf gesamtschweizerischer als auch auf kantonaler Ebene (vgl. www.erz.be.ch/statistik). Andererseits bilden sie die Grundlage für die finanzielle Lastenverteilung von Gehältern der Lehrerschaft zwischen dem Kanton und den Gemeinden sowie für die Bundesbeiträge in der Berufsbildung. Es ist wichtig, dass die Formulare vollständig und korrekt ausgefüllt werden, da die damit erhobenen Informationen finanzielle Folgen für die Gemeinden und den Kanton haben.

Damit die Erziehungsdirektion den Auftrag des Bundes durchführen kann, ist die Mitwirkung sämtlicher bernischer Schulen (auch der privaten) von zentraler Bedeutung (vgl. Bundesstatistikgesetz [BStatG, SR 431.01],

Art. 4–6; Verordnung über die Durchführung von statistischen Erhebungen des Bundes [Statistikerhebungsverordnung, SR 431.012.1] Art. 1 Abs. 1 und Art. 6 Abs. 1; Gesetz über den Finanz- und Lastenausgleich [FILAG, BSG 631.1], Art. 22, 24 und 32 sowie das Gesetz über die Anstellung der Lehrkräfte [LAG, BSG 430.250], Art. 24).

Die Erhebungsdaten können von den Schulen in elektronischer Form (bevorzugt) oder aktuell auch noch auf Papierformularen geliefert werden. Über die drei Varianten der elektronischen Datenlieferung informiert die Erhebungsbroschüre. Zur Datenübermittlung wurde eine gesicherte Internetplattform unter www.edstat.ch eingerichtet. Aus Datenschutzgründen ist eine Übermittlung der individuellen Schülerinnen- und Schülerdaten per E-Mail nicht erlaubt.

Öffentliche Volksschulen und Kindergärten, die der Erziehungsdirektion unterstellt sind, senden ihre ausgefüllten Formulare an die rechnungsführende Stelle der Trägergemeinde zur Kontrolle weiter. Diese werden die Erhebungsformulare (mit Stempel und Unterschrift) bis 30. September 2016 an die Arsis Informatik weiterleiten (Schwarztorstrasse 56, 3007 Bern, 031 390 45 45, info@edstat.ch). Die anderen Schulen senden die unterschriebenen Formulare direkt an die Arsis Informatik. Weitere Informationen zur Erhebung werden im Internet unter der Adresse www.edstat.ch publiziert.

Für Ihre wertvolle Mitarbeit danken wir Ihnen im Voraus herzlich.

Direction de l'instruction publique

Statistique des élèves 2016

Fin août-début septembre 2016, la Direction de l'instruction publique mènera auprès des directeurs et des directrices d'école ainsi que du corps enseignant l'enquête statistique à propos des élèves pour l'année scolaire 2016-2017. Le jour de référence retenu étant le 15 septembre 2016, les données communiquées doivent se référer à cette date. Le relevé est réalisé par la société Arsis Informatik, située à Berne.

Les données recueillies serviront tant à l'actualisation des statistiques suisses et cantonales sur l'éducation (voir www.erz.be.ch/statistique) qu'à la répartition entre le canton et les communes de la charge financière que représentent les traitements du corps enseignant, et à la détermination des subventions fédérales pour la formation professionnelle. Les informations recueillies ayant une incidence financière pour les communes et le canton, les formulaires doivent être remplis de manière exhaustive et exacte.

Pour pouvoir nous acquitter du mandat qui nous a été confié par la Confédération, nous comptons sur une participation active de toutes les écoles publiques et privées bernoises (cf. art. 4 à 6 de la loi sur la statistique fédérale [LSF; RS 431.01]; art. 1, al. 1 et art. 6, al. 1 de l'ordonnance concernant l'exécution des relevés statistiques fédéraux [ordonnance sur les relevés statistiques; RS 431.012.1]; art. 22, 24 et 32 de la loi sur la péréquation financière et la compensation des charges [LPFC;



RSB 631.1] et art. 24 de la loi sur le statut du corps enseignant [LSE; RSB 430.250]).

Les données peuvent être livrées par les écoles sous forme électronique (à privilégier) ou, pour l'instant encore, au moyen des formulaires papier. La brochure explicative présente les trois variantes de livraison électronique des données proposées aux écoles. Une plateforme Internet sécurisée a par ailleurs été mise en place sur www.edstat.ch. En effet, pour des raisons de protection des données, la transmission par courriel des données individuelles concernant les élèves n'est pas autorisée.

Les établissements publics de la scolarité obligatoire subordonnés à la Direction de l'instruction publique, écoles enfantines incluses, sont priés de transmettre les formulaires complétés au service comptable de la commune responsable pour contrôle. Celui-ci les fera parvenir, avec cachet et visa, à la société Arsis Informatik, d'ici au 30 septembre 2016 (Schwarztorstrasse 56, 3007 Berne, 031 390 45 45, info@edstat.ch). Les autres établissements adressent les formulaires signés directement à la société Arsis Informatik. Des informations complémentaires concernant l'enquête sont publiées sur www.edstat.ch.

Nous tenons d'ores et déjà à vous remercier chaleureusement de votre précieuse collaboration.

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 12. Mai 2016

- Flüchtlingskinder in der Volksschule
- Schulaustretende ohne Anschlusslösung
- Präsident/in für die Fachkommission Medien und Informatik
- Fachspezialist/in Berufswahlvorbereitung (50–60%)

Themen der Ausgabe vom 11. April 2016

- Einführung Lehrplan 21
- «Lehrplan 21 – Quo vadis» zu Wirtschaft, Arbeit, Haushalt
- Schulaustretendenumfrage 2016
- Standortbestimmung 8. Schuljahr als Kurzversion
- Bericht zur integrativen Sonderschulung veröffentlicht
- Fachkommission NMG: Mitglieder gesucht
- Kulturangebot: Film «Après l'hiver»

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

Lettre d'information pour les directions d'école : une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 12 mai 2016

- Scolarisation des enfants réfugiés
- Jeunes sans solution de raccordement
- APESE

Sujets de l'édition du 11 avril 2016

- Enquête 2016 sur la situation des élèves
- Bilan en 10^e année – version abrégée
- Rapport sur la scolarisation spécialisée intégrée
- Offre culturelle: film *Après l'hiver*

Erziehungsdirektion

Pensen in den Fremdsprachen für das Schuljahr 2016/17

Jeweils auf Beginn des Schuljahres werden für die Fremdsprachen die Pensen anhand der obligatorischen Lehrmittel publiziert. Bei den Angaben handelt es sich um verbindliche Vorgaben. Für das Schuljahr 2016/17 gelten die gleichen Pensen wie im Schuljahr 2015/16. Ausnahmen bilden Französisch und Englisch im 8. Schuljahr. Hier wird mit neuen Lehrmitteln unterrichtet.

Französisch

- 3. Schuljahr: Mille feuilles 3 (magazines 3.1–3.3)
- 4. Schuljahr: Mille feuilles 4 (magazines 4.1–4.3)
- 5. Schuljahr: Mille feuilles 5 (magazines 5.1–5.2)
- 6. Schuljahr: Mille feuilles 6 (magazines 6.1–6.2)
- 7. Schuljahr Realschule: Clin d'œil 7 G (magazines 7.1–7.5)
- 7. Schuljahr Sekundarschule: Clin d'œil 7 E (magazines 7.1–7.5)
- 8. Schuljahr Realschule: Clin d'œil 8 G (magazines 8.1–8.5)
- 8. Schuljahr Sekundarschule: Clin d'œil 8 E (magazines 8.1–8.5)
- 9. Schuljahr Realschule: BONNE CHANCE! 3 (Ausgabe Realschule) bis Etape 27
- 9. Schuljahr Sekundarschule: BONNE CHANCE! 3, bis und mit Etape 35
- 9. Schuljahr Sekundarschule, gymnasialer Unterricht: BONNE CHANCE! 3, bis und mit Etape 35 inkl. 3 plus; massgebend ist zudem der Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005.

Englisch

- 5. Schuljahr: New World 1 (Units 1–5)
- 6. Schuljahr: New World 2 (Units 1–4)
- 7. Schuljahr Realschule: New World 3 G (Units 1–4)
- 7. Schuljahr Sekundarschule: New World 3 E (Units 1–4)
- 8. Schuljahr Realschule: New World 4 G (Units 1–4)
- 8. Schuljahr Sekundarschule: New World 4 E (Units 1–4)
- 9. Schuljahr Sekundarschule: Inspiration Book 2, Units 1–6
- 9. Schuljahr gymnasialer Unterricht: English File Pre-intermediate, third edition, bis und mit Unit 10; massgebend ist zudem der Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005.

Englisch 9. Schuljahr Sekundarschule: Ein Leitfaden der Fremdsprachenkommission zum Umgang mit Inspiration 2 zeigt, welche Schwerpunkte bei der Bearbeitung des Lehrmittels gesetzt werden können, damit der Lehrplan erfüllt werden kann. Der Leitfaden ist unter www.faechnet.ch veröffentlicht.

Die Schulen können die bisherige Ausgabe von Inspiration oder die überarbeitete Version NEW Inspiration im Unterricht einsetzen. Die bisherige Ausgabe von Inspiration und das NEW Inspiration können jedoch nicht gleichzeitig in einer Klasse verwendet werden.

Italienisch (Sekundarschule)

- 8. Schuljahr: Orizzonti 1, bis und mit Unità 3
- 9. Schuljahr: Orizzonti 1, bis und mit Unità 7
- 9. Schuljahr gymnasialer Unterricht: Orizzonti 2, bis und mit Unità 2; massgebend ist zudem der Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005.
- Regionalkurs gymnasialer Unterricht 9. Schuljahr: Orizzonti 1, bis und mit Unità 7

Oder:

- 8. Schuljahr: Chiaro! A1, bis und mit Lezione 7
- 9. Schuljahr: Chiaro! A1, fertig, Chiaro! A2, bis und mit Lezione 4
- 9. Schuljahr gymnasialer Unterricht: Chiaro! A2, bis und mit Lezione 7; massgebend ist zudem der Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005.
- Regionalkurs gymnasialer Unterricht 9. Schuljahr: Chiaro! A1 fertig, Chiaro! A2 bis und mit Lezione 4.

Latein (Sekundarschule)

- 8. Schuljahr: Itinera, bis und mit Caput IV mit den Präzisierungen gemäss dem Dokument «Übertrittspensen in den gymnasialen Lehrgang des 9. Schuljahres»
- 9. Schuljahr: Itinera, bis und mit Caput X

Allgemeine Bemerkungen

Für alle Fremdsprachen gilt bezüglich der angegebenen Pensen Folgendes: Verbindlich sind die im Lehrplan festgelegten Ziele. Die Zielsetzungen sind anhand der vorgeschriebenen Lehrmittel zu erarbeiten. Dabei sind die Lehrmittel jedoch nicht als geschlossene Lehrgänge zu betrachten, die mit den Schülerinnen und Schülern lückenlos durchgearbeitet werden sollen. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen in jedem Fall Schwerpunkte setzen.

- Auskünfte zu den Pensen in den Fremdsprachen erteilt Brigitte Reber, Fabrikstrasse 8, 3012 Bern, 031 309 24 95, brigitte.reber@phbern.ch.
- Auskünfte zu den Pensen für den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr erteilt Thomas Multerer, Rektorat Gymnasium, 4900 Langenthal, 062 919 88 22, thomas.multerer@bzl.ch.

Erziehungsdirektion

Prüfungs- und Übertrittspensen Sekundarstufe II für das Schuljahr 2016/17

Die folgenden Angaben gelten für die Prüfungen und Übertritte auf Beginn des Schuljahres 2017/18. Die Prüfungspensen legen fest, welche Lehrplaninhalte für die Aufnahmeprüfungen vorausgesetzt werden. Davon abzugrenzen sind die Übertrittspensen. Diese definieren, welche Inhalte bis zum Ende des Schuljahrs erarbeitet werden müssen.

Gymnasialer Unterricht im 9. Schuljahr und Gymnasien

1. Prüfungspensen gymnasialer Unterricht

im 9. Schuljahr

Gemäss der Mittelschulgesetzgebung erfolgt der Regelübertritt in den gymnasialen Bildungsgang nach dem 8. Schuljahr.

Prüfungspensen für die Aufnahme in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr aus dem 8. Schuljahr

Gemäss der Mittelschuldirektionsverordnung können Schülerinnen und Schüler des 8. Schuljahres der öffentlichen Volksschulen, welche die Bedingungen für einen prüfungsfreien Übertritt nicht erfüllen, sowie Schülerinnen und Schüler aus Privatschulen, die am 1. Mai vor dem Eintritt das 17. Altersjahr noch nicht erreicht haben, an einer Prüfung teilnehmen. Die Pensen für die Prüfungsfächer Deutsch, Französisch und Mathematik sind wie folgt festgelegt:

Deutsch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule. Die Prüfung besteht aus der Lektüre eines Textes und Fragen zum Leseverstehen. Aus dem Text werden grammatikalische Übungen und die Aufgabenstellung zum Verfassen eines Textes abgeleitet. Beim Schreiben eines Textes werden eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema sowie eine angemessene formale und sprachliche Gestaltung verlangt. Die Aufgaben des Sprachblattes setzen das Bestimmen der fünf Wortarten, die Abgrenzung der Satzglieder sowie das Unterscheiden von Haupt- und Nebensätzen, ohne Bestimmung nach Form und Funktion, voraus. Es wird erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler über einen differenzierten und breiten Wortschatz verfügen und Satzstrukturen sicher und flexibel anwenden können.

Französisch: Die Prüfung in Französisch für die Schülerinnen und Schüler aus dem 8. Schuljahr trägt den im Rahmen von Passepartout umgesetzten Änderungen in der Volksschule Rechnung. Es werden die vier Kompetenzen Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben geprüft. Deshalb findet neu in Französisch neben der schriftlichen auch eine mündliche Prüfung statt. Zudem entfällt ein isolierter Prüfungsteil zur Grammatik. Die Art der Aufgabenstellung orientiert sich an denjenigen von Clin d'œil, bis und mit magazine 8.1 und 8.2. Ab Frühsommer 2016 steht eine Musterserie der Aufnahmeprüfung 2017 zur Verfügung.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. Schuljahr (Sekundarschulniveau) mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 und das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 oder das mathbuch 1. Die Prüfung bezieht sich auf die Richtziele des Lehrplans. Es werden Aufgaben aus den Bereichen «Vorstellungsvermögen» und «Kenntnisse und Fertigkeiten» (Mathematik I) sowie «Mathematisierfähigkeit» und «Problemlöseverhalten» (Mathematik II) gestellt. Zusätzlich können folgende Inhalte aus dem mathbu.ch 8 oder dem mathbuch 2 gewählt werden:

Lernumgebung 4: «Verpackte Zahlen» (mathbu.ch 8) oder Lernumgebung 10: «Verpackte Zahlen» (mathbuch 2)

Richtziele:

- Kenntnisse und Fertigkeiten: Terme und Gleichungen umformen
- Mathematisierfähigkeit: Operationen verstehen und anwenden
- Problemlöseverhalten: Strategien entwickeln

Inhaltliche Ziele:

- Addition, Subtraktion und Multiplikation von Termen vertiefen
- Gleichungen interpretieren
- Äquivalenzumformungen von Gleichungen verstehen und anwenden
- Lösungen von Gleichungen beurteilen

Lernumgebung 6: «Entwicklung von zwei bis acht» (mathbu.ch 8) oder Lernumgebung 11: «Dreiecke – Vierecke» (mathbuch 2)

Richtziele:

- Vorstellungsvermögen: sich ebene Figuren vorstellen
- Kenntnisse und Fertigkeiten:
 - Begriffe und Regeln verstehen und gebrauchen
 - mit dem Taschenrechner rechnen
 - Zeichnungen skizzieren
 - messen
- Mathematisierfähigkeit: Muster erkennen

Inhaltliche Ziele:

- ästhetische Gesetzmässigkeiten wahrnehmen und anwenden
- das Messen und Zeichnen von Winkeln üben
- Dreiecke aus Seiten und Winkeln konstruieren
- Trapeze (und allgemeinere Vielecke) berechnen
- Viereckskonstruktionen begegnen

Darin enthalten sind folgende Lehrplaninhalte des 8. Schuljahres:

- Winkel > Winkelsumme im Dreieck; in Vielecken durch Zerlegung in Dreiecke
- Dreieck > elementare Konstruktionen; Kongruenzbedingungen
- Vierecke > elementare Konstruktionen

Für Schülerinnen und Schüler, die über geringe Deutsch- bzw. Französischkenntnisse verfügen (Unterricht in Deutsch bzw. Französisch erst seit dem 6. Schuljahr oder später), können die Prüfungen diesem Umstand angepasst werden. Für Schülerinnen und Schüler, die anstelle von Französisch in Englisch geprüft werden, beträgt das Prüfungspensum New World 4, bis und mit Unit 3. Auskunft erteilen die prüfungsleitenden Gymnasien.

Prüfungspensen für die Aufnahme in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr aus dem 9. Schuljahr

Die Mittelschulgesetzgebung sieht vor, dass aus besonderen Gründen auch im 9. Schuljahr eine Qualifikation für den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr möglich ist. Schülerinnen und Schüler des 9. Schuljahres der öffentlichen Volksschulen, welche die Bedingungen für einen prüfungsfreien Übertritt nicht erfüllen, sowie Schülerinnen und Schüler aus Privatschulen, die am 1. Mai vor dem Eintritt das 17. Altersjahr noch nicht erreicht haben, können sich zur Prüfung anmelden. Es gelten dann die folgenden Prüfungspensen:

Deutsch: Es gelten der Lehrplan für die Volksschule sowie die Übertrittspensen in den gymnasialen Lehrgang des 9. Schuljahres (Ausgabe 2005); diese Übertrittspensen sind Bestandteil des Lehrplans für den gymnasialen Lehrgang vom 29.7.2005 (www.erz.be.ch/klm). Die Prüfung besteht aus der Lektüre eines Textes und Fragen zum Leseverstehen. Aus dem Text werden grammatikalische Übungen und die Aufgabenstellung zum Verfassen eines Textes abgeleitet. Beim Schreiben eines Textes werden eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema sowie eine angemessene formale und sprachliche Gestaltung sowie die Beachtung der typischen Merkmale der Textsorte verlangt. Die Aufgaben des Sprachblattes setzen das Bestimmen der fünf Wortarten, die Abgrenzung der Satzglieder sowie das Unterscheiden von Haupt- und Nebensätzen, ohne Bestimmung nach Form und Funktion, voraus. Es wird erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler über einen differenzierten und breiten Wortschatz verfügen und Satzstrukturen sicher und flexibel anwenden können.

Französisch: Grundlagen bilden für Schülerinnen und Schüler aus dem 9. Schuljahr noch die Ziele und Inhalte des Lehrplans 95 für die Volksschule, bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird entsprechend vorausgesetzt, dass *BONNE CHANCE!* 3, inkl. 3 plus, bis und mit Etape 32 bearbeitet wurde. Die Art der schriftlichen Aufgaben orientiert sich an den Schwerpunkten des Lehrplans und am Lehrmittel; das Leseverstehen steht dabei im Vordergrund.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung) mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8 oder mathbuch 1 und 2. Es können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog ausgewählt werden:

Zahlenraum: reelle Zahlen (R):

- rationale und irrationale Zahlen:
Eigenschaften, Beispiele

Bruchterme:

- Bruchterme mit Monomen;
erweitern, kürzen, operieren, auswerten

Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:

- Verhältnisse, Verhältnisgleichungen
(auch in der Bruchschreibweise)

Ähnlichkeit:

- zentrische Streckung: Eigenschaften,
Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor;
Figuren verkleinern und vergrössern
- Proportionalität: Berechnungen, Konstruktionen;
Streckenteilung
- Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren
und Körpern

Es werden Aufgaben aus den Bereichen «Vorstellungsvormögen» und «Kenntnisse und Fertigkeiten» (Mathematik I) sowie «Mathematisierungsfähigkeit» und «Problemlöseverhalten» (Mathematik II) gestellt.

Für Schülerinnen und Schüler, die über geringe Deutsch- bzw. Französischkenntnisse verfügen (Unterricht in Deutsch bzw. Französisch erst seit dem 6. Schuljahr oder später), können die Prüfungen diesem Umstand angepasst werden. Auskunft erteilen die prüfungsleitenden Gymnasien.

2. Übertrittspensen in den gymnasialen Unterricht

im 9. Schuljahr und in die Tertia von Gymnasien
Pensen für den Übertritt in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr

Für Französisch, Englisch, Italienisch und Latein gelten die folgenden Übertrittspensen:

Französisch: Clin d'œil 8 E

Englisch: New World 4 E

Italienisch: Mit der Einführung des Lehrplans Passpartout wird Italienisch an der Volksschule nur noch als Fakultativfach angeboten. Ein Übertrittspensum entfällt.

Latein: Itinera, bis und mit Caput IV mit folgenden Präzisierungen:

- Caput I: beim Nomen zusätzlich Genetiv sg. und beim Verb 1. Person sg. Präsens; Vokativ nur erwähnen
- Caput II: Personalpronomina 1. und 2. Person systematisch lernen; is, ea, id; Reflexivum der 3. Person
- Caput III: Texte 9 und 10 weglassen
- Caput IV: Lokativ weglassen (ausser Romae)

Pensen für den Übertritt in die Tertia von Gymnasien

Die Übertrittspensen am Ende des 9. Schuljahres in das 10. Schuljahr an Gymnasien entsprechen dem Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005. Für die Fremdsprachen gelten die folgenden Pensen:

Französisch: BONNE CHANCE! 3, bis und mit Etape 35 (inkl. 3 plus)

Englisch: New English File Pre-intermediate, third edition, bis und mit Unit 10

Italienisch: Orizzonti 2, bis und mit Unità 2 oder Chiaro! A2, bis und mit Lezione 7

Latein: Itinera, Caput X (fertig)

3. Prüfungspensen für den Eintritt in die Tertia bzw. in die Sekunda von Gymnasien

Gemäss der Mittelschuldirektionsverordnung können Schülerinnen und Schüler, welche die Bedingungen für einen prüfungsfreien Übertritt ins 10. oder 11. Schuljahr eines Gymnasiums nicht erfüllen, an einer Prüfung teilnehmen. Es handelt sich dabei um ausserordentliche Eintritte in den gymnasialen Bildungsgang. Den Prüfungspensen liegt deshalb jeweils der Lehrplan der vorhergehenden Schuljahre des gymnasialen Unterrichts zugrunde.

Prüfungspensen für die Aufnahme in die Tertia von Gymnasien

Die Pensen für die Prüfungsfächer Deutsch, Französisch und Mathematik entsprechen dem Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005 und berücksichtigen die Ziele und Inhalte des Lehrplans für das 9. Schuljahr. Für die Prüfung in Französisch wird der Stoff gemäss BONNE CHANCE! 3, inkl. 3 plus, bis und mit Etape 35 vorausgesetzt.

Prüfungspensen für die Aufnahme in die Sekunda von Gymnasien

Die Pensen für die Prüfungsfächer Deutsch, Französisch, Mathematik und das Schwerpunktfach entsprechen dem Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005 und berücksichtigen die Ziele und Inhalte des Lehrplans für das 9. und 10. Schuljahr.

Fachmittelschulen: Prüfungspensen 2017

Die folgenden Angaben gelten für Prüfungen für den Übertritt in eine Fachmittelschule auf Beginn des Schuljahres 2017/18.

Deutsch: Es gilt der Lehrplan für die Volksschule. Die Prüfung besteht aus dem Verfassen eines Textes. Dabei geht es um eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema, eine angemessene sprachliche und formale Gestaltung, mit Beachtung der typischen Textmerkmale, die treffende Wortwahl und die flexible Anwendung von Satzstrukturen.

Französisch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird vorausgesetzt, dass BONNE CHANCE! 3 bis und mit Etape 32 bearbeitet wurde. Die Aufgabenstellung lehnt sich an das Übungsspektrum von BONNE CHANCE! an und orientiert sich inhaltlich an den Themen von BONNE CHANCE! 1–3. Die Prüfung wird mündlich durchgeführt und konzentriert sich auf die folgenden Fertigkeiten und Kenntnisse: Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Grammatik.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung) mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8 oder mathbuch 1 und 2. Die abnehmenden Schulen können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog auswählen:

Zahlenraum: reelle Zahlen (R):

- rationale und irrationale Zahlen:
Eigenschaften, Beispiele

Bruchterme:

- Bruchterme mit Monomen;
erweitern, kürzen, operieren, auswerten

Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:

- Verhältnisse, Verhältnisgleichungen
(auch in der Bruchschreibweise)

Ähnlichkeit:

- zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern
- Proportionalsätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung
- Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern

Berufsfelddeignung/Berufswahlprozess: In einem Gespräch, das ähnlich wie ein Bewerbungsgespräch strukturiert ist, werden folgende Elemente beurteilt:

1. Teamfähigkeit und Selbstkompetenz.
2. Qualität der Auseinandersetzung mit einem der beiden Berufsfelder Gesundheit oder Soziale Arbeit im Rahmen des Berufswahlprozesses und des Berufswahlunterrichts: Besuch von Informationsveranstaltungen der gewünschten Berufsfelder; Schnuppertage oder Schnupperpraktika im gewünschten Berufsfeld; Auseinandersetzung mit den Anforderungen an eine Ausbildung im gewünschten Berufsfeld.

Für Schülerinnen und Schüler, die über geringe Deutsch- bzw. Französischkenntnisse verfügen (Unterricht in Deutsch bzw. Französisch erst seit dem 6. Schuljahr oder später), können die Prüfungen diesem Umstand angepasst werden. Auskunft erteilen die Fachmittelschulen.

Berufsmaturitätsschulen, Handels- bzw. Wirtschaftsmittelschulen mit Berufsmaturität und Informatikmittelschule: Prüfungspensen 2017

Die Handelsmittelschulen im deutschsprachigen Kantons- teil nennen sich neu alle Wirtschaftsmittelschulen. Die folgenden Angaben gelten für Prüfungen für den Übertritt in eine lehrbegleitende Berufsmaturitätsschule (BMS), in eine Wirtschaftsmittelschule mit Berufsmaturität oder in die Informatikmittelschule (IMS) auf Beginn des Schuljahres 2017/18.

1. Berufsmaturität (BM) Ausrichtungen Technik, Architektur, Life Science; Wirtschaft und Dienstleistung Typ Wirtschaft sowie Typ Dienstleistung; Gesundheit und Soziales; Gestaltung und Kunst und Informatikmittelschule (IMS)

Deutsch: Es gelten der Lehrplan für die Volksschule sowie die Übertrittspensen in den gymnasialen Lehrgang des 9. Schuljahres (Ausgabe 2005); diese Übertrittspensen finden sich im Anhang 1 des Lehrplans für den gymnasialen Lehrgang vom 29.7.2005 (www.erz.be.ch/klm). Die Prüfung besteht aus dem Verfassen eines Textes und kann um ein Sprachblatt erweitert werden. Beim Text werden eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema sowie eine angemessene formale und sprachliche Gestaltung unter Beachtung der typischen Merkmale der Textsorte verlangt. Die Aufgaben des Sprachblattes setzen das Bestimmen der fünf Wortarten und das Unterscheiden von Haupt- und Nebensätzen, ohne Bestimmung nach Form und Funktion, voraus. Es wird erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler über einen differenzierten und breiten Wortschatz verfügen und Satzstrukturen sicher und flexibel anwenden können.

Französisch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird vorausgesetzt, dass BONNE CHANCE! 3 bis und mit Etape 32 bearbeitet wurde. Die Aufgabenstellung lehnt sich an das Übungsspektrum von BONNE CHANCE! an und orientiert sich inhaltlich an den Themen von BONNE CHANCE! 1–3. Die Prüfung konzentriert sich auf die folgenden Fertigkeiten und Kenntnisse: Hörverstehen oder Leseverstehen, Schreiben (Textproduktion) und Grammatik.

Englisch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, Englisch Sekundarschule, bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird vorausgesetzt, dass von Inspiration 2 die Units 1–4 mit den im «Leitfaden zum Umgang mit Inspiration 2» empfohlenen Schwerpunkten bearbeitet wurden. Der Leitfaden der Fremdsprachenkommission ist unter www.faechnet.ch veröffentlicht.

Die Art der Aufgaben orientiert sich an den Schwerpunkten des Lehrplans und am Lehrmittel.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung) mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8 oder mathbuch 1 und 2. Die abnehmenden Schulen können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog auswählen:

Zahlenraum: reelle Zahlen (R):

- rationale und irrationale Zahlen:
Eigenschaften, Beispiele

Bruchterme:

- Bruchterme mit Monomen;
erweitern, kürzen, operieren, auswerten

Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:

- Verhältnisse, Verhältnisgleichungen (auch in der Bruchschreibweise)

Ähnlichkeit:

- zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern
- Proportionalsätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung
- Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern

2. Zusätzliche Eignungsprüfung für die BM

Ausrichtung Gestaltung und Kunst

Im Fach Gestalten wird eine projektartige, themenzentrierte Prüfungsarbeit mit den Bestandteilen Naturstudium, farbiges und räumliches Gestalten, Bildbetrachtung/Bildvergleich durchgeführt. Dauer: 6 Stunden.

3. Zusätzliche Eignungsprüfung für die Informatikmittelschule (IMS)

In der schriftlichen Eignungsprüfung werden Themen aus den Bereichen IT-Grundwissen, Konzentration, Logik und räumliche Wahrnehmung geprüft, welche für eine Informatikausbildung relevant sind. Dauer: 90 Minuten.

Handelsmittelschule mit oder ohne Berufsmaturität an der ESC La Neuveville: Prüfungspensen 2017

Für Schülerinnen und Schüler, die sich für eine Berufsmaturität an der Handelsmittelschule ESC La Neuveville entscheiden, gelten die Prüfungspensen für Berufsmaturitätsschulen.

Die folgenden Angaben gelten für Prüfungen für den Übertritt in eine Handelsmittelschule zum Erwerb eines eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses (EFZ) Kaufmann/Kauffrau ohne Berufsmaturität auf Beginn des Schuljahres 2017/18. Die Prüfungsserien aus den vergangenen Jahren stimmen nicht mit den unten aufgeführten Prüfungsformen und -inhalten überein.

Deutsch: Es gilt der Lehrplan für die Volksschule. Die Prüfung besteht aus einer dreiteiligen Aufgabenstellung (Grammatik, Textverständnis, Textproduktion). Im Prüfungsteil «Grammatik» sind vier bis fünf Fragen zu den gängigen Bereichen der Grammatik zu bearbeiten (Wortarten, Satzglieder, Rechtschreibung, Wortschatz, Interpunktion). Im Prüfungsteil «Textverständnis» sind Fragen zu einem ausgewählten Text zu beantworten (Sachtext oder Kurzgeschichte). Bei der Textproduktion geht es um eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit einem Thema, welche auch sprachlich und formal angemessen ausformuliert werden muss.

Französisch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird vorausgesetzt, dass **BONNE CHANCE!** 3 Ausgabe Realschule bis und mit Etape 26 bearbeitet wurde. Die Aufgabenstellung lehnt sich an das Übungsspektrum von **BONNE CHANCE!** an und orientiert sich inhaltlich an den Themen von **BONNE CHANCE!** 1–3.

Die Prüfung konzentriert sich auf die folgenden Fertigkeiten und Kenntnisse: Textverständnis, Schreiben/Redaktion, Wortschatz und Grammatik.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung) mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8 oder mathbuch 1 und 2.

Die abnehmenden Schulen können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog auswählen:

Zahlenraum: reelle Zahlen (R):

- rationale und irrationale Zahlen: Eigenschaften, Beispiele

Bruchterme:

- Bruchterme mit Monomen; erweitern, kürzen, operieren, auswerten

Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:

- Verhältnisse, Verhältnisgleichungen (auch in der Bruchschreibweise)

Ähnlichkeit:

- zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern
- Proportionalsätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung
- Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern

Gymnase français de Bienne/Ecole de maturité spécialisée (EMS_p)

Contenus des examens d'admission selon le Plan d'études romand pour le cycle 3 (PER) pour l'année scolaire 2016-2017

Les indications suivantes sont valables pour les examens qui concernent une entrée dans les écoles concernées pour l'année scolaire 2017-2018.

Les contenus décrits pour les examens réfèrent au Plan d'études romand (PER) du cycle 3 et définissent ce que les élèves sont censés maîtriser à la fin du 1^{er} semestre de la 11^e. S'agissant de l'entrée dans les écoles du secondaire II, le PER fait foi en termes de connaissances et de compétences réputées acquises. Le Plan d'études romand peut être consulté à l'adresse www.plandetudes.ch.

Examens d'entrée au Gymnase français

Les élèves qui ne remplissent pas les conditions d'une admission sans examen telles qu'elles sont définies dans l'ordonnance de Direction sur les écoles moyennes (art. 27 et annexe 4b, point 4) peuvent s'inscrire à un examen. Pour les disciplines français, allemand et mathématiques, les contenus des examens, en référence au PER du cycle 3, sont décrits ci-après. Le niveau de référence pour les trois disciplines correspond au niveau A équivalent aux exigences de la section p (préparant aux écoles

de maturité). Les candidats et les candidates ayant des connaissances limitées en allemand (enseignement dans la deuxième langue nationale depuis la 8^e année ou ultérieurement) peuvent choisir s'ils préfèrent être interrogés en allemand ou en anglais. Pour l'anglais, le niveau de référence est celui de la section p (préparant aux écoles de maturité).

Français

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand de français, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de compréhension de l'écrit (L1 31), de production de l'écrit (L1 32), de compréhension de l'oral (L1 33) et de production de l'oral (L1 34). La maîtrise de la langue (fonctionnement de la langue, L1 36) est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond au niveau A de l'enseignement du français dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Ce niveau A de référence comprend, tant pour la progression des apprentissages que pour les attentes fondamentales du Plan d'études romand de français, les niveaux 1, 2 et 3 décrits dans le PER. Les moyens officiels romands correspondants sont les collections Atelier du langage et/ou Français livre unique.

Les contenus de 11^e décrits dans le PER de français ne sont toutefois pas réputés acquis dans leur totalité au moment de l'examen d'admission. Les attentes fondamentales en particulier ne peuvent être considérées comme étant toutes atteintes.

L'examen écrit (120 min) porte sur la rédaction d'un texte à choix : production d'un texte argumentatif, évocation, amorce de narration ou texte composé à partir d'une image.

L'examen oral (15 min de préparation + 15 min d'examen) porte sur la compréhension d'un texte, tant au niveau de la forme (vocabulaire) que du contenu (capacité à en restituer les éléments essentiels, à l'analyser et à émettre un avis personnel).

Les contenus, fondés sur le PER de français, sont les suivants :

Compréhension de l'écrit (L1 31)

Identification des principaux regroupements de genres (texte narratif, texte qui argumente, texte qui transmet des savoirs, texte qui règle des comportements, texte poétique, texte théâtral).

Identification des composantes de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée).

Recensement et restitution des éléments essentiels et/ou des idées principales du contenu de textes de genres différents en s'appuyant sur l'organisation et sur le contexte.

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate) : lecture autonome, distinction fiction/réalité, repérage des lieux, de l'époque, des personnages et analyse de leur portrait moral.

Texte qui argumente : analyse de la structure argumentative, de la pertinence des arguments et des exemples, justification de sa position par rapport aux arguments développés.

Production de l'écrit (L1 32)

Prise en compte de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée, lieu et contexte) en fonction du regroupement de genre demandé.

Elaboration des contenus (rédaction de textes qui assurent la cohérence des idées et des arguments, utilisation des procédés de reprise, construction de la progression thématique, utilisation d'organisateur et de connecteurs, sélection des informations, choix du registre de langue adéquat, choix du système de temps, mise en page).

Maîtrise de la langue (syntaxe, temps verbaux, ponctuation, choix du vocabulaire, respect de l'orthographe lexicale et grammaticale).

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate) : rédaction d'un récit personnel cohérent en assumant les choix du narrateur (interne/externe, récit ancré ou non dans la situation d'énonciation, système des temps verbaux, chronologie linéaire ou discontinue) en combinant la narration, le dialogue, la description des décors et des personnages et en recourant à une expression élaborée.

Texte qui argumente : rédaction d'un texte comportant des arguments et des exemples pour soutenir une thèse en rapport avec son vécu.

Compréhension de l'oral (L1 33) et production de l'oral (L1 34)

Ecoute et compréhension d'un texte oral : identification des visées explicites et implicites de l'émetteur, identification des genres oraux (conférence, exposé, compte rendu, débat, récit, publicité, ...).

Production de l'oral : restitution des idées principales et des thèmes abordés, commentaires présentant des éléments d'analyse, capacité à exprimer une position personnelle à propos de ce texte.

Fonctionnement de la langue (L1 36)

Les notions abordées dans le cadre du fonctionnement de la langue (grammaire de la phrase et du texte, orthographe lexicale et grammaticale, vocabulaire et conjugaison) sont à mobiliser principalement lors de la compréhension ou de la production de textes écrits.

Grammaire de la phrase : constituants, groupes, classes grammaticales, fonctions, phrases simples et complexes (coordination, juxtaposition, subordination), types et formes de phrase.

Orthographe grammaticale : ponctuation, principaux accords (sujet-verbe, accords dans le Groupe nominal, accord du participe passé, homophones grammaticaux).

Orthographe lexicale : maîtrise de la graphie des mots d'usage courant et de mots relevant du registre soutenu.

Vocabulaire : morphologie d'un mot, polysémie, champ lexical, enrichissement lexical.

Conjugaison: production et écriture correcte des verbes à tous les temps, identification et utilisation de la valeur des modes et des temps en contexte.

De la phrase au texte: identification des marques de personne, de lieu et de temps d'une situation d'énonciation; repérage de paroles rapportées directement et/ou indirectement; identification des temps du récit et de leurs valeurs; identification des marques d'organisation (mise en page, typographie, ponctuation) et de cohésion du texte (pronoms, adverbes, substituts lexicaux, organisateurs et connecteurs).

Allemand

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand d'allemand, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de compréhension de l'oral (L2 33) et de compréhension de l'écrit (L2 31), de production de l'oral (L2 34) et de production de l'écrit (L2 32). La maîtrise de la langue (fonctionnement de la langue, L2 36) est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond au niveau A de l'enseignement de l'allemand dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Le moyen d'enseignement officiel romand de référence est l'ouvrage Geni@I B1. Les attentes fondamentales du PER d'allemand décrivent les niveaux à atteindre en fin de scolarité, en référence au Cadre européen des langues et aux portfolios suisses. Ces niveaux ne peuvent toutefois être réputés atteints qu'en fin de scolarité, et non à la fin du 1^{er} semestre de la 11^e.

L'examen se base sur le Cadre européen des langues, niveau A2+/B1. L'examen écrit (60 min) comporte:

- une partie de compréhension de texte avec des questions auxquelles les élèves répondent par des phrases. Le contenu a plus d'importance que la langue;
- une partie de vocabulaire: l'élève est capable d'expliquer des mots du texte en proposant des synonymes, des antonymes ou sous forme de choix multiple;
- une partie de grammaire: il s'agit d'exercices divers sur la syntaxe, les pronoms et les prépositions principalement;
- un exercice de rédaction de 100 mots sous forme de dialogue, de lettre ou de question à développer.

L'examen oral (15 min de préparation + 15 min d'examen) comporte:

- un texte sur un thème courant et adapté à l'âge des candidats et des candidates, ainsi que des questions de compréhension;
- une discussion générale, puis plus personnelle liée au sujet du texte.

Le moyen d'enseignement officiel Geni@I B1, en référence au PER d'allemand, fait foi. A la fin du premier semestre de 11^e, les élèves ont abordé et étudié l'ouvrage jusqu'à l'Einheit 3, y compris le vocabulaire du glossaire. Les cahiers d'exercices (Arbeitsbuch B1 > Einheit 3 et A2) constituent une source pour les contenus.

L'examen portant sur la compréhension de l'écrit (L2 31) et sur la compréhension de l'oral (L2 33), sur la

production de l'écrit (L2 32) ainsi que sur le fonctionnement de la langue (L2 36), les textes choisis peuvent donc porter sur des situations simples telles qu'illustrées dans les livres de l'élève A2 et B1.

Les thèmes tels qu'ils apparaissent progressivement dans Geni@I A2 et Geni@I B1 sont les suivants: les voyages, les médias, le sport, la mode, manger et boire dans le monde, la fête, sa maison et la maison des autres, l'argent de poche, l'élève, les langues, les jeunes à l'école, ce que l'on aime. Les candidats et candidates doivent pouvoir repérer les phrases et les mots connus, dégager le sens global et repérer les idées principales du texte. Ils peuvent aussi vérifier des hypothèses grâce à des questions et dégager le sens après en avoir effectué une lecture globale.

Les candidats et candidates doivent pouvoir écrire un texte propre à des situations de communication. Les thèmes de ces textes sont ceux cités plus haut.

Les candidats et candidates doivent pouvoir parler de leur école, de leurs voisins, de leur voyage de classe, par exemple.

Pour le fonctionnement de la langue, il peut être tenu compte des verbes au passé (A2), des cas, de l'accord de l'adjectif (A2), des pronoms relatifs (A2), du génitif (B1), de la conjonction um+zu (B1), du pronom indéfini irgend (B1), des subordonnées avec weil, dass (A2) et du discours indirect.

Mathématiques

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand de mathématiques, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 tels qu'ils sont déclinés dans Espace (MSN 31), Nombres (MSN 32), Opérations (MSN 33) et Grandeurs et mesures (MSN 34). Le niveau d'exigences correspond au niveau A de l'enseignement des mathématiques dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Ce niveau de référence comprend, tant pour la progression des apprentissages que pour les attentes fondamentales du Plan d'études romand de mathématiques, les niveaux 1, 2 et 3 décrits dans le PER. Le moyen d'enseignement officiel romand Mathématiques 9-10-11 constitue la référence à prendre en compte.

Les contenus de 11^e décrits dans le PER de mathématiques ne sont toutefois pas réputés acquis dans leur totalité au moment de l'examen d'admission. Les attentes fondamentales en particulier ne peuvent être considérées comme étant toutes atteintes.

L'examen se compose d'une partie écrite (120 min) et d'une partie orale (15 min). Le candidat ou la candidate doit résoudre principalement des problèmes d'algèbre (calcul littéral, équations, mesure, fonction...) et de géométrie. Les problèmes proposés sont choisis de façon à mesurer les capacités d'un candidat à mobiliser les connaissances acquises pour faire face à une situation mathématique.

Les contenus, fondés sur le PER de mathématiques et sur le moyen d'enseignement officiel romand, sont les suivants à la fin du 1^{er} semestre de 11^e:

Espace

- reconnaître, nommer, décrire et dessiner des objets géométriques, utiliser leurs propriétés pour résoudre des problèmes (hauteur, bissectrice, médiatrice, cercle inscrit ou circonscrit, médiane, centre de gravité, tangente, angles au centre, inscrit, alternes, internes ou externes, opposés par le sommet, correspondants, cercle de Thalès)
- identifier une transformation du plan (translation, symétrie axiale, rotation, symétrie centrale, homothétie), reconnaître et décrire ses caractéristiques, l'utiliser pour construire l'image d'une figure
- reconnaître des figures semblables, agrandir ou réduire une figure en utilisant la proportionnalité
- utiliser un système de repérage (système de coordonnées) pour communiquer des positions et des itinéraires

Nombres et opérations

- utiliser les propriétés des nombres naturels
- reconnaître, utiliser et comparer des nombres sous différentes écritures, utiliser leurs propriétés
- connaître et utiliser les propriétés et priorités des opérations pour faire des calculs de manière efficace
- faire des calculs avec des puissances et des racines, extraire des entiers d'une racine
- explorer un ensemble de possibilités, organiser un dénombrement dans des situations aléatoires, reconnaître les cas favorables
- connaître et utiliser diverses fonctions de la calculatrice

Fonctions et algèbre

- reconnaître des situations pouvant être modélisées par des fonctions
- lire, interpréter et réaliser des tableaux de valeurs, des représentations graphiques, des diagrammes
- reconnaître et représenter une fonction sous différentes formes (tableau de valeurs, représentation graphique, opérateurs, expression verbale, fonctionnelle)
- résoudre des problèmes de proportionnalité en utilisant les propriétés de la linéarité (échelle, pourcentage, pente)
- connaître et utiliser les règles et conventions d'écriture algébrique, identifier des expressions littérales équivalentes, déterminer leur valeur numérique en substituant des nombres aux lettres
- connaître la terminologie des monômes et des polynômes, savoir les additionner, les soustraire, les multiplier, les écrire sous forme réduite et ordonnée
- décomposer un polynôme en un produit de facteurs
- traduire une situation par une équation du premier degré à une inconnue et la résoudre
- traduire une situation par un système de deux équations du premier degré à deux inconnues et le résoudre
- résoudre une équation du 2^e degré par factorisation ou à l'aide de la formule de Viète
- exprimer chacune des variables d'une formule en fonction des autres
- utiliser le calcul littéral comme outil de preuve

Grandeurs et mesures

- exprimer des grandeurs (longueur, aire, angle, masse, volume, capacité, temps) dans diverses unités, les comparer
- calculer le périmètre d'un polygone, la longueur d'un cercle ou d'un arc de cercle, le périmètre d'une surface composée
- calculer des aires à l'aide d'une formule (triangle, parallélogramme, losange, disque, secteur circulaire) ou par décomposition en figures simples (surface composée)
- calculer l'aire ou le volume d'un prisme droit, d'un cylindre, d'un solide composé par décomposition en solides simples
- trouver une mesure manquante à partir de celles qui sont connues
- citer et utiliser le théorème de Pythagore

Anglais

Un examen d'anglais peut avoir lieu dans le cas où des élèves, qui souhaitent entrer au gymnase, n'ont pu bénéficier de l'enseignement de l'allemand qu'à partir de la 8^e année scolaire HarmoS. Dans ce cas, l'examen d'allemand est remplacé par un examen équivalent d'anglais.

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand d'anglais, dans sa première version de 2010 portant sur trois années d'enseignement au degré secondaire I, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de compréhension de l'oral (L3 33) et de compréhension de l'écrit (L3 31), de production de l'oral (L3 34) et de production de l'écrit (L3 32). La maîtrise de la langue (fonctionnement de la langue, L3 36) est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond à l'enseignement en section p (préparant aux écoles de maturité) de l'enseignement de l'anglais dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Le moyen d'enseignement officiel romand de référence est l'ouvrage Go 1! (11^e). Les attentes fondamentales du PER d'anglais décrivent les niveaux à atteindre en fin de scolarité, en référence au Cadre européen des langues et aux portfolios suisses. Ces niveaux ne peuvent toutefois être réputés atteints qu'en fin de scolarité, et non à la fin du 1^{er} semestre de la 11^e.

L'examen d'anglais se base sur le Cadre européen des langues, niveau A2+/B1

L'examen écrit (60 min) comporte :

- une partie de compréhension de texte avec des questions nécessitant des réponses écrites sous forme de phrases ;
- une partie de compréhension de vocabulaire dans son contexte sous forme d'un choix multiple, basé sur le même texte, ou un exercice grammatical ;
- un exercice créatif à trous dans lequel l'élève doit compléter des phrases dans un dialogue, également lié au texte initial ;
- une rédaction de 100 mots sous une des formes suivantes : une description d'une image ou d'un événement, une lettre ou un courriel.

L'examen oral (15 min de préparation + 15 min d'examen) comporte :

- a) un texte d'intérêt courant adapté à l'âge de l'élève, ainsi que des questions de compréhension ;
- b) une discussion générale liée au texte et portant sur les intérêts et opinions personnelles de l'élève.

Le moyen d'enseignement officiel Go 1!, en référence au PER d'anglais, fait foi.

A la fin du 1^{er} semestre de 11^e, les élèves de section p ont abordé et étudié les contenus de Go 1! Dans ce cadre, ils auront développé les compétences suivantes :

- *Production de l'écrit (L3 32)* : les élèves peuvent écrire des textes brefs sur des thèmes familiers ou d'intérêt personnel, tels que la famille, les amis, l'école, les loisirs, la maison, les vacances, un lieu connu ou visité, une courte biographie d'un personnage célèbre. Ils peuvent utiliser quelques « linking words » (par exemple, but, then) et justifier de manière très simple leurs préférences. Ils ont travaillé les temps verbaux suivants : le present simple, le present continuous, le past simple (principalement les verbes réguliers), le futur « going to ».
- *Production de l'oral (L3 34)* : les élèves sont capables de faire une présentation orale très brève sur un sujet similaire.
- *Compréhension de l'écrit (L3 31)* : les élèves peuvent comprendre un texte (par exemple, une lettre, une interview, un reportage ou un texte narratif) lié à des thèmes introduits en classe 7.
- *Compréhension de l'oral (L3 33)* : les élèves peuvent comprendre des textes oraux simples sur des sujets familiers ou connus.

Examens d'entrée à l'Ecole de maturité spécialisée (EMSp)

Les élèves qui ne remplissent pas les conditions d'une admission sans examen telles qu'elles sont définies dans l'ordonnance de Direction sur les écoles moyennes (art. 80 et annexe 7b, point 3) peuvent s'inscrire à un examen. Pour les disciplines français, allemand et mathématiques, les contenus des examens, en référence au Plan d'études romand du cycle 3, sont décrits ci-après. Le niveau de référence pour les trois disciplines correspond au niveau B équivalant aux exigences de la section m (moderne) des écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne.

Français

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand de français, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de compréhension de l'écrit (L1 31), de production de l'écrit (L1 32), de compréhension de l'oral (L1 33) et de production de l'oral (L1 34). La maîtrise de la langue (fonctionnement de la langue, L1 36) est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond au niveau B de l'enseignement du français dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Ce niveau de référence comprend, tant pour la progression des apprentissages que pour les at-

tentes fondamentales, les niveaux 1 et 2 décrits dans le PER. Les moyens officiels romands correspondants sont les collections Atelier du langage et/ou Français livre unique.

Les contenus de 11^e décrits dans le PER de français ne sont toutefois pas réputés acquis dans leur totalité au moment de l'examen d'admission. Les attentes fondamentales en particulier ne peuvent être considérées comme étant toutes atteintes.

L'examen écrit porte sur la rédaction d'un texte argumentatif ou narratif (au choix).

L'évaluation du travail, pour les critères principaux, prend en compte : la correction de la langue (orthographe, vocabulaire, syntaxe, ponctuation), la qualité de l'expression (clarté, richesse), la présentation, le respect du sujet, l'organisation (plan, structure) selon le sujet choisi, la cohérence de l'ensemble, l'originalité, le climat (ambiance créée dans la narration).

Les contenus, fondés sur le PER de français, sont les suivants :

Compréhension de l'écrit (L1 31)

Identification des principaux regroupements de genres (texte narratif, texte qui argumente, texte qui transmet des savoirs, texte qui règle des comportements, texte poétique, texte théâtral).

Identification des composantes de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée).

Recensement et restitution des éléments essentiels et/ou des idées principales du contenu de textes de genres différents en s'appuyant sur l'organisation et sur le contexte.

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate) : lecture autonome, distinction fiction/réalité, repérage des lieux, de l'époque, des personnages et des éléments de leur portrait moral.

Texte qui argumente : analyse de la structure argumentative, de la pertinence des arguments et des exemples, prise de position par rapport aux arguments développés.

Production de l'écrit (L1 32)

Prise en compte de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée, lieu et contexte) en fonction du regroupement de genre demandé.

Elaboration des contenus (rédaction de textes qui assurent la cohérence des idées et des arguments, sélection des informations, choix du registre de langue adéquat, choix du système de temps, mise en page).

Maîtrise de la langue (syntaxe, temps verbaux, ponctuation, choix du vocabulaire, respect de l'orthographe lexicale et grammaticale).

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate) : rédaction d'un récit personnel cohérent en combinant la narration, le dialogue, la description des décors et des personnages.

Texte qui argumente : rédaction d'un texte comportant des arguments et des exemples pour soutenir une thèse en rapport avec son vécu.

Compréhension de l'oral (L1 33) et production de l'oral (L1 34)

Ecoute et compréhension d'un texte oral: identification des visées explicites et implicites de l'émetteur, identification des genres oraux (conférence, exposé, compte rendu, débat, récit, publicité, ...).

Production de l'oral: restitution des idées principales et des thèmes abordés, commentaires présentant des éléments d'analyse, capacité à exprimer une position personnelle à propos de ce texte.

Fonctionnement de la langue (L1 36)

Les notions abordées dans le cadre du fonctionnement de la langue (grammaire de la phrase et du texte, orthographe lexicale et grammaticale, vocabulaire et conjugaison) sont à mobiliser principalement lors de la compréhension ou de la production de textes écrits.

Grammaire de la phrase: constituants, groupes, classes grammaticales, fonctions, phrases simples et complexes (coordination, juxtaposition, subordination), types et formes de phrase.

Orthographe grammaticale: ponctuation, principaux accords (sujet-verbe, accords dans le groupe nominal, accord du participe passé, homophones grammaticaux).

Orthographe lexicale: maîtrise de la graphie des mots d'usage courant et de mots relevant du registre soutenu.

Vocabulaire: morphologie d'un mot, polysémie, champ lexical, enrichissement lexical.

Conjugaison: production et écriture correcte des verbes à tous les temps, identification et utilisation de la valeur des modes et des temps en contexte.

De la phrase au texte: identification des marques de personne, de lieu et de temps d'une situation d'énonciation; repérage de paroles rapportées directement et/ou indirectement; identification des temps du récit et de leurs valeurs; identification des marques d'organisation (mise en page, typographie, ponctuation) et de cohésion du texte (pronoms, adverbes, substituts lexicaux, organisateurs et connecteurs).

Allemand

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand d'allemand, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de compréhension de l'oral (L2 33) et de compréhension de l'écrit (L2 31), de production de l'oral (L2 34) et de production de l'écrit (L2 32). La maîtrise de la langue (fonctionnement de la langue, L2 36) est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond au niveau B de l'enseignement de l'allemand dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Le moyen d'enseignement officiel romand de référence est l'ouvrage Geni@I A2. Les attentes fondamentales du PER d'allemand décrivent les niveaux à atteindre en fin de scolarité, en référence au Cadre européen des langues et aux portfolios suisses. Ces niveaux ne peuvent toutefois être réputés atteints qu'en fin de scolarité, et non à la fin du 1^{er} semestre de la 11^e.

L'examen d'allemand se base sur le Cadre européen des langues, niveau A1+/A2.

L'examen écrit est composé de trois parties: compréhension écrite, expression écrite et vocabulaire, grammaire.

Le moyen d'enseignement officiel Geni@I A2, en référence au PER d'allemand, fait foi. A la fin du premier semestre de 11^e, les élèves ont abordé et étudié l'ouvrage jusqu'à l'Einheit 7 y compris le vocabulaire du glossaire. Le cahier d'exercice (Arbeitsbuch A2 > Einheit 7) constitue une source pour les contenus.

L'examen portant sur la compréhension de l'écrit (L2 31) et sur la compréhension de l'oral (L2 33), la production de l'écrit (L2 32) ainsi que le fonctionnement de la langue (L2 36), les textes choisis peuvent donc porter sur des situations simples telles qu'illustrées dans les livres de l'élève A2.

Les thèmes tels qu'ils apparaissent progressivement dans Geni@I A2 sont les suivants: les voyages, les médias, le sport, la mode, manger et boire dans le monde, la fête, sa maison et la maison des autres, l'argent de poche. Les élèves doivent pouvoir repérer les phrases et les mots connus, dégager le sens global et repérer les idées principales du texte. Ils peuvent aussi vérifier des hypothèses grâce à des questions et dégager le sens après en avoir effectué une lecture globale.

Les élèves doivent pouvoir écrire un texte propre à des situations de communication. Les thèmes de ces textes sont identiques à ceux cités plus haut.

Les élèves doivent pouvoir parler de leur école, de leurs voisins, de leur voyage de classe, par exemple.

Pour le fonctionnement de la langue, il peut être tenu compte du comparatif et du superlatif (A2), du parfait (A2), des cas, de l'accord de l'adjectif (A2), des pronoms relatifs (A2), subordonnées avec dass, weil (A2).

Mathématiques

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le plan d'études romand de mathématiques, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 tels qu'ils sont déclinés dans Espace (MSN 31), Nombres (MSN 32), Opérations (MSN 33) et Grandeurs et mesures (MSN 34). Le niveau d'exigences correspond au niveau B de l'enseignement des mathématiques dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton. Ce niveau de référence comprend, tant pour la progression des apprentissages que pour les attentes fondamentales du Plan d'études romand de mathématiques, les niveaux 1 et 2 décrits dans le PER. Le moyen d'enseignement officiel romand Mathématiques 9-10-11 constitue la référence à prendre en compte.

L'objectif de l'examen vise à déterminer si l'élève maîtrise les techniques mathématiques de base acquises à l'école secondaire et s'il peut les appliquer à des problèmes tirés de la vie quotidienne et des branches scolaires. Il s'agit également de déterminer s'il est en mesure de comprendre une consigne simple dans une situation a priori inconnue, mais expliquée. Enfin, on testera l'aptitude à conduire un raisonnement correct et à planifier la résolution de problèmes.

Espace

- reconnaître des objets géométriques, utiliser leurs propriétés pour résoudre des problèmes
- utiliser les transformations du plan, notamment l'homothétie

Nombres et opérations

- utiliser les propriétés des nombres naturels (PPMC/PGDC, nombres premiers, divisibilité)
- utiliser les propriétés et priorités des opérations pour faire des calculs de manière efficace (notamment avec des écritures décimales, fractionnaires, des notations scientifiques, des puissances, des racines)
- connaître et utiliser diverses fonctions de la calculatrice

Fonctions et algèbre

- lire, interpréter et réaliser des tableaux de valeurs, des représentations graphiques, des diagrammes
- résoudre des problèmes de proportionnalité en utilisant les propriétés de la linéarité (échelle, pourcentage, pente)

- connaître et utiliser les règles et conventions d'écriture algébrique
- savoir additionner, soustraire, multiplier des polynômes, les écrire sous forme réduite et ordonnée
- traduire une situation par une équation du premier degré à une inconnue et la résoudre
- résoudre une équation du 2^e degré par factorisation ou à l'aide de la formule de Viète
- exprimer chacune des variables d'une formule en fonction des autres

Grandeurs et mesures

- calculer le périmètre et l'aire de différentes surfaces (polygone, cercle, disque)
- calculer l'aire et le volume de solides simples
- trouver une mesure manquante à partir de celles qui sont connues
- utiliser le théorème de Pythagore

Gymnasien, Fachmittelschulen, Wirtschaftsmittelschulen / Gymnasies, écoles de culture générale et écoles de commerce

Informationsveranstaltungen / Séances d'information

Datum / Date	Veranstaltungsort / Lieu de la séance d'information	Zeit / Horaires	Vorgestellte Bildungsgänge / Filières présentées	kurze Beschreibung der Veranstaltung / Brève description de la séance d'information
31.08.2016	Gymnasium Oberaargau	19 Uhr	Gymnasium	Informationsveranstaltung über gymnasialen Bildungsgang und Schwerpunktfachwahl für Eltern, Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse des Einzugsgebietes
06.09.2016	Gymnasium Oberaargau	19 Uhr	Gymnasium	Informationsveranstaltung über gymnasialen Bildungsgang und Schwerpunktfachwahl für Eltern, Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse des Einzugsgebietes
07.09.2016	Gymnasium Burgdorf	20 Uhr	Gymnasium	Es wird der gymnasiale Bildungsgang im Kanton Bern vorgestellt. Weiter werden auf die Möglichkeiten im Rahmen der Talentförderung und der zweisprachigen Maturität hingewiesen. Die Möglichkeit der Information zur Schwerpunktfachwahl am Gymnasium Burgdorf wird erklärt.
20.09.2016	NMS Bern	18.30 Uhr	Fachmittelschule Fachmaturität Tertiärvorbereitungs- klasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
	NMS Bern	18.30 Uhr	Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
21.09.2016	Campus Muristalden, Bistro	ab 18.30 Uhr	Langzeitgymnasium Gymnasium	Interessierte erfahren in Kürze das Wichtigste über unsere Angebote. Anmeldung nicht erforderlich
19.10.2016	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Gymnasium	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
20.10.2016	Gymnasium Neufeld	8 – 18 Uhr	Gymnasium	Tag der offenen Tür mit Informationsmarkt zur Wahl des Schwerpunktfachs im Gymnasium, inkl. spezieller Information und Beratung zum Angebot Talentförderung Sport (Sportklassen- und integriertes Modell) für Leistungssportlerinnen und -sportler. Unterrichtsbesuche sind während des ganzen Tages willkommen.
	Gymnasium Neufeld, Aula	18.15 – 19.15 Uhr	Gymnasium	Orientierungsabend

Datum / Date	Veranstaltungsort / Lieu de la séance d'information	Zeit / Horaires	Vorgestellte Bildungsgänge / Filières présentées	kurze Beschreibung der Veranstaltung / Brève description de la séance d'information
24.10.2016	Gymnasium Lerbermatt, Aula	19 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang Quarta und Tertia	Informationen zum Übertritt in eine Quarta oder Tertia und zur Wahl des Schwerpunktfachs, der Dritten Sprache und des Kunstfachs
25.10.2016	Gymnasium Hofwil	19.30 Uhr	Talentförderung: Sport, Musik, Gestaltung & Kunst, Theater/Schauspiel	Information über die verschiedenen Bereiche der Talentförderung 19 Uhr: Internatsführung
26.10.2016	Gymnasium Lerbermatt	8–17 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang Quarta und Tertia	Tag der offenen Tür für Schülerinnen und Schüler und Eltern: Unterrichtsbesuche und Workshops zur Wahl des Schwerpunktfachs, der Dritten Sprache und des Kunstfachs
	Wirtschaftsmittelschule Bern	13.30–16 Uhr	WMS mit BM IMS mit BM	Wirtschaftsmittelschule und Informatikmittelschule: Schnupperhalbtage für interessierte Lernende. Anmeldung: www.bwdbern.ch/bwd-wmb . Einblick in den Unterricht, Schnupperlektionen, Ausstellungen, Informationen. bwd / Papiermühlestrasse 65 / 3014 Bern
28.10.2016	Gymnasium Interlaken	18.15 Uhr	Gymnasium	Orientierungsveranstaltung
29.10.2016	Gymnase français	9 h00 à 13 h00	Gymnase	Information pour les futurs candidates et candidats à l'admission et leurs parents
	Gymnasium Thun	9–12 Uhr	Gymnasium Fachmittelschule	Informationstag: Fixe Informationsblöcke (Gym, FMS) und Informationsstände für die einzelnen Fächer, die zweisprachige Matura (F, E), MINT, Kultur, Sportförderung u. a. m. mit Schülerbeteiligung
	Gymnasium Biel-See- land und Gymnase français, Schulanlage Strandboden	9–12 Uhr	Gymnasium Fachmittelschule	Tag der offenen Tür an den Bieler Gymnasien (mit FMS)
	Wirtschaftsmittelschule Thun	9–12 Uhr	WMS mit BM	Informationsmorgen für Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen abgebender Schulen
	Wirtschaftsmittelschule Biel	9–12.30 Uhr	WMS mit BM	Informationsmorgen für Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen abgebender Schulen im Rahmen der Offenen Tür am Gymnasium Biel-Seeland (Strandboden)
	Ecole supérieure de commerce Bienne	9 h00 à 12 h30	ESC avec MP	Matinée d'information pour les parents, élèves et enseignant-e-s des écoles secondaires dans le cadre des Portes ouvertes du Gymnase français de Bienne aux Prés-de-la-Rive.
31.10.2016	Fachmittelschule Oberaargau	ganzer Tag	Fachmittelschule	Tag der offenen Tür
	Wirtschaftsmittelschule Bern	19 Uhr WMS 19.45 Uhr IMS	WMS mit BM IMS mit BM	Wirtschaftsmittelschule und Informatikmittelschule: Orientierungsabend für Lernende, Eltern und Lehrkräfte. Keine Anmeldung nötig. An beiden Abenden werden die gleichen Informationen vermittelt. Präsentation der Aus- bildungsgänge WMB und IMS, Fragen, Kurzgespräche. bwd / Papiermühlestrasse 65 / 3014 Bern
01.11.2016	Gymnasium Hofwil	ab 10 Uhr	Gymnasium Talentförderung	Tag der offenen Tür: Informationsveranstaltungen, Unterrichtsbesuche, Workshops, Internatsführungen
	Fachmittelschule Oberaargau	ganzer Tag	Fachmittelschule	Tag der offenen Tür
02.11.2016	Fachmittelschule Oberaargau, Foyer der Aula der Mittelschule	18 und 19 Uhr	Fachmittelschule	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
	Gymnasium Oberaargau, Aula der Mittelschule	18 und 19 Uhr	Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
03.11.2016	Fachmittelschule Neufeld	19.30 Uhr	Fachmittelschule mit Fachmaturität	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler und weitere Interessierte
04.11.2016	Fachmittelschule Neufeld	8.15–12.30 Uhr	Fachmittelschule	Tag der offenen Tür mit spez. Atelierunterricht sowie Besuch des ordentlichen Unterrichtes für interessierte Schülerinnen und Schüler
05.11.2016	EMSp Moutier	9 h00 à 12 h00	EMSp	Information pour les futurs candidates et candidats à l'admission et leurs parents
07.11.2016	Feusi Bildungszentrum AG Bern	18 Uhr	Gymnasium	Vorstellung Feusi Bildungszentrum und detaillierte Informationen zur gewünschten Ausbildung/Weiterbildung

Datum / Date	Veranstaltungsort / Lieu de la séance d'information	Zeit / Horaires	Vorgestellte Bildungsgänge / Filières présentées	kurze Beschreibung der Veranstaltung / Brève description de la séance d'information
08.11.2016	Gymnasium Thun	Gemäss Plan, ab 17 Uhr auch für Eltern	Gymnasium Fachmittelschule	Tage der offenen Tür: Eintritte Gymnasium und Fachmittelschule. Unterrichtsbesuche mit zusätzlichen Informationen zur Schwerpunktfachwahl. FMS-Unterrichtsbesuche: mit Anmeldung
	Gymnasium Kirchenfeld	7.50 – 15.05 Uhr	Gymnasium	Unterrichtsbesuche im 1. und 2. Bildungsjahr Informationsstände zur Wahl des Schwerpunktfachs, des Kunstfachs und zur zweisprachigen Maturität
	Freies Gymnasium Bern	8 – 16 Uhr	Gymnasium	Besuchstag Unterricht
	Wirtschaftsmittelschule Thun		WMS in BM	Schnuppertag für interessierte Lernende mit Informationen zur Ausbildung. Siehe detailliertes Programm Website www.wmsthun.ch ab Oktober.
09.11.2016	Wirtschaftsmittelschule Bern	19 Uhr WMS 19.45 Uhr IMS	WMS mit BM IMS mit BM	Wirtschaftsmittelschule und Informatikmittelschule: Orientierungsabend für Lernende, Eltern und Lehrkräfte. Keine Anmeldung nötig. An beiden Abenden werden die gleichen Informationen vermittelt. Präsentation der Ausbildungsgänge WMB und IMS, Fragen, Kurzgespräche. bwd / Papiermühlestrasse 65 / 3014 Bern
10.11.2016	Gymnasium Thun	Gemäss Plan, ab 17 Uhr auch für Eltern	Gymnasium	Tage der offenen Tür: Eintritte Gymnasium 2 Unterrichtsbesuche mit zusätzlichen Informationen zur Schwerpunktfachwahl, Unterrichtsbesuche mit Anmeldung
	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Gymnasium	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
11.11.2016	Gymnasium Kirchenfeld, Aula	19.30 – 21 Uhr	Gymnasium	Informationsabend für Eltern und Schülerinnen und Schüler
16.11.2016	Ecole Supérieure de Commerce, La Neuveville	14 h 00 à 16 h 00	WMS mit BM WMS mit EFZ	Information über die Schule und Klassenbesuche (Immersionunterricht) Schnuppertage
19.11.2016	Campus Muristalden, Bistro	9 – 11.30 Uhr	Langzeitgymnasium Gymnasium	Interessierte erfahren in Kürze das Wichtigste über unsere Angebote. Anmeldung nicht erforderlich
26.11.2016	NMS Bern	9.15 Uhr	Fachmittelschule Fachmaturität Tertiärvorbereitungs-klasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
	NMS Bern	9.15 Uhr	Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
28.11.2016	Feusi Bildungszentrum AG Bern	18 Uhr	Gymnasium	Vorstellung Feusi Bildungszentrum und detaillierte Informationen zur gewünschten Ausbildung/Weiterbildung
30.11.2016	Ecole Supérieure de Commerce, La Neuveville	14 h 00 à 16 h 00	WMS mit BM WMS mit EFZ	Information über die Schule und Klassenbesuche (Immersionunterricht) Schnuppertage
07.12.2016	Wirtschaftsmittelschule Biel	14 – 16 Uhr	WMS mit BM	Besuch der Schule und der Lernbüros für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule und ihre Eltern
	Ecole supérieure de commerce Bienne	14 h 00 à 16 h 00	ESC avec MP	Visite de l'école et des bureaux pratiques pour les élèves de l'école secondaire et leurs parents
08.12.2016	Ecole Supérieure de Commerce, La Neuveville	14 h 00 à 16 h 00	WMS mit BM WMS mit EFZ	Information über die Schule und Klassenbesuche (Immersionunterricht) Schnuppertage
12.12.2016	Campus Muristalden, Bistro	ab 18.30 Uhr	Langzeitgymnasium, Gymnasium	Interessierte erfahren in Kürze das Wichtigste über unsere Angebote. Anmeldung nicht erforderlich
11.01.2017	Wirtschaftsmittelschule Biel	14 – 16 Uhr	WMS mit BM	Besuch der Schule und der Lernbüros für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule und ihre Eltern
	Ecole Supérieure de Commerce, La Neuveville	14 h 00 à 16 h 00	WMS mit BM WMS mit EFZ	Information über die Schule und Klassenbesuche (Immersionunterricht) Schnuppertage
	Ecole supérieure de commerce Bienne	14 h 00 à 16 h 00	ESC avec MP	Visite de l'école et des bureaux pratiques pour les élèves de l'école secondaire et leurs parents
19.01.2017 25.01.2017 01.02.2017	Ecole Supérieure de Commerce, La Neuveville	14 h 00 à 16 h 00	WMS mit BM WMS mit EFZ	Information über die Schule und Klassenbesuche (Immersionunterricht) Schnuppertage

Hinweis: Die Kontaktadressen der Gymnasien und Fachmittelschulen finden Sie unter www.erk.be.ch/mittelschulen
> Wichtige Links und Downloads > Kontaktadressen Mittelschulen

Remarque: Vous trouverez les adresses des gymnases et des écoles de culture générale sur www.erk.be.ch/ecoles-moyennes > Pour en savoir plus > Adresses de contact des écoles moyennes.

